

HERZKLOPFEN



www.canisius.at

**Werkheft
Herzklopfen**

Wir danken der Berufungspastoral Freiburg für die zur Verfügung gestellten Beiträge von Mag. Michael Maas, Prof. Achim Buckenmaier, Janina Adler, Markus Lerchl, Stephanie Rieth und für das Interview mit Bischof Stefan Oster.

Wir danken Herrn Walter Maringer für die Erstellung des Motivs „Herzklopfen“ für das Werkheft 2016. Der Künstler, geboren 1952, ist Mitglied der Galerie U Jaksy in Miechow sowie Mitglied des Kulturvereines Kirchberg am Wagram. 1999 erhielt er beim Wettbewerb des Europäischen Kunstkreises (Sektion Österreich) die Goldmedaille. Seine bevorzugte Technik ist Kaseintempera auf Leinwand, Hauptmotive seines Schaffens sind der Mensch und die Landschaft.

(Vgl. <http://www.alteschmiede-schoenberg.at/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/aktuelles-detail/artikel/ausstellung-walter-maringer.html>)

Herzklopfen

Berufung kann viele Gesichter haben.

Die besondere Berufung, die sich im Leben eines Geistlichen, einer/s Ordensangehörigen, einer Schwester, eines Bruders niederschlägt - sie ist uns weitgehend vertraut. Auch die Berufung in unterschiedliche Formen des Dienstes der Kirche ist uns nicht fremd. Aber dass jeder Christ sich gelegentlich fragen sollte:

- ♥ Welche Pläne hat Gott mit meinem Leben?
- ♥ Wohin führt er mich?
- ♥ Hat er vielleicht eine besondere Aufgabe für mich?“ -

diese offene und fragende Haltung ist nicht immer selbstverständlich. Gerade sie ist uns als Kirche heute aufgegeben. Hier kommt das *Herzklopfen* - das Thema dieses Werkheftes – ins Spiel. Wie und wo erfahren wir den Ruf Gottes, die Begegnung mit Gott, unsere Berufung? Geschieht sie nicht in unserem Herzen, dann, wenn wir uns im Gebet Gott zuwenden?

- ♥ Von jeher klopft Gott an die Tore unseres Herzens.
- ♥ Im Gebet klopfen wir an die Tore des Himmels.
- ♥ In der Begegnung mit Gott klopft mein Herz.

Gerade im Jahr der Barmherzigkeit, in dem das Herz Gottes sich in besonderer Weise für sein Volk öffnet, ermutigt Papst Franziskus, aus der Barmherzigkeit Gottes zu schöpfen und die je eigene Berufung zu entdecken:

„Das barmherzige Handeln des Herrn öffnet uns für ein neues Leben, das sich im Ruf zur Nachfolge konkretisiert. Jede Berufung in der Kirche hat ihren Ursprung im barmherzigen Blick Jesu. Wer sein Leben dem Herrn geweiht hat, ist bereit, der Kirche zu dienen, wo sie Bedarf hat.“

Mit Papst Franziskus beten wir daher, *„dass im Verlauf des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit alle Getauften die Freude, der Kirche anzugehören, erfahren könnten! Dass sie wieder entdecken könnten, dass die christliche Berufung – wie auch die besonderen Berufungen – im Schoß des Volkes Gottes entstehen und Geschenke der göttlichen Barmherzigkeit sind.“*

Wenn es uns gelingt, im Bewusstsein für diese Vision ein paar Schritte weiter zu gehen, dann sind wir dem Traum von *lebendigen, feurigen und frohen christlichen Gemeinden*“ um ein gutes Stück näher gerückt.

(nach Papst Franziskus, Botschaft zum Weltgebetstag 2016, gekürzt)



Bernadette Wailzer

Inhalt

1	Botschaft von Papst Franziskus zum Weltgebetstag am 17. April 2016 Die Kirche - Mutter der Berufungen	7
2	Herzklopfen Michael Maas	12
3	Warum um Erntearbeiter bitten? Überlegungen zum Gebet um Berufungen Prof. Achim Buckenmaier	15
4	Berufung - Freiheit oder Qual? Interview mit Bischof Stefan Oster	20
5	Im Zeichen des Fisches - Ichthys Ulla Frühwald	24
6	Brot und Rosen - Barmherzigkeit in der Spiritualität der Hl. Elisabeth von Thüringen Mag. Irene Blaschke	26
7	<ul style="list-style-type: none">• Erziehung - Herzensbildung• Deshalb schlägt mein Herz für ihn - Das Herz Gottes und das Herz des Menschen• Wer kennt die sieben Werke der Barmherzigkeit? Mag. Bernadette Wailzer	30 31 35
8	Die strahlende Hand aus: Maria Hildegard Brem, Gerhard Winkler, Evangelium Pur. Die Sieben Werke der Barmherzigkeit	37
9	„Hot Spot Walk“ zum Jahr der Barmherzigkeit Martin Fenkart	38
10	Eucharistiefeyer zum Herz-Jesu-Fest, aus: Beten, Feiern, Singen mit den Herz Jesu Missionaren, Florian Stürmer, Thomas Klinger	41
11	Die Welt braucht mehr Herz. Herz Jesu Verehrung - noch aktuell? Mag. Irene Blaschke	44
12	Ein Herz als Geschenk, Eucharistievorschlag entnommen aus: Axel Bernd Kunze, Herz-Jesu-Gottesdienste	47
13	Brannte uns nicht das Herz? Betrachtungen zur Emmausgeschichte	49

Inhalt

14	Fürbitten	50
15	Folge dem Ruf Gottes Don Bosco Gebetsstunde	51
16	Wofür brennst du? Hot Spot Talk Martin Fenkart	52
17	Geh du in unseren Herzen auf. Ermutigung zum Glauben an den dreifaltigen Gott, Mag. Doris Schmidt	54
18	Handy mit Herz. Wie man Barmherzigkeit mit Smartphones in Einklang bringt Mag. Bernhard Zopf, Aktionsvorschlag Jugendprojekt	56
19	Gebet - Grundkurs des Glaubens, Univ.-Prof. em. Dr. Josef Weismayer, geistliche Impulse	58
20	Komm wieder zur Ruhe, mein Herz Petra Stadtfeld	60
21	In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst Janina Adler, Markus Lerchl, Stephanie Rieth	64
22	Wohin mein Herz mich zieht Mag. Karin Teichmann-Klune, Aktionsvorschlag Briefkurs	67
23	Aus Liebe und Leidenschaft Fr. Dr. Norbert Rutschmann MSC	69
24	Glaube hinter Gittern, HR Dr. Christian Kuhn, Zeugnis	71
25	Das leuchtende Zeugnis. Louis Martin und Marie-Azélie Guérin Mag. Bernadette Wailzer	72
26	Willst du mein Freund sein? Fr. Nikodemus Peschl scj	73
27	Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen Sr. Serafica Arche Mariens	75
28	Was will Gott bloß von mir? Mag. Sandra Lobnig	76

Inhalt

29	Ich konnte Gott nicht mehr verstehen ... Sr. Maria Veronika Kronlachner	78
30	...denn dann würde ich so richtig loslegen mit der Nachfolge Christi Michael Jura	80
31	Es blüht in der Wüste. Das Kakuma Experiment P. Benjamin Furthner SJ	82
32	Gebetsbilder	85
33	Empfehlungen Bücher, Filme, DVDs	86
	Termine	90

*Botschaft von Papst Franziskus
zum 53. Weltgebetstag für geistliche Berufe
17. April 2016
Die Kirche - Mutter der Berufungen*



Der Heilige Stuhl

Die Kirche ist das Haus der Barmherzigkeit und sie ist der „Boden“, auf dem die Berufungen aufgehen, wachsen und Frucht bringen.

Das barmherzige Handeln des Herrn bewirkt die Vergebung unserer Sünden und öffnet uns für ein neues Leben, das sich im Ruf zur Nachfolge und zur Sendung konkretisiert.

Die Umkehr und die Berufung sind wie zwei Seiten ein und derselben Medaille.

Jede Berufung in der Kirche hat ihren Ursprung im barmherzigen Blick Jesu.

Liebe Brüder und Schwestern,

wie gern wollte ich, dass im Verlauf des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit alle Getauften die Freude, der Kirche anzugehören, erfahren könnten! Dass sie wieder entdecken könnten, dass die christliche Berufung – wie auch die besonderen Berufungen – im Schoß des Volkes Gottes entstehen und Geschenke der göttlichen Barmherzigkeit sind. Die Kirche ist das Haus der Barmherzigkeit und sie ist der «Boden», auf dem die Berufungen aufgehen, wachsen und Frucht bringen.

Daher lade ich euch alle ein, anlässlich dieses 53. Weltgebetstags für geistliche Berufe die apostolische Gemeinschaft zu betrachten und für ihre Bedeutung auf dem Berufungsweg eines jeden zu danken. In der Verkündigungsbulle des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit habe ich an die Worte des heiligen Beda Venerabilis in Bezug auf die Berufung des heiligen Matthäus erinnert: «miserando atque eligendo» (Misericordiae Vultus, Nr. 8). Das barmherzige Handeln des Herrn bewirkt die Vergebung unserer Sünden und öffnet uns für ein neues Leben, das sich im Ruf zur Nachfolge und zur Sendung konkretisiert. Jede Berufung in der Kirche hat ihren Ursprung im barmherzigen Blick Jesu. Die Umkehr und die Berufung sind wie zwei Seiten ein und derselben Medaille und eine beständige Inspiration im ganzen Leben des missionarischen Jüngers.

Der selige Papst Paul VI. hat im Apostolischen Schreiben Evangelii Nuntiandi die verschiedenen Stufen der Evangelisierung beschrieben. Eine von diesen ist die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft (vgl. Nr. 23), also zu jener Gemeinschaft, von der man das Zeugnis des Glaubens und die ausdrückliche Verkündigung der Barmherzigkeit des Herrn empfangen hat. Diese Eingliederung in die Gemeinschaft schließt den ganzen Reichtum des kirchlichen Lebens, insbesondere die Sakramente, ein. Die Kirche ist aber nicht nur ein Ort, an dem man glaubt; sie ist viel-

Den Weg der Berufung geht man zusammen mit den Brüdern und Schwestern, die der Herr uns schenkt.

An diesem Tag (...) möchte ich alle Gläubigen ermutigen, ihre Verantwortung für die Sorge um die Berufungen und ihrer Beurteilung wahrzunehmen.

Keiner wird ausschließlich für eine bestimmte Region, eine Gruppe oder eine kirchliche Bewegung berufen, sondern für die Kirche und für die Welt.

Die Gemeinschaft wird auf diese Weise zum Haus und zur Familie, in der die Berufung entsteht.

mehr auch Gegenstand unseres Glaubens. Daher sprechen wir im Credo: «Ich glaube an die Kirche».

Der Ruf Gottes erfolgt durch die Vermittlung der Gemeinschaft. Gott ruft uns, Teil der Kirche zu sein, und nach einer gewissen Reifung in ihr schenkt er uns eine je eigene Berufung. Den Weg der Berufung geht man zusammen mit den Brüdern und Schwestern, die der Herr uns schenkt: wir werden zusammen berufen. Die kirchliche Dynamik der Berufung richtet sich gegen die Gleichgültigkeit und den Individualismus. Sie gründet jene Gemeinschaft, in der die Gleichgültigkeit durch die Liebe überwunden worden ist, weil sie fordert, dass wir aus uns selbst herausgehen, unser Leben in den Dienst des Plans Gottes stellen und uns die geschichtliche Situation seines heiligen Volkes zu Eigen machen.

An diesem Tag, der dem Gebet für die geistlichen Berufungen gewidmet ist, möchte ich alle Gläubigen ermutigen, ihre Verantwortung für die Sorge um die Berufungen und ihrer Beurteilung wahrzunehmen. Als die Apostel jemanden suchten, der den Platz des Judas Iskariot einnehmen sollte, versammelte Petrus einhundertzwanzig Brüder (vgl. Apg 1,15); und für die Wahl der sieben Diakone wurden die Schar der Jünger zusammengerufen (vgl. Apg 6,2). Der heilige Paulus nennt Titus genaue Kriterien für die Wahl der Presbyter (Tit 1,5-9). Auch heute ist die christliche Gemeinschaft stets am Wachsen der Berufungen, an ihrer Ausbildung und an ihrer Beständigkeit beteiligt (vgl. Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, Nr. 107).

Die Berufung entsteht in der Kirche. Von Anfang an bedarf eine Berufung eines angemessenen „Sinnes“ für die Kirche. Keiner wird ausschließlich für eine bestimmte Region, eine Gruppe oder eine kirchliche Bewegung berufen, sondern für die Kirche und für die Welt. „Ein deutliches Zeichen für die Echtheit eines Charismas ist seine Kirchlichkeit, seine Fähigkeit, sich harmonisch in das Leben des heiligen Gottesvolkes einzufügen zum Wohl aller“ (ebd., Nr. 130). Wenn der junge Mensch auf den Ruf Gottes antwortet, sieht er, dass sein kirchlicher Horizont weiter wird, kann er die vielfältigen Charismen im Herzen erwägen und so eine objektivere Entscheidung treffen. Die Gemeinschaft wird auf diese Weise zum Haus und zur Familie, in der die Berufung entsteht. Der Kandidat betrachtet diese Vermittlung durch die Gemeinschaft dankbar als unverzichtbares Element für seine Zukunft. Er lernt Brüder und Schwestern, die andere Wege als er gehen, kennen und sie zu lieben; und diese Bande stärken die Gemeinschaft bei allen.

Die Berufung wächst in der Kirche. Im Laufe der Ausbildung müssen die Kandidaten für die verschiedenen Berufungen immer besser die kirchliche Gemeinschaft kennen lernen, indem sie ihre eingeschränkte Sichtweise überwinden, die wir alle am Anfang haben. Zu diesem Zweck ist

Für die, die schon in der Ausbildung sind, wird die kirchliche Gemeinschaft immer das grundlegende Umfeld ihrer Bildung sein, dem gegenüber man Dank empfindet.

Wer sein Leben dem Herrn geweiht hat, ist bereit, der Kirche zu dienen, wo sie Bedarf hat.

Die Priester begleiten jene, die auf der Suche nach der eigenen Berufung sind.

Die Mutterschaft der Kirche kommt durch das beharrliche Gebet für die Berufungen zum Ausdruck und durch die Erziehung und die Begleitung aller, die den Ruf Gottes vernehmen.

es vorteilhaft, apostolische Erfahrungen zusammen mit anderen Mitgliedern der Gemeinschaft zu machen: zum Beispiel an der Seite eines erfahrenen Katecheten die christliche Botschaft weitergeben; die Evangelisierung an den Peripherien zusammen mit einer geistlichen Gemeinschaft erleben; den Schatz der Kontemplation durch die Teilnahme am Leben im Kloster entdecken; die Sendung zu den Völkern durch den Kontakt zu Missionaren besser kennen lernen; mit den Diözesanpriestern die pastorale Erfahrung in der Pfarrei und in der Diözese vertiefen. Für die, die schon in der Ausbildung sind, wird die kirchliche Gemeinschaft immer das grundlegende Umfeld ihrer Bildung sein, dem gegenüber man Dank empfindet.

Die Berufung wird durch die Kirche gestützt. Mit der endgültigen Verpflichtung endet der Weg der Berufung in der Kirche nicht, sondern setzt sich in der Bereitschaft zum Dienst, in der Ausdauer und in der Weiterbildung fort. Wer sein Leben dem Herrn geweiht hat, ist bereit, der Kirche zu dienen, wo sie Bedarf hat. Die Sendung des Paulus und des Barnabas ist ein Beispiel dieser Verfügbarkeit in der Kirche. Nach der Aussendung durch den Heiligen Geist und durch die Gemeinde von Antiochia (vgl. Apg 13,1-4), kehrten sie zu dieser Gemeinde zurück und erzählten, was der Herr durch sie gewirkt hatte (vgl. Apg 14,27). Die Missionare werden von der christlichen Gemeinschaft begleitet und unterstützt. Sie bleibt ein lebendiger Bezugspunkt wie die sichtbare Heimat, die jenen Sicherheit bietet, die auf der Pilgerschaft zum ewigen Leben sind.

Unter den pastoralen Mitarbeitern sind die Priester von besonderer Bedeutung. Durch ihren Dienst vergegenwärtigt sich das Wort Jesu, der gesagt hat: «Ich bin die Tür zu den Schafen [...] Ich bin der gute Hirt» (Joh 10,7.11). Die pastorale Sorge für die Berufungen ist ein wesentlicher Teil ihres seelsorglichen Dienstes. Die Priester begleiten jene, die auf der Suche nach der eigenen Berufung sind, wie auch jene, die schon ihr Leben in den Dienst Gottes und der Gemeinschaft gestellt haben.

Alle Gläubigen sind gerufen, sich die kirchliche Dynamik der Berufung bewusst zu machen, damit die Gemeinschaften im Glauben nach dem Beispiel der Jungfrau Maria zu einem mütterlichen Schoß werden können, der die Gabe des Heiligen Geistes aufnimmt (vgl. Lk 1,35-38). Die Mutterschaft der Kirche kommt durch das beharrliche Gebet für die Berufungen zum Ausdruck und durch die Erziehung und die Begleitung aller, die den Ruf Gottes vernehmen. Die Kirche verwirklicht diese auch in der sorgfältigen Auswahl der Kandidaten für das Weiheamt und für das geweihte Leben. Schließlich ist die Kirche Mutter der Berufungen durch die beständige Unterstützung jener, die ihr Leben dem Dienst an den anderen gewidmet haben.

(...)gewähre uns lebendige, feurige und frohe christliche Gemeinden, die Quellen geschwisterlichen Lebens sind und die unter den jungen Menschen den Wunsch wecken, sich dir und der Evangelisierung zu weihen

Bitten wir den Herrn, allen, die einen Berufungsweg gehen, eine tiefe Bindung zur Kirche zu schenken; und bitten wir, dass der Heilige Geist in den Hirten und in allen Gläubigen die Gemeinschaft, das Urteilsvermögen und die geistliche Vater- und Mutterschaft stärke. Vater der Barmherzigkeit, der du deinen Sohn zu unserem Heil geschenkt hast und der du uns immer mit den Gaben deines Geistes unterstützt, gewähre uns lebendige, feurige und frohe christliche Gemeinden, die Quellen geschwisterlichen Lebens sind und die unter den jungen Menschen den Wunsch wecken, sich dir und der Evangelisierung zu weihen. Unterstütze sie in ihrem Bemühen, eine angemessene Berufungskatechese und Wege der besonderen Hingabe anzubieten. Gib Klugheit für die notwendige Beurteilung der Berufungen, so dass in allem die Größe deiner barmherzigen Liebe aufleuchte. Maria, Mutter und Erzieherin Jesu, bitte für jede christliche Gemeinschaft, damit sie – fruchtbar durch den Heiligen Geist – Quelle echter Berufungen für den Dienst am heiligen Volk Gottes sei.

Aus dem Vatikan, am 29. November 2015,
erster Adventssonntag

Franziskus

Gebetsbild Berufung



Um geistliche Berufe

bitten wir dich

- um deinen guten Geist in den Pfarrgemeinden
- um ein Klima des Vertrauens in unserer Kirche
- um eine Kultur des Evangeliums
- um den Geist des Gebetes
- um echte Erneuerung
- um christliche Eltern und Familien
- um gläubige Erzieher und Erzieherinnen
- um Priesterberufungen
- um Nachwuchs für die Ordensgemeinschaften
- um gute MitarbeiterInnen in der Seelsorge
- um ein mutiges Zeugnis der Berufenen
- um ein neues Pfingsten in unserer Kirche
- um einen gelebten Glauben
- um viel Geduld und Zuversicht
- um Freude an der eigenen Berufung
- um Dankbarkeit für die Berufung der anderen
- um deinen reichen Segen



Gebet nach Papst Franziskus zum Weltgebetstag für geistliche Berufungen

Vater der Barmherzigkeit, stets hast du uns
mit den Gaben des Geistes unterstützt,
in deiner Treue wende dich uns zu.
Gewähre uns lebendige, feurige und frohe christliche Gemeinden.

Mache sie zu Quellen geschwisterlichen Lebens,
und erwecke in ihnen junge Menschen
mit dem Wunsch, sich dir und der Evangelisierung zu weihen.

Schenke den Berufenen Kraft und Gnade, sich mit Leidenschaft
dem Dienst am Reich Gottes hinzugeben.

Mach unsere Gemeinden zum fruchtbaren Boden
der Berufungskatechese und segne ihre Bemühungen,
Wege der besonderen Hingabe zu eröffnen.

Schenke jenen die Gaben der Klugheit und Unterscheidung,
die in der Ausbildung und Begleitung tätig sind.

Denen, die du berufst, möge in allem die Größe
deiner barmherzigen Liebe aufleuchten!

Mit Maria, der Mutter und Erzieherin Jesu, bitten wir für alle unsere
christlichen Gemeinschaften um Wachstum im Heiligen Geist
und um die Gnade, zur Quelle echter Berufungen
für den Dienst am heiligen Volk Gottes zu werden.

Vater der Barmherzigkeit, du hast uns deinen Sohn
zum Heil geschenkt, wir danken dir.



Herzklopfen Michael Maas



Gott klopft an die Tür meines Herzens. Das ist der Beginn einer jeden Berufung. Selbst von einem nicht-religiösen Standpunkt aus ist offensichtlich, dass ich mein Leben nicht nur allein und für mich lebe. Ich teile es mit anderen und das erfordert bisweilen Rücksicht und ein bewusstes Zurücknehmen meiner eigenen Bedürfnisse. Dann gibt es Dinge, die ich sogar nur deshalb tue, weil andere das wollen und gut finden. Wenn mich jemand liebt – und auf diese Weise an mein Herz klopft –, dann werde ich für diese Person viel tun, was mir sonst nie in den Sinn gekommen wäre, etwa mein Freizeitverhalten auf sie abstimmen bis hin dazu, sogar den eigenen Arbeitsplatz aufzugeben und wegziehen. Wenn wir gläubig sind, dann ist uns bewusst, dass Gott auf eben diese Weise an unser Herz klopft. Er zeigt uns seine Liebe, indem er uns das Leben schenkt, indem er uns mit den Gaben der Schöpfung beschenkt und auch, indem er uns zu einer unverwechselbaren Persönlichkeit werden lässt – mit einer einzigartigen Geschichte und mit ganz speziellen Fähigkeiten

Sie beginnt mit dieser Initiative Gottes. Das müssen wir heute, wo so viel vom selbstbestimmten Menschen die Rede ist, aushalten - denn das heißt ja, dass wir unser Leben nicht selbst designen. Berufung meint, dass jemand von außen an mich herantritt und mich ruft. Warum sollten wir auf ihn hören? Weshalb sollten wir ihn beachten? Worin liegt seine Berechtigung, dies zu tun? Wir wollen uns doch nicht in unser Leben reinreden lassen!

In der Tat: wir sollten uns das nicht von jedem gefallen lassen.

Es ist unser Leben, das es zu gestalten gilt! Und es ist unsere Verantwortung, wie wir mit diesem Leben umgehen.

Wir dürfen und müssen es so gestalten, dass es für uns sinnvoll und gut erscheint, aber auch so, dass wir am Ende mit dem Ergebnis „leben können“.

Soweit leuchtet alles ein. Nur: Stimmt diese Prämisse? Ist es wirklich nur „mein“ Leben?

und Möglichkeiten. Und gerade weil er uns zu dieser Persönlichkeit hat werden lassen, hat er ein Interesse daran, dass wir unsere Möglichkeiten auch ausschöpfen, dass wir von dem Gebrauch machen, womit er uns ausgestattet hat. Er fordert das aber nicht martialisches, es ist vielmehr das sachte, liebevolle Anklopfen an die Tür unseres Herzens, mit der er uns dazu einlädt, unserer Berufung zu folgen. Aus diesem Grund verleugnen wir auch nicht unsere Persönlichkeit, wenn wir ihm folgen. Es führt uns vielmehr tiefer zu uns selbst, lässt uns unser Leben besser verstehen, fördert das Entdecken und Ausgestalten unserer individuellen Möglichkeiten. Es geht in all dem darum, dem zu entsprechen, was Gott in uns an Fähigkeiten angelegt hat, und damit zu unserem eigenen, unverwechselbaren Leben in der Nachfolge Jesu zu kommen. Wenn man sich auf diese Perspektive einlässt, muss man sich fragen, warum nicht viel mehr Menschen diesem Weg freudig und mit Begeisterung folgen. Schließlich trifft der Gedanke, das zu werden, was man in seinem Innersten bereits ist, genau den Kern dessen, wonach wir heute suchen, wenn wir für unser Leben Glück und Gelingen anstreben.

Schließlich trifft der Gedanke, das zu werden, was man in seinem Innersten bereits ist, genau den Kern dessen, wonach wir heute suchen.



Doch schon ein Blick in die Heilige Schrift zeigt uns, dass es geradezu zum Wesen einer Berufung durch Gott gehört, dass diejenigen, die von ihm direkt in eine besondere Aufgabe gesandt werden, mit Skepsis reagieren. Da ist Mose, der um seine nicht ganz unproblematische Vergangenheit weiß und deshalb halb daran zweifelt, ob er tatsächlich der Richtige ist, um das Volk Israel aus Ägypten zu führen. Da ist Jona, der um die unangenehmen Folgen weiß, die damit verbunden sein werden, wenn

Dort, wo es sich tatsächlich um den Ruf Gottes handelt, wird er stets mit Demut und Bescheidenheit einhergehen (...). Sein Anklopfen (...) lädt ein, auf dem Weg der Berufung tastend, langsam voranzugehen.

er die Bewohner Ninives zur Umkehr ruft. Oder Jeremia, der sich der Herausforderung, als Prophet zu wirken, schlicht nicht gewachsen fühlt, weil er noch so jung ist und seiner Meinung nach nicht reden kann. Auch im Neuen Testament ist es nicht viel anders: Maria zweifelt angesichts der Größe der Verheißung, die an sie ergeht, und Paulus muss vom Pferd geworfen werden, um zu merken, dass er sich dem Ruf Gottes nicht mehr entziehen kann. Angesichts der unendlichen Liebe Gottes werden sie ihrer eigenen Begrenztheit bewusst. Hier kommt nun eine andere Dimension des Herzklopfens dazu. Es ist das Klopfen der Herzen aller, die von Gott gerufen werden, einen bestimmten Auftrag zu übernehmen und ihrer Berufung zu folgen. Es ist keineswegs so, dass sie erfreut ausrufen, die ganze Zeit nur auf den Moment gewartet zu ha-

ben, in dem ihnen klar wird, was sie von Gott her zu tun haben. Stattdessen sind sie in der Regel so aufgewühlt von dem großen Vertrauen, das Gott in sie setzt, dass sie vor ihrer Berufung erschrecken. Sind sie wirklich die Richtigen für diese Aufgabe? Können sie der Berufung, die Gott an sie richtet, tatsächlich entsprechen?

Es scheint in unserer Tat so zu sein, dass es auch heute – trotz mancher Schwerhörigkeit –

leichter ist sein Klopfen an mein Herz wahrzunehmen, als seinem Ruf dann auch tatsächlich zu folgen und das umzusetzen, was er von mir will. Umgekehrt ist es ein Kennzeichen jeder „echten“ Berufung, dass sie beim Empfänger auch ein Erschrecken auslöst, dass sein Herz schneller schlägt angesichts des unbedingten Anspruchs, mit dem Gott in sein Leben tritt, und angesichts der doch nur endlichen Möglichkeiten, die mir gegeben sind. Denn es verlangt den Sprung in das Ungewisse, den die Zukunft doch immer darstellt. Wird das Seil, die Verbindung zu Gott, ausreichen und stark genug sein, um angesichts der kommenden Anforderungen zu bestehen?

Es ist daher auch Skepsis angebracht, wenn Menschen allzu forsich feststellen, wozu sie berufen sind und was sie unbedingt erreichen und durchset-

zen müssen. Dort, wo es sich tatsächlich um den Ruf Gottes handelt, wird er stets mit Demut und Bescheidenheit einhergehen und eher ein aufgewühltes, schnell schlagendes Herz bewirken, als ein allzu festes und sicheres. Nicht die lauten und selbstsicheren Töne sind es, die das Klopfen Gottes an unser Herz bewirken. Sein Anklopfen in unserem Leben lässt sich nur wahrnehmen, wenn wir sensibel darauf hören, und es lädt ein, auf dem Weg der Berufung tastend, langsam voranzugehen.

Es gibt daher noch ein drittes



Klopfen, das gerne übersehen wird und das auf den ersten Blick vielleicht Erstaunen auslöst. Es ist das Klopfen dessen, der die Stimme Gottes wahrnimmt, an die Tür und das Herz des Herren selbst. Wer seine Berufung erkennt, das Klopfen Gottes ans eigene Herz wahrnimmt, der wird danach fragen, wie er dem allem gerecht werden kann. Und er wird sich daher an den wenden, der die Ur-

sache dieses Herzklopfens ist: von Gott hin zum Menschen, bei dem nur einer, Gott, den aktiven Part hat und der andere, der Mensch, sozusagen das Objekt eines Geschehens ist, dem er sich ohnehin nicht entziehen wollen. Und er wird deshalb – im Gebet – an das Herz Gottes klopfen. Dabei darf er vertrauen, dass Gott ihm sein Herz öffnet, dass er dieses Klopfen nicht überhören wird, sondern an seiner Seite steht. Auch das zeigen uns die Berufungsgeschichten der Bibel. Wie oft hat Mose an das Herz Gottes geklopft, als er mit dem Volk Israel in der Wüste unterwegs war! Wie eindrucksvoll ist das Verhandeln von Abraham mit dem Herrn, als es darum geht, Sodom und Gomorra zu retten! Wie bemerkenswert ist das Beispiel Jesu selbst, der, um seiner Berufung treu zu bleiben, in der Stunde vor seiner Verhaftung an das Herz des Vaters klopf!

Nein: Es ist ein beiderseitig personales Geschehen, das aus der Liebe Gottes zu uns Menschen erwächst; ein Geschehen, das seinen Anfang dabei nimmt, dass er für einen jeden und eine jede von uns einen unverwechselbaren Weg bereithält – einen Weg, der durchaus anspruchsvoll ist und den wir nicht ohne eigenes Herzklopfen gehen können, der aber letztlich unsere freie Entscheidung verlangt und unser Mittun erfordert. Will ich dem Plan Gottes für mein Leben entsprechen oder nicht? Will ich auf die Liebe Gottes mit meinem Leben und meiner Bereitschaft zur Hingabe antworten oder lasse ich es sein?

Dort, wo unsere Antwort positiv ausfällt, wo wir den Sprung in seine Arme wagen, sind wir auch weiterhin auf das Mitgehen Gottes angewiesen. Er soll und er will uns auf unserem Weg beistehen. Er begleitet unsere Berufung durch alle verschlungenen Pfade und Prüfungen hindurch. Mit dieser Verheißung dürfen wir es wagen, auf seinen Ruf zu antworten. Ein Ruf, bei dem es um mehr geht als um das Erfüllen einer Pflicht. Ein Ruf, der unser aktives Mitgehen verlangt und in die Freiheit führt, weil er den Kern unseres Personseins betrifft und weil er in eine noch tiefere Liebe führt.

Berufung ist ein beiderseitig personales Geschehen (...) auf einem Weg, den wir nicht ohne Herzklopfen gehen können.

Nein: Es ist ein beiderseitig personales Geschehen, das aus der Liebe Gottes zu uns Menschen erwächst; ein Geschehen, das seinen Anfang dabei nimmt, dass er für einen jeden und eine jede von uns einen unverwechselbaren Weg bereithält – einen Weg, der durchaus anspruchsvoll ist und den wir nicht ohne eigenes Herzklopfen gehen können, der aber letztlich unsere freie Entscheidung verlangt und unser Mittun erfordert. Will ich dem Plan Gottes für mein Leben entsprechen oder nicht? Will ich auf die Liebe Gottes mit meinem Leben und meiner Bereitschaft zur Hingabe antworten oder lasse ich es sein?

Dort, wo unsere Antwort positiv ausfällt, wo wir den Sprung in seine Arme wagen, sind wir auch weiterhin auf das Mitgehen Gottes angewiesen. Er soll und er will uns auf unserem Weg beistehen. Er begleitet unsere Berufung durch alle verschlungenen Pfade und Prüfungen hindurch. Mit dieser Verheißung dürfen wir es wagen, auf seinen Ruf zu antworten. Ein Ruf, bei dem es um mehr geht als um das Erfüllen einer Pflicht. Ein Ruf, der unser aktives Mitgehen verlangt und in die Freiheit führt, weil er den Kern unseres Personseins betrifft und weil er in eine noch tiefere Liebe führt.



Pfarrer Michael Maas ist Direktor des Zentrums für Berufungspastoral der Diözese Freiburg.



Warum um Erntearbeiter bitten? Überlegungen zum Gebet um Berufungen

Prof. Achim Buckenmaier

Die Bitte um Arbeiter ist die Bitte um Wiederherstellung des Gottesvolkes

Die Bitte im Matthäusevangelium um die Arbeiter für die Ernte (Mt 9,35-38 mit den Parallelen in Lk 9,1-6 und 10,1-2) ist einer der Grundtexte für die sogenannte Berufungspastoral in der Kirche: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“

Im Matthäusevangelium bildet diese Aufforderung die Einleitung für die Wahl der Zwölf (Mt 10,1-4), die ausgesendet werden, um dasselbe zu tun wie Jesus: Kranke und Leidende zu heilen, Tote aufzuwecken und Menschen von Dämonen zu befreien. Gefolgt ist dieser Appell von den Anweisungen Jesu über das Verhalten und die Ausstattung der Gesandten. Ihre Handlungen sollen belegen, was Jesus selber mit den „messianischen Zeichen“ zeigt und mit seinen Worten bekanntmacht: Die Gottesherrschaft ist im Kommen, sie ist nahe. Mit der Zwölfzahl, die Lukas als Zahl der „Apostel“ identifiziert (Lk 6,13), ist für jeden Leser des Evangeliums klar, dass sich Jesu Anliegen auf das Zwölfstämmevolk, auf Israel bezieht. Allerdings bestanden zur Zeit Jesu die Zwölf Stämme schon lange nicht mehr. Die

Zwölfzahl seiner engeren Begleitergruppe unterstrich also die Botschaft Jesu in unübersehbarer Klarheit: Hier geht es um die alles entscheidende Sache der Wiederherstellung des „Israel“ Gottes. Das liberale Jesusbild des wundertätigen Menschenfreundes scheidet nicht nur an den vielen Armen und Kranken, die selbst zur Zeit Jesu ungeheilt blieben, es geht auch am Zielsinn der Heilungen durch den Messias und seine Nachfolger vorbei: Die Not des Volkes Israel zu heilen, ist der Auftrag der Jünger Jesu. Das Bild der Ernte vervollständigt diesen Bezug: „Ernte“ ist in der prophetischen Sprache Tun Gottes, der einsammelt und trennt. Die Ernte ist die Endzeit des landwirtschaftlichen Kalenders. Die „große Ernte“ JHWHs ist die Endzeit in der Chronologie der Menschheit.

Man muss sich gleich zu Beginn unserer Überlegungen dieses Charakters des Jesuswortes bewusst sein, damit man es nicht vorschnell auf eine innerkirchliche Frage reduziert oder es missversteht, als ob es um Anwerbung von Funktionsträgern in der Kirche ginge. Es geht um Anwerbung und um Träger ei-

ner Sache, aber die Bedrängnis, die sich aus dem Missverhältnis zwischen der anstehenden großen Aufgabe und den wenigen Arbeitern ergibt, geht über die Personalplanung eines Ordinariates weit hinaus. Sie ist eine endzeitliche und weltgeschichtliche Not. Erst von daher versteht man auch den Modus der Bitte, den die Evangelisten hervorheben. Jesus fordert die Jünger ja nicht auf, Leute anzuwerben, die irgendwie mithelfen, sondern er trägt ihnen auf, sich unmittelbar an den Herrn der Ernte, an Gott selbst zu wenden, dass Er tue, was sie offensichtlich nicht können: Arbeiter zu schicken. Der Neutestamentler Ulrich Luz sagt dazu: „Wichtig war unser Wort für den Evangelisten nicht nur wegen seiner endzeitlichen Perspektive, sondern auch, weil er so an den Anfang seiner Jüngerrede eine Aufforderung zum Gebet stellen konnte (vgl. Apg 13,1-13). Wie sich schon in der Bergpredigt zeigte, ist für ihn das Gebet die Grundlage der missionarischen Existenz der Jünger.“ Der Weg der Jünger als Sendboten beginnt mit einem Gebet. Nur von diesen Eckpunkten her können wir verstehen, was christliches Gebet bedeutet.

Der Weg der Jünger als Sendboten beginnt mit einem Gebet.

Warum um Erntearbeiter bitten?

Beten: Das Fremde des Gotteswillens wachhalten

Es ist bemerkenswert, wie der Katechismus der Katholischen Kirche von 1992 das Thema Gebet angeht (KKK 2566-2622). Er beginnt nicht mit einer religionsphänomenologischen Erörterung, sondern mit der Darstellung großer betender und fürbittender Gestalten. Der Bogen reicht von Abraham über Mose, David, Elija bis zu Jesus und Maria. Damit ist bereits ein wichtiger Aspekt des Betens deutlich: Die führenden Personen des Gottesvolkes waren stets betende Menschen, und Beter waren immer auch zugleich Propheten, Führer, Vorausgeher und Reformen. Das rechte Gebet ist immer persönlich, aber nie privat. Es ist nicht auf das Eigene gerichtet, sondern auf das Gottesvolk und erhofft das persönliche Glück und Heil im Glück dieses Volkes. In dieser Linie redet Jesus: „Nicht jeder der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt“ (Mt 7,21). Dieses Beten ist etwas anderes als Meditation, Entleerung des Inneren oder das Einswerden mit sich selbst, das auf eine innere Stimme hören will. Es ist eine Auseinandersetzung mit einem uns fremden Willen und deswegen ein Kampf auch mit sich selbst. Am Ende des Kolos-

Die führenden Personen des Gottesvolkes waren stets betende Menschen.

Beten ist eine Auseinandersetzung mit einem uns fremden Willen und deswegen ein Kampf auch mit sich selbst.

serbriefes kommt diese ungewöhnliche Perspektive deutlich zum Vorschein, wenn der Verfasser seinen Brief mit den Worten schließt: „Es grüßt euch euer Epaphras, der Knecht Christi Jesu. Immer kämpft er für euch im Gebet, dass ihr vollkommen werdet und ganz durchdrungen seid vom Willen Gottes“ (Kol 4,12).

Der „religiöse“ Beter will seine Ruhe und Erfüllung finden, der Beter im Gottesvolk muss kämpfen. Er muss das fremde Wollen Gottes in seinem Volk wachhalten. „Religiös“ nennen wir in diesem Fall eine Haltung, die von der eigenen natürlichen Fähigkeit ausgeht, diese Welt und ihre Dinge zu transzendieren. Die dialektische Theologie nannte diese Einstellung überspitzt „Unglaube“, weil sie nicht auf Gottes Gnade und Handeln setzt, sondern Gott mit menschlichen Kräften zu sich herunterziehen will, im Gebet und durch das Gebet *seinen Willen meinem Willen* und *meinen Wünschen* angleichen will. So betete Jesus selbst und lehrte zu beten: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ (Mt 6,10). Hier sind weder dubiose Absichten Gottes noch aus unserem Inneren aufsteigende allgemeine Normen gemeint, sondern die Gebote Gottes, die Sozialordnung, die er Israel gegeben hat. Hinter diesem Vers

steht die Theologie der Psalmen. Im Psalter werden die Engel dadurch charakterisiert, dass durch sie im Himmel der Wille Gottes aufs Genaueste erfüllt wird: „Lobt den Herrn, ihr seine Engel, (...) seine Diener, die seinen Willen vollziehen“ (Ps 103,20f.). In der Figur der Diener Gottes „im Himmel“ ist die Aufgabe der Glaubenden auf der Erde vorgezeichnet.

Wie Gott Gebete erhört

An dieser Stelle klärt sich auch die Frage der Erhörung unseres Gebetes, besonders wenn wir um Menschen bitten, die sich in besonderer Weise in die Nachfolge rufen lassen. Lukas berichtet als entscheidenden Satz des Betens Jesu in der letzten Nacht das Wort: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen“ (Lk 22,42). In der Theologie des Hebräerbriefes findet sich ein genaues Echo dieser Worte, wenn von Jesus gesagt wird: „Als er auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden. Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden“ (Hebr 5,7-9).

Liest man die Aussage kritisch, muss man sich fragen: Stimmt sie? Ist Jesus wirklich „gerettet“ worden, ist er erhört worden? Ist er nicht stattdessen Opfer

einer brutalen Hinrichtung geworden und eines qualvollen, schrecklichen Sklaventodes gestorben? Der Theologe des Hebräerbriefes sagt es in einer ungewöhnlich radikalen Weise: Jesus wurde erhört, indem Gott sein Leben und seinen Auftrag „vollendete“: Das aber wäre nicht möglich gewesen, „wenn Jesus nicht im Leiden den Gehorsam gelernt hätte. Es ging um seine Lebenshingabe. Und diese Lebenshingabe, diese Preisgabe der eigenen Person, ist eben keine Selbstverständlichkeit. (...) Das Gebet Jesu wurde erhört, aber es wurde anders erhört, als der schreiende und weinende Jesus es sich gewünscht hatte. Um es in der Sprache der Verkündigung Jesu zu sagen: Gott wollte sein Reich herbeiführen, aber es konnte nicht auf den Wogen des Erfolgs kommen, sondern nur in der Gestalt der Niedrigkeit. (...) Reich Gottes ist von da an nicht mehr zu denken ohne Unscheinbarkeit, Unansehnlichkeit, ja Verkennbarkeit. Das Reich Gottes kommt im Inkognito.“

Mit dem Stichwort „Inkognito“ haben wir einen Wink, um die Antwort auf die Frage zu finden, ob Gott unsere Gebete erhört. Das Inkognito Gottes, seine Verborgenheit, gehört als Grundgesetz in die Offenbarung. Das erscheint zuerst als Widerspruch zum Begriff der Offenbarung, wie ihn das Johannes-evangelium interpretiert: „Denn ich habe euch *alles* mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe“ (Joh 15,15). Es geht aber um zwei Wahrheiten: Gott

handelt in der Unscheinbarkeit eines kleinen Volkes; sein Handeln ist nur für die Augen der Glaubenden sichtbar. Das Inkognito ist eine Herausforderung an die Freiheit des Menschen, das Anderssein, letztlich das Gott-sein Gottes anzuerkennen. Gott erfüllt nicht unsere Wünsche, sondern seine Verheißungen. Wenn heutige Beter um diese Wahrheit wissen, werden sie nicht nostalgisch die Wiederherstellung alter Verhältnisse erbitten, sondern die aktuellen Nöte der Pfarreien und die offensichtliche „Unansehnlichkeit“ der Kirche als „Herzensöffner“ nehmen, um sich neuem zu öffnen und sich zu sammeln.

Gebet: Handeln Gottes und Handeln des Gottesvolkes gehen ineinander

Dass der Mensch im Beten sich aus der eigenen Verantwortung stehle und Gott die Schuldigkeit zuschiebe, ist ein immer wieder gegen das Gebet erhobener Vorwurf. Er kritisiert eine Praxis des Gebetes, die sich aus den Koordinaten des biblischen Zeugnisses losgelöst hat und in ein heidnisches, oder wie wir sagten, „religiöses“ Beten zurückgefallen ist. Aus der Vielfalt der Gebete und Erzählungen über Beter und das Beten in der Heiligen Schrift greifen wir nur

ein Beispiel heraus, das in eine andere Richtung weist. Im 14. Kapitel des Buches Exodus wird von der Verfolgung der geflohenen Israeliten berichtet. Der Pharao und seine Truppen setzen Israel nach und drohen, die Flüchtlinge am Ufer des Schilfmeers einzuholen. Die Israeliten feinden Mose an, der sie zur Flucht überredet und in diese Lage gebracht habe. Darauf – so setzt der Text voraus – „schreit“ Mose zu Gott, der seinerseits mit einer Kritik antwortet: „Was schreist du zu mir? Sag den Israeliten, sie sollen aufbrechen“ (Ex 14,15). Die Entgegnung Gottes hat immer die Aufmerksamkeit jüdischer Exegeten auf sich gezogen. Ist es nicht einsichtig, dass Mose zu Gott schreit? Eine talmudische Erklärung zu Ex 14,15 lautet: „Gott sagte zu Mosche: Du hast keinen Grund zu beten. Ich habe Israels Gebete längst erhört.“ Es geht also um die Frage, ob Mose in seinem Beten mit der Treue Gottes und seiner zuverlässigen Führung rechnet oder nicht. Im Midrasch *Mechilta Beschalach* kommentiert Rabbi Elieser die Antwort Gottes: „Mose, deine Kinder sind in Not. Das Meer versperrt ihnen den Weg, während der Feind ihnen nachsetzt, und du stehst hier und rezitierst lange Gebete!“ Hier ist die Kritik Gottes noch schärfer. Die Hilfe Gottes ist, dass er dem Volk Mose gegeben hat, dass sie durch ihn den Mut zum Ausbruch fanden, und nun besteht die Hilfe darin, sich zu beeilen, nicht zu zögern. Israel muss *das Seine* tun, damit Gott *seinen* Plan er-

„Reich Gottes ist von da an nicht mehr zu denken ohne Unscheinbarkeit, Unansehnlichkeit, ja Verkennbarkeit. Das Reich Gottes kommt im Inkognito.“

Warum um Erntearbeiter bitten?

füllen kann. Der Katechismus sagt: „Das christliche Gebet ist eine Bundesbeziehung zwischen Gott und dem Menschen in Christus. Es ist Handeln Gottes und Handeln des Menschen“ (KKK 2564).

Hier ist auch eine unmittelbare Brücke geschlagen zum Gebet um geistliche Berufe, denn solche Berufungen sind in den Menschen nie einfach nur so da, wie natürliche Merkmale des Menschen vorhanden sind. Es gibt sie nicht ohne die Ausei-

Das Gebet um Priester und Ordensleute ist weder eine launige Bevorzugung einer bestimmten Berufsgruppe von „Gottesmännern“ oder besonderer Frauen in der Kirche, noch eine heimliche Geringschätzung von Ehen und Familien. Es ist die Bitte, dass Gott die Kirche erhalte und wachsen lasse.

nersetzung mit der Berufung und mit sich selbst, nicht ohne die Unterscheidung dessen, was Zeitgeist und Geist Gottes ist und nicht ohne die Hilfe durch die Gemeinschaft der Glaubenden. Das Gebet um Priester und Ordensleute ist weder eine launige Bevorzugung einer bestimmten Berufsgruppe von „Gottesmännern“ oder besonderer Frauen in der Kirche, noch eine heimliche Geringschätzung von Ehen und Familien. Es ist die Bitte, dass Gott die Kirche erhalte und wachsen lasse, und dass es deswegen in ihr einige Personen gebe, die als Zeichen dafür dienen, dass alle Glaubenden in die Nachfolge gerufen sind und dass diese Nachfolge Christi

nicht billig zu haben ist, sondern immer den Preis des eigenen Lebens kostet – verschieden nach den verschiedenen Lebensaufgaben, die man in der Kirche leben kann.

Die zweite Wahrheit der Verborgenheit Gottes ist eine menschliche Wahrheit. Papst Benedikt XVI. nennt sie „Schwerhörigkeit Gott gegenüber Menschen nie einfach nur so über“: „Wir können ihn einfach nicht mehr hören – zu viele andere Frequenzen haben wir im Ohr. (...) Mit der Schwerhörig-

keit Gott gegenüber verliert sich auch unsere Fähigkeit, mit ihm und zu ihm zu sprechen. Auf diese Weise fehlt uns aber eine entscheidende Wahrnehmung. (...) Mit diesem Verlust an Wahrnehmung wird der Radius unserer Beziehung zur Wirklichkeit überhaupt drastisch und gefährlich eingeschränkt.“

Es wäre nun ein Missverständnis, die Lehre der Rabbinen als eine psychologische Reduktion des Gebets auf den Zweck, sich selbst zu ändern, aufzufassen. Dazu ist gerade das Bittgebet im Alten Testament viel zu präsent. Gerade in seiner neutestamentlichen Widerspiegelung zeigt sich aber, dass es darum geht, die Zuversicht in Gottes Walten und in die Treue Gottes zu seinem Volk wiederzuge-

Nachfolge Christi ist nicht billig zu haben, sondern kostet immer den Preis des eigenen Lebens.

winnen und dann *entsprechend* zu handeln. Erst damit ist man an der Wirklichkeit der Welt

angelangt, die der Glaubende nicht auf Mechanik reduziert, sondern auch als materielle, geistige und personale Welt begreift. Deswegen ist das Gebet, auch das Bittgebet, „nicht ein Sport, den man sich leisten, den man aber auch lassen kann“, sondern gehört in die Mitte des Lebens als Glaubender. Der Betende realisiert in diesem Sprechen, dass er Teil der Geschichte des Gottes ist, der seinem Volk treu bleibt.

Beten in der größeren Geschichte Israels und der Kirche

Nicht zufällig ist im Judentum der am häufigsten gebetete Text kein Gebet im engeren Sinne, sondern ein Bekenntnis, das *Sch^ema Jisrael*, das „Höre Israel“ aus Dtn 6. Es ist „das Herzstück des jüdischen Glaubens“ und der Kern von Morgen- und Abendgebet. Es beginnt mit dem Bekenntnis, dass nur Gott der Herr ist. Friedrich Thieberger hat in seiner Beschreibung jüdischer Bräuche die Bittgebete „Ausschütten der Seele“ genannt. Sie unterscheiden sich durch ihre Einbettung in das monotheistische Grundbekenntnis Israels von den Gebeten der Religionen: „An den wenigen Stellen, an denen persönliche Wünsche in der Ohnmacht bildhafter Worte vorgetragen werden (...), ist nur jenem letzten Gefühl Ausdruck gegeben, dass wir uns selbst mit den persönlichen Wünschen kindlich dem Einen anvertrauen. Aber Gebete als Zauberformeln für

die Beschwörung des Glückes sprechen, ist nicht nur krasser Aberglaube, sondern bringt das Gebet selbst in argen Misskredit. Es ist eben nichts anderes als ein tausendfältig variiertes Hinrufen zu dem Einen. Im Auf und Ab der Gebete sammeln wir uns selbst...“

In dieser uns vielleicht zuerst fremden Sichtweise wird noch etwas anderes deutlich, was uns zum Gebet in der öffentlichen Liturgie der Kirche führt: Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem 70 n. Chr. und dem Wegfall der Opfer wurden die Gebete „Opfer des Lobes“ und „Pflichtgebete“. Damit wird noch einmal klar, dass das Gebet der Juden und Christen weder subjektive Meditation noch private, individuelle Versenkung ist, auch wenn es das kontemplative Gebet gibt und es das Gebet „im Verborgenen“ geben muss, damit das „amtliche Gebet“ nicht

zur apersönlichen Formel eines Kollektivs wird. Das Gebet des Glaubenden ist Tun des Gottesvolkes, es ist immer „Gebet der Kirche“ (KKK 2655). Vielleicht kann man die offiziellen Gebete der Kirche, die wir in der Liturgie sprechen und die heutigen Menschen nicht immer leicht zugänglich sind, von dieser größeren Geschichte her verstehen und mitbeten: Sie hängen nicht von der individuellen Gefühlslage ab; vielmehr wollen sie den einzelnen Glaubenden in das Beten anderer Glaubender, auch früherer Zeiten mit einbeziehen, über die eigenen kleinen und großen Fragen hinausführen und das eigene Leben von

den Verheißungen Gottes her sehen lehren.

Gemeinsames Beten und gemeinsames Leben

Damit ist die gemeinschaftliche Dimension des Betens berührt. Dietrich Bonhoeffer, der während der Zeit des Nationalsozialismus ein Predigerseminar der „Bekennenden Kirche“ führte, verfasste für das gemeinsame Leben dieser evangelischen Theologen einige Regeln, in denen er dem gemeinschaftlichen Gebet, besonders dem Gebet der Psalmen, eine zentrale Stellung zumaß. Er hatte die Beobachtung der Exegeten aufgegriffen, die in den Psalmen das häufige Stilmittel des *parallelismus membrorum* bemerkten, das heißt die Wiederholung ei-

Besonders das Psalmengebet gehört in ein gemeinsames Leben. Bestimmte Dimensionen erschließen sich nur dem Beter, der in Gemeinschaft lebt.

ner Aussage mit anderen Worten in der zweiten Zeile eines Psalmverses. Bonhoeffer deutete die Figur darauf hin, dass die Psalmen in Israel im Wechsel gebetet wurden. Die Wiederholung hat für ihn einen „kirchlich-theologischen Sinn“: „Immer sind es zwei Stimmen, die mit anderen Worten ein und dasselbe Gebetsanliegen vor Gott bringen. Sollte das nicht ein Hinweis darauf sein, dass der Betende nie allein betet, sondern dass immer ein zweiter, ein anderer, ein Glied der Gemeinde, des Leibes Christi, ja Jesus Christus selbst mitbeten muss, damit das Gebet des Einzelnen rechtes Gebet sei?“ Würde

sich die Kirche nicht schon verändern, wenn die Beter um die Berufungen diese Form der Psalmen nachahmten und wenigstens zu zweit zusammenfänden?

In der Tat: Besonders das Psalmengebet gehört in ein gemeinsames Leben. Bestimmte Dimensionen erschließen sich nur dem Beter, der in Gemeinschaft lebt, weil die Psalmen aus dem Leben des Gottesvolkes kommen. Das Beten der Psalmen ist auch *Ausdruck* dieses Lebens, das die Gemeinde in vielen Psalmen leicht wiedererkennen kann. Wenn das katholische Stundengebet täglich mit der Rezitation von Psalm 95 beginnt, sagt der Beter mit den Worten Israels: „Ach, würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören! Verhärtet euer Herz nicht ...“ (Ps 95,7 f.). Er erinnert sich an das Murren des Volkes in der Wüste und muss mitbitten, dass es dieses Volk auch für seine Generation, auch für ihn heute gebe, damit er Brüder und Schwestern finde und ihrer Gemeinschaft diene. Wie sonst sollte er „die Stimme des Herrn“ heute hören können? Wie sonst könnte er um die Erntearbeiter bitten?

Prof. Achim Buckenmaier ist Professor für Dogmatik und seit 2009 Direktor des Lehrstuhles für die Theologie des Volkes Gottes an der Päpstlichen Lateranuniversität in Rom. Wir danken dem Zentrum für Berufungspastoral Freiburg/Br. für den Artikel zum Jahresthema.



*Berufung - Freiheit oder Qual?
Der Passauer Bischof Stefan Oster
im Interview über Verlockungen, Nettigkeitsmoral
und über seine eigene Berufung*

Berufung - Freiheit oder Qual?

Manche, die Berufung hören, Ihrer damaligen Freundin zu- denken an ein Hallo-Wach- Erlebnis. So etwas wie der Ruf

Mose am Dornbusch. Woran denken Sie?

Oster: An so etwas wie die inne- re Melodie eines menschlichen Lebens. Die ist in der Regel sehr leise, und deswegen braucht der Mensch die Möglichkeit, den Ort, die Begegnung, die Stille, um hörfähig zu werden. Es kann passieren – Stichwort Mose und Dornbusch – dass einem die Melodie von außen entgegen kommt. Dass man ein Erlebnis hat, wo man plötzlich größere Klarheit bekommt. Das kor-

respondiert aber dann immer mit etwas Innerem. Das äußere Ereignis bewegt die innere Wirklichkeit. Und um das zu hören, ist auch ein wenig Training nötig.

Das Jahresthe- ma 2016 der Berufungspastoral lautet „Herzklopfen“. Kann das damit einher gehen?

Oster: Dieses Bild weckt viele Assoziationen, etwa Verliebtheit oder Angst. Aber wenn Herzklopfen mit „der Herzschlag meines Lebens“ übersetzt wird, dann ist das Bild sehr geeignet.

Sie waren, bevor Sie Priester wurden, fast sieben Jahre mit

sammen. War das eine Berufung?

Oster: Es gibt ja kein Leben, das nicht unter dem Ruf Gottes liegt, insbesondere für die Getauften. Es gibt so etwas wie die Berufung zum Leben in Ehe und Familie. Aber das ist dann nicht die Berufung zu dieser oder jener speziellen Person, sondern man fühlt sich eher hineingerufen in diese Lebensform. Während die geistliche Berufung ausdrücklicher ist: Du bist gemeint – du für mich, deinen Gott.

Machen Sie es doch mal autobiografisch: Ihre Berufungsgeschichte, wie war das?

Oster: Die lange oder die kurze Version? Mich haben immer die ganz großen Fragen umgetrieben: Liebe, Wahrheit, Freiheit – was ist das? Diese Fragen haben mich beschäftigt über ein intensives Studium: Zunächst Philosophie, da habe ich mich befasst mit Denkern wie Kierkegaard, Martin Buber, auch Nietzsche. Irgendwann habe ich verstanden, dass menschliches Leben vor allem Antwort ist. Und plötzlich, punktuell, ist mir immer wieder die

Gestalt Jesu vor Augen getreten. Ich habe verstanden: Er ist die Gestalt der gelebten Wahrheit, Freiheit, Liebe. Und dann fing das an, vom Kopf ins Herz zu rutschen.

Wie wurde daraus, mit 30 Jahren, Ihr Eintritt in den Orden der Salesianer Don Boscos?

Oster: Ich habe bei denen gesucht, die Jesus kennen und die erzählt haben, wie sie mit ihm leben. Mir wurde klar: Jetzt hast du so lange gesucht und gefragt, du hast die Überzeugung gewonnen: Jesus lebt und berührt dich! Für wen solltest du also fortan leben? Das war dann praktisch alternativlos für mich – und ist es auch heute noch.

Davor haben Sie als Journalist gearbeitet. Hat es diesen Umweg gebraucht, die Arbeit bei Zeitung und Radio?

Oster: Das war gut, wenn auch ambivalent. Vielleicht waren die Umwege nötig, um in die Tiefe zu kommen. Nehmen Sie das Gleichnis vom verlorenen Sohn: Im Schweinestall, im Dreck sitzend, kapiert er, wie der Vater ihn liebt. Muss er dahin kommen, um das von innen her zu verstehen, oder gäbe es einen anderen Weg? Ich fürchte, mancher muss Umwege gehen. Ich selbst habe als 17-, 18-Jähriger das erste Mal überlegt, ob Priesterseminar etwas für mich wä-

Dieses Bild weckt viele Assoziationen, etwa Verliebtheit oder Angst. Aber wenn Herzklopfen mit „der Herzschlag meines Lebens“ übersetzt wird, dann ist das Bild sehr geeignet.

re, und bin aber dann einen ganz weiten Umweg gegangen. Ich will aber natürlich nicht sagen, dass Arbeit in den Medien dem „Schweinstall“ im Gleichnis vergleichbar wäre. Ich habe dort viel Gutes erfahren und gelernt, aber eben noch nicht das Eigentliche für mich gefunden.

Was ist besser: Auf abenteuerlichen Wegen zum Priestertum – oder den geraden, glatten Weg nehmen?

Oster: Das kann man nicht generalisieren, das muss man auf die einzelne Biografie hin sehen. Aber mir scheint, dass die Fähigkeit zu einer verantworteten Lebensentscheidung bei jungen Menschen tendenziell zurückgeht. Woran liegt das? Meines Erachtens an einer Gesellschaft die versucht, jedes Bedürfnis eines jungen Menschen so schnell wie möglich zu erfüllen. Die Fähigkeit, sich an der Wirklichkeit abzuarbeiten, sich selbst zu spüren auch im Widerstand der Welt – das ist im Zuge der Konsumbefriedigung und der medialen Oberflächlichkeit zurückgegangen.

Unter diesem Vorbehalt steht die Fähigkeit, Lebensentscheidungen zu treffen – auch

Die Frage ist: Wer bin ich im Innersten? Das zu suchen und daraus zu leben, und so lernen, Gottes Plan zu verwirklichen, darum geht es.

solche zum geistlichen Beruf, die noch dazu verbunden sein müssen mit tiefer Innerlichkeit.

Manche schließen daraus: Angesichts der zahllosen Verlockungen und Versprechen muss eben auch die Kirche Ihre Bot-

schaft lauter verkünden.

Oster: Wenn wir möglichst viel Öffentlichkeitsarbeit betreiben, Poster aufhängen und Kampagnen machen – das hat meines Erachtens wenig Sinn. Berufung entscheidet sich in der Regel an entschiedenem Personen. An Menschen, die etwas erkannt haben in ihrem Leben, die dem nachgehen wollen, auch in aller Gebrochenheit. An Menschen die spüren, es gibt einen Lebensinhalt, der größer ist, als ihn die Welt zu bieten hat.

Welcher Weg führt dahin?

Oster: Einmal das Hören auf die eigene

Sehnsucht – der Stimme zu vertrauen. Das andere sind natürlich Zeuginnen und Zeugen, die einem helfen, das wachzuhalten.

Sie sagen: „Gott hat einen Plan mit einem Menschen. Es geht darum verstehen zu lernen, was

Gott mit einem vorhat.“ Was bedeutet das?

Oster: Gott stellt einen Menschen in dieses Leben hinein, und die-

ser Mensch hat eine unersetzliche Position in dieser Welt. Das bedeutet nicht: Er steht starr rum, sondern jeder Mensch lebt, hat eine Aufgabe. Die Frage ist: Wer bin ich im Innersten?

Das zu suchen und daraus zu leben, und so lernen, Gottes

Plan zu verwirklichen, darum geht es. Das geschieht oft auf Umwegen, aber in der Rückschau versteht man häufig, wie sich die Dinge fügen.

Wie merke ich, dass ich geistlich berufen bin? Wie unterscheide ich zwischen dem Heiligen Geist und meinem eigenen Vogel?

Oster: Wenn ich zur Ehelosigkeit berufen bin und Gott mich ganz an sich ziehen will, ist die Frage: Kann ich das? Lerne ich in einer solchen Lebensform zu gehen, trotz allen Ringens? Erfahre ich darin Freiheit oder ist das

nur Qual? Spüre ich: Ich schlage den Weg ein und merke trotz mancher Hindernisse werde ich froher, freier, wächst das Zutrauen, auf meinem Weg zu sein. Dann auch: Wächst meine Fähigkeit, von mir weg und auf den anderen hin zu schauen? Wächst meine Freude mit Gott, meine Freude am geistlichen Leben? Kann ich meinen Gebetspflichten treu bleiben? Das sind Dinge, die einem bestätigen können, dass der Weg der Richtige ist.

Nun ist die Frage des Gehorsams für viele eine große Herausforderung.

Oster: Denken Sie an Paartanz: Vollendeter Tanz ist oft ein Bild für Freiheit. Aber gleichzeitig sind die beiden Partner zutiefst gehorsam: Der Bewegung des

anderen, der Musik, dem Takt. Da ist Gehorsam nicht eine Vergewaltigung meines Selbstseins, sondern Rahmen meiner Freiheit. Übertragen: Ich glaube dir Gott, dass du mich rufst, ich will dir gehorchen und gehören, und genau darin werde ich frei.

Was sich etliche fragen: Warum beruft Gott keine Frauen zum Priestertum? Manche Katholiken sagen ja, sie fühlten sich zur Priesterin berufen...

Oster: Zunächst: Ich bin schon lange in der Kirche unterwegs und habe nicht wirklich viele Frauen getroffen, die überzeugend und selbstvergessen wirk-

lich das Evangelium leben wollen und sich gleichzeitig zur Priesterin berufen fühlen. Rein zahlenmäßig scheint mir das kaum ein Problem. Das zweite, wesentlichere ist aber: Ist es ein biologischer Zufall oder gehört es ins Geheimnis von Schöpfung und Erlösung hinein, dass Christus ein Mann und seine Kirche - vor allem in Maria - eine Frau ist? Die Kirche wird in den Bildern der Schrift als die Braut Gottes dargestellt. Und Jesus bezeichnet sich als der Bräutigam. Wir glauben, dass in der Eucharistie das Hochzeitsmahl des Lammes vorweggenommen wird, wir feiern den Bund Gottes, des Bräutigams, mit seiner Braut. Und der Priester steht in Persona Christi dort. Wenn das nicht einfach nur Bilder sind, die übergangen wer-

den können, sondern wenn das tief eingewurzelt ist ins Geheimnis von Schöpfung und Erlösung, dann ist das nicht reaktionär, sondern dann es wird auch in tausend Jahren keine Priesterinnen geben. Vor allem ist wichtig: Es geht hier nicht um Macht und Privilegien, sondern um eine Ordnung der Liebe. Wer das Priestertum anstrebt, weil er oder sie etwas werden will, ist im Grunde völlig fehl am Platz.

Allerdings geht auch die Zahl der Männer zurück, die sich berufen fühlen. Hat das innerkirchliche Gründe?

Oster: Kann es sein, dass unsere Verkündigung darunter leidet, dass wir so eine allgemeine Nettigkeitsmoral verkünden, aber nicht mehr sagen, was der Anspruch des Evangeliums ist? Überall, wo das Evangelium authentisch verkündet wird, gibt es zwei Reaktionen: Entweder es wird bekämpft oder es ist anziehend. Schon in der alten Kirche war das so. Entweder sagen die Menschen: Da kommt Wahrheit zum Vorschein. Oder: Das geht mir zu nah, ich will das nicht wissen, ich will mein Leben so behalten wie es ist. Jesus will uns in ein neues Leben hineinrufen, verwandeln. Das Evangelium sagt: Wenn wir uns nicht hineinrufen lassen,

sind wir draußen, verloren. Mit diesem Anspruch trauen wir uns kaum noch, den Menschen zu begegnen. Wir wollen gern – und ich spreche auch von mir – von allen geliebt und gemocht sein.

Sie selbst kommunizieren regelmäßig und ausführlich über Fa-

Kann es sein, dass unsere Verkündigung darunter leidet, dass wir so eine allgemeine Nettigkeitsmoral verkünden, aber nicht mehr sagen, was der Anspruch des Evangeliums ist?

cebook. Ist das nötig, um junge Menschen zu erreichen?

Oster: Zu Facebook bin ich eher zufällig gekommen, während mei-

ner Zeit in der Jugendarbeit in Benediktbeuern. Nach meiner Ernennung zum Bischof kamen hunderte Freundschaftsanfragen – und dann haben wir entschieden, daraus eine Kommunikationsplattform zu machen. Übrigens stelle ich dort auch lange Texte ein, obwohl die meisten sagen, das liest niemand. Und obwohl das tatsächlich mühsam zu lesen ist, hat mancher Text eine riesige Aufmerksamkeit. Auch international: Plötzlich kriege ich Rückmeldungen aus Spanien, Polen, Frankreich, Italien. Was grundlegende Glaubensvermittlung angeht, wäre ich skeptisch. Das geht von Person zu Person. Allerdings höre ich, dass viele sich durch die Texte im Glauben gestärkt fühlen.

Was können die, die in der Berufungspastoral tätig sind, dazu beitragen, dass junge Leute ihrer Berufung auf die Spur kommen?

Es geht hier nicht um Macht und Privilegien, sondern um eine Ordnung der Liebe. Wer das Priestertum anstrebt, weil er oder sie etwas werden will, ist im Grunde völlig fehl am Platz.

Berufung - Freiheit oder Qual?

Oster: Junge Menschen brauchen meines Erachtens drei Dinge. Erstens: Erfahrungsräume von geistlichem Leben. Das kann alles Mögliche sein: Taizé, Lobpreis, ein Raum des Schweigens, Gregorianik, ... Zweitens: Wir brauchen eine intellektuell herausfordernde Lehre. Orte, an denen Interessierte etwas über den katholischen Glauben lernen können in dieser säkularen Gesellschaft. Anders als in der volklich geprägten Zeit erreichen Religionsunterricht, Kommunion- und Firmvorbereitung nicht mehr so viele. Das dritte Element ist die Erfahrung, dass Kirche Gemeinschaft bedeutet. Ich selbst biete mit einem Team sonntagabends so etwas an: Lobpreis, Schweigen, Impuls, intensives Gespräch darüber, Segen, Fürbitte, Geselligkeit. In solchen Räumen, sofern sie von Dauer sind, können Berufungen wachsen.

Manche meinen, es sei bedrängend, wenn pastorale Mitarbeitende junge Menschen ansprechen auf einen möglichen kirchlichen Beruf. Sollen sie es trotzdem tun?

Oster: Ja, mit dem richtigen Gespür für den Menschen und die Situation. Das Entscheidende tut Gott – nicht ich.

Sprechen wir über diejenigen, die schon lange einen kirchlichen Beruf ausüben und vielleicht müde geworden sind. Haben Sie einen Trick zum Wieder-Wach-Werden?

Oster: Gebet. Papst Franziskus sagt: Eine der Schlüsselqualifika-

tionen eines Priesters ist es, ausruhen zu können beim Herrn. Bei uns – und ich schließe mich wieder ein – ist es tendenziell so: Ach, jetzt habe ich so viel gearbeitet, jetzt muss ich auch noch beten. Wenn mein Gebet nicht tiefer getragen ist von der Freude an seiner Gegenwart, dann ist es schwierig. Das wieder zu entdecken, aus dem Gebet in Treue leben zu lernen, das ist das A und O für die Freude am Dienst.

Wie lässt sich mit negativen Erfahrungen mit Kirche umgehen, damit es einem nicht die Christus-Beziehung verstimmt?

Oster: Ich erzähle gern das Beispiel aus der Apostelgeschichte, wie Paulus mit Silas in Philippi im Knast hockt. Vorher wurden sie verprügelt und ihnen wurden die Kleider vom Leib gerissen. Stellen Sie sich das vor: Antiker Kerker, wahrscheinlich laufen die Ratten um sie herum. Und was fällt ihnen ein, was sie jetzt erstmal tun könnten? Lobpreis singen! Sie danken dem Herrn dafür, dass er gut ist.

Klingt anspruchsvoll...

Oster: Steht aber im Evangelium. Das ist die Herausforderung: Lasse ich mir den Ärger in und außerhalb der Kirche zur geistlichen Herausforderung werden und lerne so, tiefer auf den Herrn zu schauen, oder fange ich an, daran zu zerbrechen?

Was erwarten Sie also von den Mitarbeitenden in der Berufungspastoral?

Oster: Dass sie brennen. Dass sie den Herrn kennen und lieben. Und wenn sie von Christus reden, dass die Menschen spüren: Die wissen, von wem sie sprechen.

Wenn Sie an die Zukunft der Kirche in unserem Land denken: Was gibt Ihnen Hoffnung?

Oster: Wir sind in riesigen Umbruchprozessen und die Frage wird sein: Wie sehr lassen wir uns darauf ein und wie sehr be-greifen wir sie als Chance. Ich begegne immer wieder jungen Menschen, die mich bitten: Wir wollen mit Christus sein, helfen Sie uns, den Weg zu gehen. Der Heilige Geist lässt uns nicht allein!

*Interview: Burkhard Schäfers.
Foto: Pressestelle Bistum Passau*

Das Entscheidende tut Gott – nicht ich.

Ich erwarte, dass sie brennen. Dass sie den Herrn kennen und lieben. Und wenn sie von Christus reden, dass die Menschen spüren: Die wissen, von wem sie sprechen.

Stefan Oster ist seit dem 24.05.2014 Bischof von Passau, Mitglied der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste der Deutschen Bischofskonferenz. Oster wurde am 03.06.1965 in Amberg/Oberpfalz geboren. Ausbildung zum Journalisten. Studium der Philosophie, Geschichte und Religionswissenschaften in Regensburg, Kiel, an der University of Keele (England) und in Oxford. 1995 Eintritt ins Noviziat der Salesianer Don Boscos. Studium der Theologie in Benediktbeuern. 2001 Priesterweihe. Nach Promotion und Habilitation Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte in Benediktbeuern.

Im Zeichen des Fisches - Ichthys Beispiel einer Abschlussmesse für eine Kinderbibelwoche Ulla Frühwald



Was ist eine Kinderbibelwoche?

KiBiWo verstehen sich als zeitlich begrenzte Projekte in einer Pfarrgemeinde, in denen es um die Vermittlung, das Erleben und Verarbeiten zentraler biblischer Inhalte geht. Zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen entsteht eine Glaubens-, Lebens- und Lerngemeinschaft. Die KiBiWo sind auf Vernetzung zwischen Pfarren und Pfarrgruppen hin angelegt und tragen so zu Gemeindeentwicklung und Gemeindeaufbau bei. Je nach Möglichkeit kann man Tage, Wochenenden oder ganze Wochen - meist in den Schulferien als Gestaltungszeitraum wählen. (Gestaltung siehe Buchvorschlag S. 25)

Wird die Messfeier in einem anderen Rahmen als der Kinder-Bibel-Woche gefeiert, muss die Vorbereitung für die Feier an die Umstände angepasst werden. Die einführenden Worte sollten sich auf Dinge beziehen, die man als Schätze erkennt und wofür man dankbar ist. Die Einstudierung von Bewegungen zu den Liedern können etwa in einer Jungchar- oder Jugendstunde erfolgen.

Phil 2,5-11

Philipperrhymnus:

"Jesus Christus
ist der Herr"

Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: "Jesus Christus ist der Herr!" - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Lied zur Eröffnung

♫ Einfach Spitze

Gloria

♫ Wir preisen dich, du bist unser Gott

Tagesgebet

Lesung

📖 Phil 2,5-11

Lied

♫ Hallelujah, for the Lord (die Lieder und Bewegungen haben die Kinder mit Begeisterung während der Woche im Sing - Workshop gelernt)

Hallelujah, for the Lord, our God, the Almighty, reigns. Great is he, who's the King of kings and the Lord of Lords, he is wonderful.

Evangelium

📖 Mt 13,44-46/deutende Worte des Priesters

Mt 13,44-46

Der Schatz im Acker

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker. Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte sie.

Berichte - Glaubenszeugnisse

Einige Teilnehmer und Begleiter erzählen darüber, welchen Schatz sie auf der KiBiWo entdeckt oder geschenkt bekommen haben. Sie suchen ein Symbol für diesen Schatz, kommen nach vorne zum Altar, sprechen darüber und legen ihr Symbol als Gabe vor den Altar.



- Bitte/Dank** Wer möchte, kann nun frei formulierte Bitten oder Dankgebete aussprechen.
- Gabenbereitung** ♪ Nimm, o Herr, die Gaben, die wir bringen
- Hochgebet**
- Heilig** ♪ Open the Eyes of My Heart, Lord
- Vaterunser** Beim Singen des Vaterunsers reichen alle einander die Hände.
- Gebet zur Kommunion** Lamm Gottes während der Kommunion
- Lied** ♪ There is None Like You/Keiner ist wie du nach der Kommunion
- Danklied** ♪ Immer mehr von dir
- Schlussgebet/abschließende Worte**
- Segen** Die linke Hand wird auf die rechte Schulter des Nachbarn gelegt. Wir sind verbunden und segnen einander. Hierauf werden alle mit Weihwasser besprengt und gesendet.
- Erinnerungsgeschenk** Jedes Kind bekommt als Erinnerung einen Stofffisch und ein Erinnerungskärtchen mit dem Foto aller Kinder und mit allen KiBiWo-Nachfolgerterminen in der Pfarre.
- Schlusslied** ♪ Ich singe für die Mutigen

himmelweit. Das junge Liederbuch, Gerth Medien Aßlar 2008
Ich singe für die Mutigen, Nr. 186
Keiner ist wie du Nr. 6
Hallelujah for the Lord, Nr. 3
Immer mehr von Dir, Nr. 238
Open The Eyes of My Heart, Lord Nr. 44
Freude, Nr. 36
Rückenwind, Nr. 115
Deine Gnade fällt, Nr. 110
Wenn Sie keinen Zugriff auf die vorgeschlagenen Lieder bzw. Liederbücher haben, wenden Sie sich bitte unter folgender Adresse an uns: service@canisius.at



*Der Gottesdienstvorschlag ist dem Buch entnommen:
 Gemeinsam Glauben leben!
 Neues Handbuch zur Gestaltung von Kinderbibelwochen,
 Ulla Frühwald,
 Pastorale Dienste St. Pölten*



Brot und Rosen - Barmherzigkeit in der Spiritualität der Hl. Elisabeth von Thüringen. Mag. Irene Blaschke

Ablauf

Einführung Mit einigen Worten zum Jahr der Barmherzigkeit das Thema mit Bezug auf die Bulle von Papst Franziskus einführen¹⁾

Gleichnis vom barmherzigen Vater

Lied ♪ Kommt und lasst uns zieh'n hinauf zum Berge unsres Herrn Nr. 231

Begrüßung

Lobpreis Wir nehmen uns Zeit, Gott zu loben und für das Gute in unserem Leben zu danken. Wir drücken dies aus, indem wir ihm Lieder singen.

Lied ♪ Vergiss nicht zu danken Nr. 340

Lied ♪ Halleluja z.B. Nr. 549

Evangelium 📖 Mt 25,31-46

Lied ♪ Wandle du mein Herz, Nr. 352
leise als Hintergrundmusik gespielt;
dann gleichzeitig

Text *Die Barmherzigen sind leise*

Lied ♪ Sende deinen Geist aus, Nr. 559

Kurzer Impuls zum Leben der hl. Elisabeth

Zusammenfassung der Gedanken aus Text 1-4

Stille

Lied ♪ Wenn das Brot das wir teilen, GL 470

Statement aus der Praxis

Einige aktuelle Radio- und Zeitungsmeldungen werden zu Hilfe genommen um die Probleme der gegenwärtigen Zeit anzusprechen: Ausbeutung, Krankheit, Hunger, Krieg, Verfolgung, Unterdrückung, Die Situation scheint bedrückend und negativ zu sein. Im Angesicht von soviel Leid und Not: Was kann ich schon tun? Beschleicht uns da nicht manchmal eine tiefe Resignation?

Gruppenarbeit Die Teilnehmer/innen werden in Gruppen aufgeteilt. Hier wird noch einmal ein Text über das Leben der hl. Elisabeth gelesen und ausgetauscht; Sammlung der Gedanken auf einem Plakat; eine Person wird zum/r GruppenleiterIn bestimmt.

Material

Im Raum wird die Mitte gestaltet: auf einem Tuch werden Gegenstände drapiert, die mit der hl. Elisabeth verbunden werden: Rosen, Brotlaib
Bibel, Gitarre, Liedtexte

Ich war hungrig, ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war obdachlos, ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, ihr habt mich bekleidet. Ich war im Gefängnis, ihr seid zu mir gekommen. Ich war krank, ihr habt mich besucht. Mt 25,31-46



Die Barmherzigen sind leise

Die Barmherzigen sind leise.

Sie fallen nicht auf.

Sie machen kein Aufhebens von sich.

Sie streben nicht nach oben.

Sie beugen sich nach unten.

Zu dem, der ihrer bedarf.

Sie stellen sich auf die gleiche Stufe, sie sind neben ihm, nicht über ihm.

Sie richten ihn auf,

in seine Würde als Mensch,

in den aufrechten Gang,

in das Ebenbild Gottes.

Die Barmherzigen sind still.

Sie machen keine „Karriere nach oben“.

Ihr Leben ist eine „Karriere nach unten“.

In ihnen wurzelt das Reich Gottes.

In ihnen wächst es

und wird groß.

Denn „der Mensch ist nie so groß,

als wenn er kniet“.

Papst Johannes XXIII.

1) https://w2.vatican.va/content/francesco/de/bulls/documents/papa-francesco_bolla_20150411_misericordiae-vultus.html

Plenum Die Gruppen kommen wieder zusammen. Die Gruppenleiter fassen die wichtigsten Erkenntnisse des Austauschs zusammen. Alle werden eingeladen, sich zu beteiligen und Ergänzungen anzufügen.

Lied ♪ Selig seid ihr GL 458/459

Text *Gott, oft bin ich resigniert ...*

Lied ♪ Herr wir bitten komm und segne uns Nr. 159

Vater unser

Abschluss-Segen

Lied ♪ Gegrüßt seist du Maria, z.B.Nr.96/97

Text 1

Elisabeth hat ein Herz für die Armen



Graf Ludwig machte sein Versprechen wahr. Die Wartburg wurde ausgebaut. Als sie fertig war, zog die Familie hinauf. Eine schöne Kapelle war auch gebaut worden. Elisabeth betrachtete oft das Kreuz, das dort hing. In diesen Stunden ging eine große Kraft auf sie über. Immer wieder ging sie mit Guda und Isentrud nach Eisenach hinunter. Sie brachte den Armen zu essen, pflegte Kranke, tröstete Traurige.

Am Rande der Stadt ließ sie ein Krankenhaus bauen. Jeden Tag wurden dort viele hundert Hungrige gespeist. Dies kostete eine Menge Geld. Die Verwandten sagten oft zu Ludwig: „Das kann kein gutes Ende nehmen. Sie verschleudert all dein Hab und Gut.“ Ludwig aber hielt zu seiner Frau und antwortete: „Sie lebt, wie wir leben sollten.“

Heimlich redeten die Verwandten untereinander und sagten: „Die Gräfin ist verrückt. Habt ihr es gestern gesehen, was sie beim Mittagessen gemacht hat? Sie hat doch wahrhaftig den saftigen Lamnbraten beiseite geschoben. Der Bauer, der dieses Lamm aufgezogen hat, leidet Hunger, hat sie gesagt. Wie kann ich von diesem Braten essen?“

Eines Tages brach im Land eine Hungersnot aus. Elisabeth verkaufte all ihre Schätze, ja sogar die silberne Badewanne. Mit dem Geld ließ sie Brot kaufen und verteilte es an alle, die Hunger hatten.

„Das ist Verschwendung“, sagten die Verwandten. Ihr Mann Ludwig aber liebte Elisabeth mehr und mehr und verbot den Verwandten, böse über seine Frau zu reden. So lebten die beiden sehr glücklich miteinander und waren ein Herz und eine Seele.

Gott,
oft bin ich resigniert
und sehe keinen Ausweg mehr
in meinem Leben.
Ich bin müde, ohne Kraft, ohne Freude.
Oft habe ich Angst vor der Zukunft
und vor den großen Problemen unserer Zeit.
Ich kann nichts tun, nichts ändern.
Darum fühle ich mich so hilflos, so ohnmächtig.

Du aber sagst mir:
"Fürchte dich nicht!
Nimm das Wenige, das du hast,
und teile es mit anderen.
Setz dein bisschen Kraft ein,
deine Zeit, dein Gebet, deine Liebe.
Das Wenige, das du gibst und das du tust,
werde ich in Segen verwandeln
für dich und die andern."

Gott,
ich will auf dich vertrauen
und täglich mit deiner Hilfe rechnen.
Lass mich erkennen,
wo und wie du durch mich wirken willst.
Dann werde ich das Mögliche tun
und das Unmögliche dir überlassen.
Gott ich danke dir!



Die Liedvorschläge sind entnommen aus: **Singe Jerusalem**, Verein zur Förderung der katholisch-charismatischen Erneuerung Stmk. (Hg.), Universitäts-druckerei, Klampfer 2009



Lieder mit dem **Vermerk GL** entstammen dem neuen **Gotteslob**, Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für die (Erz-)Diözesen Österreichs, hg. von den Erzbischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen, Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart und Wiener Dom-Verlag 2013

Text 2

Elisabeth und der Kranke

Ludwig musste die Burg für einige Tage verlassen. Elisabeth blieb mit ihren beiden Kindern in der Burg zurück. Als Ludwig endlich wieder zurückkehrte, ritt Elisabeth ihm entgegen. Die beiden sprangen vom Pferd, fielen einander in die Arme und küssten sich.

„Hat man so was schon gesehen?“, murrte Heinrich Raspe, der Bruder von Ludwig.

„Das gehört sich nun wirklich nicht“, empörte sich Gräfin Sophie. Heinrich Raspe ritt dicht an die beiden heran und rief erbittert: „Graf Ludwig, mein Bruder, geh nicht zu nahe zu deiner Frau. Sie wird dir den Tod bringen.“ Verwundert fragte Ludwig: „Was meinst du damit?“ Heinrich Raspe zeigte mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf Elisabeth und schrie: „Sie treibt es zu toll. Einen Aussätzigen hat sie in der Burg aufgenommen. In dein eigenes Bett hat sie ihn gelegt. Sie wird uns alle mit dieser schlimmen Krankheit anstecken. Sie bringt uns den Tod.“

„Ist das wahr?“, fragte Ludwig erschrocken.

„Komm und sieh!“, antwortete Elisabeth. Schnell ritten sie zur Burg. Ludwig eilte in die Schlafkammer. Da lag ein Mann in seinem Bett. Ludwig riss die Decke fort. Tatsächlich, ein Aussätziger. Ludwig war verwirrt. Er sah seine Frau ratlos an. „Schau ihn an“, sagte sie. Da betrachtete der Graf den Kranken genau. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Der Aussätzige, der da lag, glich aufs Haar der Gestalt, die in der Kapelle am Kreuz hing. Erschüttert sagte Ludwig zu Elisabeth: „Was für ein lieber Gast, Elisabeth. Einen liebeneren Gast hatten wir nie zuvor.“

„Jetzt verliert auch er den Verstand“, flüsterten die Verwandten besorgt. „Wo soll das nur enden?“



Text 3

Rosen im Korb

Als Ludwig gestorben war, wurde sein Bruder Heinrich Raspe Herr auf der Burg. Er wollte Elisabeth nicht länger erlauben, so viel Geld und Gut für die Armen auszugeben. Deshalb verbot er ihr streng, nach Erfurt hinabzugehen und Brot auszuteilen. Als er die Burg eines Tages verlassen hatte, rief Elisabeth ihre Freundinnen zu sich. „Guda, Isentrud!“, sagte sie, „packt die Körbe, wir steigen hinab zu unseren Armen!“

„Raspe hat's verboten“, wandte Guda ein. „Tut, was ich euch sage“, befahl Elisabeth. Die Mägde schienen zu gehorchen und brachten die gefüllten Körbe herbei, die wie immer mit Tüchern abgedeckt waren. Als sie auf dem Weg zur Stadt waren, kam Heinrich Raspe ihnen entgegen. „Was tragt ihr in den Körben mit euch?“, fragte er zornig. Elisabeth erschrak und antwortete, eigentlich ohne es zu wollen: „Rosen, Herr Raspe, Rosen sind in den Körben.“ Da lachte Raspe voll Spott, beugte sich nieder und riss das Tuch von einem der Körbe. Verblüfft starrte er in den Korb. Lauter Rosen lagen darin. „Nicht mehr lange, Elisabeth, nicht mehr lange führst du mich an der Nase herum“, schrie er und stob davon.

Elisabeth schaute ihre Mägde an. Da sagte Isentrud: „Ich war es, Elisabeth, die die Rosen schnitt und in den Korb legte.“ „Warum hast du das getan?“, fragte Elisabeth. „Ich dachte“, sagte Isentrud leise, „ich dachte, die Armen brauchen Brot und Rosen.“ Sie löfnete das Tuch des anderen Korbes. Frisches Brot lag darin. Elisabeth sah ihre Magd lange an. „Brot und Rosen“, sagte sie nachdenklich. „Ich glaube, Isentrud, du hast es besser erkannt als ich, was die Armen brauchen.“

Text 4

Elisabeth baut ein Krankenhaus

Auch in den Wochen, nachdem Elisabeth die Burg verlassen hatte, änderten die Menschen in Eisenach ihre Haltung nicht. Sie schüttelten den Kopf, wenn die Rede auf Elisabeth kam. „Sie hatte alles, was man sich nur wünschen kann. Sie war reich, Mägde dienten ihr. Sie wohnte in der schönen Wartburg. Alles das hat Sie verlassen, sie lebt freiwillig wie eine Bettlerin. Sie muss verrückt geworden sein.“

So sprachen die Leute in der Stadt. Genauso dachten auch die Verwandten. Sie atmeten erleichtert auf, als sie hörten, dass Elisabeth Eisenach verlassen hatte und nach Marburg gegangen war. Ludwig hatte ihr als Hochzeitsgabe viele Häuser und Güter in dieser Stadt geschenkt. Aber Elisabeth kam nicht als Herrin nach Marburg. Sie war in ein einfaches graues Kleid gehüllt und ließ es sich gefallen, dass man ihr außerhalb der Stadt ein Haus überließ. Dort baute sie ein Krankenhaus, das sie selbst leitete. Sie war die erste Frau, die eine solche Aufgabe übernahm. Von nah und fern wurden Kranke zu ihr gebracht. Sie und ihre Mägde wuschen die Wäsche, verbanden die Wunden, kochten, gaben den Kranken zu essen, putzten die Zimmer und säuberten die Betten. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war Elisabeth für die Kranken da. „Ich denke mir immer, es ist Jesus selber, den ich pflegen darf“, sagte sie.

„Wie kommt es, dass Elisabeth bei all der schweren Arbeit immer fröhlich sein kann?“, fragte Isentrud eines Tages ihre Freundin Guda. „Ich weiß es auch nicht“, antwortete Guda. „Aber jedes Mal, wenn sie in der Kapelle oder am Krankenbett gebetet hat, dann meine ich, sie hat allen Kummer und alle Angst weggebetet.“

Zusammengestellt von Mag. Irene Blaschke,
Berufungspastoral Salzburg



Mein Herz soll mit dem Deinen schlagen.

O hochheiliges und gütigstes Herz Jesu,
du bist verborgen in der heiligen
Eucharistie und schlägst immer für uns.
Jetzt wie einstmals sprichst du:
Desiderio desiderave. –
Mit Sehnsucht habe ich danach verlangt
dieses Mahl mit euch zu halten, bevor ich leide.
(Lk 22, 15).

Ich bete dich an mit größter Liebe
und Ehrfurcht,
mit glühender Hingabe,
mit demütigem und festem Willen.

O mein Gott, wenn du mich würdigst,
dich als Speise und Trank zu empfangen,
und du für eine Weile in mir Wohnung nimmst,
dann gib, dass mein Herz
mit dem deinen schlägt!

Reinige es von allem Irdischen,
von allem Stolz und aller Sinnlichkeit,
von aller Härte und Erbarmungslosigkeit,
von Verkehrtheit, Ausschweifung,
Gleichgültigkeit und Lauheit!
Erfülle es so mit dir,
dass weder die Ereignisse des Tages
noch die Umstände der Zeit die Macht haben,
es zu beunruhigen,
und dass es in deiner Liebe
und in deiner Furcht den Frieden habe.

Kardinal John Henry Newman (1801-1890)
Aus Marianne Schlosser, *Geheimnisvolle Gegenwart.*
Eucharistische Gebete, Eos Verlag 2013



Erziehung - Herzensbildung? Bernadette Wailzer

Was tun wir, um ein Ziel zu erreichen? Wieviel sind wir bereit einzusetzen? Von welchen Prinzipien lassen wir uns leiten?

Die Rede von Bildung und Erziehung begleitet unseren Alltag. Zentralmatura, Vergleichstests, PISA-Studie - Schlagworte, die das Leben unserer Jugend bestimmen. Stellt man Jugendlichen die Frage, wie sie darangehen, ein Ziel zu erreichen, bekommt man etwa folgende Antworten:

Es soll möglichst schnell gehen.
Es soll mich möglichst wenig kosten.
Alles, was mich zu viel kostet, lasse ich lieber sein.

Was sagt uns das über unser Bildungssystem? Welchen Platz nimmt Herzensbildung hier ein? Unbestritten ist, dass unsere Jugend sehr viel leistet. Doch



das Fachwissen, das Schülern abverlangt wird, führt nicht unbedingt dazu, sich auch ethisch zu bilden. Die rein funktionale Wissensvermittlung schafft eine fragwürdige Gesellschaftsstruktur, die auf Leistung und Erfolg reduziert wird. In der Wirtschaft

resultiert das in einem Konkurrenzsystem, das nur dem Erfolgreichen das Überleben sichert.

Selbst Wirtschaftsfachleute, die ihre Ideen nicht unbedingt aus moralisch-ethischen Glaubensvorstellungen schöpfen, kommen zu dem Ergebnis, dass jedes Tun ohne Herzensbeteiligung zur Erschöpfung führt. Die Autoren des Bestsellers „Macht was ihr liebt!“ fordern schlagwortartig „Gebt mehr als ihr nehmt! Macht was ihr liebt!“²⁾

Ihnen geht es vor allem darum, Menschen, die im Hamsterrad des fordernden wirtschaftlichen Lebens laufen, zu mehr Selbst-erfüllung und Zufriedenheit zu führen. Doch was steht dahinter? Lassen wir einige ihrer Aussagen in unserem Inneren anerkennen:

Fortschritt und persönliches Wachstum entstehen durch das eigene Handeln. (S. 19)

Unser Respekt gehört den Menschen, die in der Arena für eine Verbesserung, eine Idee oder eine Sache mit offenem Ausgang kämpfen. (S. 40)

Im Zentrum jeder Erfolgsgeschichte, die es jemals gegeben hat, steht mindestens ein leidenschaftlicher Mensch. (S. 83)

Im Leben können wir nicht alles. Wir müssen entscheiden und dann die Konsequenzen dieser Entscheidungen tragen. (S. 68)

Die meisten Autoren können sehr wohl für sich herausfinden, was in einer bestimmten Situation das beste Verhalten ist. (S. 201)

Wer seine innere Haltung verändert, der verändert dadurch auch die äußeren Umstände. (S. 147)

Alles was wir haben, ist das HIER und JETZT. (S. 82)

Mein eigenes Ding zu machen ist super. Vorausgesetzt, du hast überhaupt ein Ding! (S. 28)



²⁾ Anja Förster, Peter Kreuz, macht was ihr liebt! 66 1/2 Anstiftungen das zu tun, was im Leben wirklich zählt, Pantheon Verlag München 2015

Menschen, die ein Motiv und eine Vision haben, werden das, was sie tun, mit mehr Freude tun. Die Frage ist: Auf welchen Werten beruhen ihre Entscheidungen?

Für unsere Gesellschaft lässt sich das nicht mehr allgemein erkennen. Vor einiger Zeit war in einer unserer Tageszeitungen zu lesen: „Die Menschenrechte sind das Beste, das die westliche Welt jemals erfunden hat.“ Hier wird ein massiver Bewusstseinsmangel offenbar. Die Menschenrechte spiegeln auf besondere Weise christliche Werte wider, die über Jahrhunderte hinweg in Europa tiefe Wurzeln

geschlagen haben. Papst Benedikt legte diese in seiner Ansprache vor dem Parlament in Berlin eindringlich dar.¹⁾ Die Werte, die Europa hochhält und die sich in den Menschenrechten spiegeln, sind verwurzelt in den Werten der Bibel, die in den zehn Geboten ihre markant komprimierte Form gefunden haben. In ihnen begegnen uns die Grundhaltungen der Achtung vor allem Leben, vor der Wahrheit, dem Eigentum, vor der Ehe und die Aufforderung, zu gesellschaftlich verantwortetem Handeln - bei Orientierung an diesen Prinzipien könnte man vielen brennenden Probleme

men unserer Gesellschaft mit Kraft begegnen: der Versorgung der Armen, dem Schutz ungeborenen oder leistungsschwachen Lebens, Korruption und Betrug oder der betrüblichen Zersetzung der Familienstrukturen, die vor allem unseren Kindern großen Schaden zufügt. Es steht die herausfordernde Aufgabe an, das fragmentarische Bewusstsein für die Werte der Bibel neu zu entdecken und darin nachzuforschen, was uns die Hl. Schrift über die Weisungen zu moralisch und ethisch verantwortetem Handeln nahelegt.

¹⁾ Papst Benedikt, Rede im Deutschen Bundestag, 22. Sept. 2011

Deshalb schlägt mein Herz für ihn Das Herz Gottes und das Herz des Menschen

Die Herausforderung ist nicht neu. Auch die Jünger waren der Frage nach Rang oder Status gegenüber nicht immun. Nüchtern und ungeschönt - es brach unter ihnen ein Rangstreit aus, wer „der Größte sei“ (Mk 9,33-37) - ein entlarvendes Bild dafür, dass das Herz des Menschen immer der Formung und Prägung bedarf.

Mt 20,25f Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.

Mt 16,8 Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Sowohl das Herz Gottes, wie auch das Herz des Menschen spielen eine tragende Rolle im Dialog zwischen Gott und Mensch. Das Herz Gottes wendet sich dem Menschen in Liebe zu. Diese Zuwendung offenbart sich in dem Bund, den Gott mit dem Menschen schließt. Die Gebote sind sozusagen die *Gebrauchsanweisung* mit deren Hilfe der Mensch einen Weg findet, um Gott zu begegnen.

Jes 42,6

Jes 43,4

Dtn 6,6



Ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein. Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist und weil ich dich liebe, gebe ich für dich ganze Länder und für dein Leben ganze Völker. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.


<p>Im Bundesangebot liegt die Weisheit Gottes; doch nur, wenn das Herz beteiligt ist, kann das Befolgen der Gebote zu einer echten Gottesbegegnung führen.</p>	<p>Dtn 4,39 Spr 23,19 Dtn 6,5f</p>	<p>Heute sollst du erkennen und dir zu Herzen nehmen: Jahwe ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst. Höre, mein Sohn, und sei weise, lenk dein Herz auf geraden Weg! Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichtete, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.</p>
<p>Wenn das Herz des Menschen sich Gott zuwendet, entsteht in der Antwort auf den Anruf Gottes eine Liebesgeschichte zwischen Gott und Mensch, die dem Menschen Heil beschert.</p> 	<p>Jes 60,5 Lk 1,41 Hld 5,4 Ps 119,3 Dtn 5,29</p>	<p>Du wirst es sehen und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Mein Geliebter streckte die Hand durch die Luke; da bebte mein Herz ihm entgegen. Selig die Menschen, die leben nach der Weisung des Herrn. Möchten sie doch diese Gesinnung behalten (...) damit es ihnen und ihren Nachkommen immer gut geht.</p>
<p>Die einzig angemessene Reaktion auf die liebende Hingabe Gottes besteht daher darin, sich von seiner Gegenwart bescheiden zu lassen, dann verändert sich auch unser Herz.</p>	<p>Ps 27,8 Ps 131,1-2</p>	<p>Mein Herz denkt an dein Wort: „Sucht mein Angesicht!“ Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. Mein Herz ist nicht stolz, nicht hochmütig blicken meine Augen (...) wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir.</p>
<p>Doch leider: nicht immer ist die Antwort des Menschen die Liebe, die er Gott schuldet. Von Beginn an neigt der Mensch sich der Sünde zu und verletzt das Herz Gottes. Nicht nur die Propheten beklagen die Untreue des Volkes. Ein Herz das Gott nicht liebt, verhärtet sich, es wird blind für die Gnade und Fülle der Liebe Gottes. Jesus sagt es mit deutlichen Worten: Diese Generation ist böse (Lk 11,29).</p>	<p>Gen 6,5f Jer 17,1.4 Apg 28,27 Lk 9,41</p>	<p>Der Herr sah, dass auf der Erde die Schlechtigkeit des Menschen zunahm (...) und es tat seinem Herzen weh. Judas Sünde ist aufgeschrieben in die Tafel ihres Herzens (...) Du musst von deinem Erbteil lassen, das ich dir gegeben habe. Denn das Herz dieses Volkes ist hart geworden (...) damit sie mit ihrem Herzen nicht zur Einsicht kommen, damit sie sich nicht bekehren und ich sie nicht heile. Oh du ungläubige und unbelehrbare Generation! Wie lange muss ich noch bei euch sein und euch ertragen!</p>
<p>Das Schlimmste, was passieren kann, geschieht: Gott wird von seinem Volk verstoßen.</p>	<p>Röm 1,21 Joh 1,11</p>	<p>Denn sie haben Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt. Sie verfielen (...) der Nichtigkeit und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.</p>

<p>Der sündige Mensch ist dem Tod verfallen. Doch Gottes tiefster Wunsch ist es, ihn wieder mit sich zu versöhnen. Damit der Mensch sich erneut Gott zuwenden kann, bedarf es der Reue und Umkehr. Wenn er das tut, setzt Gott einen neuen Anfang - denn das liebende Herz Gottes verweigert sich dem reuigen Sünder nicht.</p> 	<p>Ez 18,23 Heb 4,7 Heb 3,12 Jak 4,8 Jak 1,21 Ps 51 Jer 31,20 Tit 2,14</p>	<p>Habe ich etwa Gefallen am Tod des Schuldigen und nicht vielmehr daran, dass er seine bösen Wege verlässt und so am Leben bleibt? Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht. Gebt acht, Brüder, dass keiner von euch ein böses, ungläubiges Herz hat, dass keiner vom lebendigen Gott abfällt. Sucht die Nähe Gottes; dann wird er sich euch nähern. Reinigt die Hände, ihr Sünder, läutert euer Herz, ihr Menschen mit zwei Seelen. Darum legt alles Schmutzige und Böse ab, seid sanftmütig und nehmt euch das Wort zu Herzen, das in euch eingepflanzt worden ist und das die Macht hat, euch zu retten. Denn ich erkenne meine Schuld (...). Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wird Gott nicht verschmähen. Deshalb schlägt mein Herz für ihn, ich muss mich seiner erbarmen. (...) er hat sich für uns hingegeben, um uns von aller Schuld zu erlösen und sich ein reines Volk zu schaffen, das ihm als sein besonderes Eigentum gehört und voll</p>
<p>Gott gibt Gott seinen Sohn hin um den Bruch zu heilen. Gott, der sein Herz für uns geöffnet hat, macht sich verwund- und verletzbar. Aus der Seite Jesu ergießen sich Blut- und Wasserströme auf die Menschheit.</p>	<p>1 Joh 3,16 Joh 19,34 Jes 53,6</p>	<p>Daran haben wir die Liebe erkannt, dass Er sein Leben für uns hingegeben hat. (...) einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus. Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen.</p>
<p>So geschieht, was schon der Prophet Ezechiel im AT verheißen hat.</p>	<p>Ez 36,26</p>	<p>Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch.</p>
<p>Die Liebe Gottes wird in die Herzen der Menschen ausgegossen (Röm 5,5). Aus der Sünde wird die glückliche Schuld. Es geschieht Versöhnung und Heilung, z.B. in der Beichte.</p>	<p>Dtn 5,29 Heb 8,10 vgl. Ez 36 Lk 15,6</p>	<p>Ich lege meine Gesetze in ihr Inneres hinein und schreibe sie ihnen in ihr Herz. Das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe (...). Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein. Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern und sagt: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war!</p>
<p>Der widerhergestellte Mensch erlangt erneut die Würde der Gotteskindschaft; ein neugeschaffener Mensch, der aus Liebe nachfolgt und sich nach den Weisungen des Herrn ausrichtet. So wird er in der Liebe vollendet.</p>	<p>Joh 15,15</p>	<p>Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi, ausgefertigt durch unseren Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern - wie auf Tafeln - in Herzen von Fleisch.</p>


Deshalb schlägt mein Herz für ihn ...





2 Kor 3,3	So bezeugt der Geist selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes und sind Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden.
Röm 8,16f	Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. (...) dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! (...) Darum sage ich: Lasst euch vom Geist leiten, (...). Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht.
Gal 5,13-26	Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen. Wir wollen nicht prahlen, nicht miteinander streiten und einander nichts nachtragen.
1 Joh 4,19.5,2-4.18	Wir wollen lieben, weil er zuerst geliebt hat ... Wir erkennen, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen. Denn die Liebe zu Gott besteht darin, dass wir seine Gebote halten... Wir wissen: Wer von Gott stammt, sündigt nicht.
2 Joh 4	Denn die Liebe besteht darin, dass wir nach seinen Geboten leben. Das Gebot, das ihr von Anfang an gehört habt, lautet: Ihr sollt in der Liebe leben.
Joh 15,10ff	Wenn ihr meine Gebote haltet, dann werdet ihr in meiner Liebe bleiben. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. (...) Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.


Unter den Vorzeichen dieser Geschichte mit Gott bleibt es ein ständiger Aufruf an den Menschen, sich nach den Weisungen Gottes auszurichten, und sein Herz von Gott formen zu lassen. Denn das ist es, was Gott am Ende von uns will: unsere Heiligkeit, in der wir voller Überzeugung den Entschluss fassen:  Jos 24,15 *Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.*


Deshalb schlägt mein Herz für ihn ...

 Kol 3,12 Ihr seid von Gott geliebt, seid seine ausgewählten Heiligen. Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld!

 Eph 1,4 Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott.

 2 Kor 7,1 Reinigen wir uns also von aller Unreinheit des Leibes und des Geistes und streben wir in Gottesfurcht nach vollkommener Heiligung.

 Lev 11,44 Erweist euch als heilig, und seid heilig, weil ich heilig bin.

 Röm 6,19 So stellt jetzt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit, so dass ihr heilig werdet!

Wer kennt die sieben Werke der Barmherzigkeit? Mag. B. Wailzer

Vom Herzen ist es nur ein kleiner Schritt zur Barmherzigkeit. Mitten im **Jahr der Barmherzigkeit** stellen wir neu die Frage nach den Werken der Barmherzigkeit.

Kürzlich sprachen wir in einer pfarrlich gut verwurzelten Gruppe über das Jahr der Barmherzigkeit. Doch als die Rede auf die sieben Werke der Barmherzigkeit kam, herrschte eine gewisse Ratlosigkeit. Welche seien denn das? Woher kämen sie? Und - "...du hast sie wirklich als Kind noch auswendig gelernt?!"

Es stellt sich die Frage: Kann man heute noch voraussetzen, dass jeder/m Gläubigen die sieben Werke der Barmherzigkeit vertraut sind? Sind wir denn selbst darin ganz sattelfest? Das Wissen um geistliche Tugenden hat sich in einer zunehmend orientierungslosen Zeit doch ziemlich verflüchtigt. Die innere Haltung der Barmherzigkeit, in der sich einer dem anderen zuwendet und seine Liebe zu Taten werden lässt - diese Haltung offenbart sich in Christus, der menschgewordenen

Barmherzigkeit Gottes unter den Menschen ganz persönlich. In ihm wird die sich erbarmende Zuwendung der Liebe des Vaters in der Welt sichtbar. Jesus lebt sie alle, die Werke der Barmherzigkeit, die in der Heiligen Schrift wurzeln, wo schon die Propheten gegenüber gewissenlosem Verhalten ihre warnende Stimme erheben.

📖 Sach 7,9-10 *Haltet gerechtes Gericht, jeder zeige seinem Bruder gegenüber Güte und Erbarmen; unterdrückt nicht die Witwen und Waisen, die Fremden und Armen und plant in eurem Herzen nichts Böses gegeneinander.*

📖 Jer 7,5-7 *Denn nur wenn ihr euer Verhalten und euer Tun von Grund auf bessert, wenn ihr gerecht entscheidet im Rechtsstreit, wenn ihr die Fremden, die Waisen und Witwen nicht unterdrückt, unschuldiges Blut an diesem Ort nicht vergießt (...), dann will ich bei euch wohnen.*

📖 Jes 58,6-11 *Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst,*

auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht

auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag. Der Herr wird dich immer führen, auch im dürren Land macht er dich satt und stärkt deine Glieder. Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.

In all diesen Stellen klingen die Werke der Barmherzigkeit an. Liebe - nicht als salbungsvolles

Gefühl, sondern vielmehr als innere Entschlossenheit, sich einem, der in Not ist, mit entschiedenem Willen zu nähern; und ihm Güte und Erbarmen zukommen zu lassen. Wenn das Herz mit Liebe erfüllt ist, gewinnt jede Handlung vor Gott Wert und hat nichts mit vordergründiger Gesetzesfrömmigkeit zu tun (📖 Ps 51).

Jesus knüpft an die Worte des Alten Bundes direkt an und entwirft in der Bergpredigt das „Programm für das Reich Gottes“ (📖 Mt 5,3-12). Die Vo-

raussetzung, Anteil an diesem Reich zu haben, legt Jesus immer wieder dar: 📖 Mt 9,13ff *Darum lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.*

📖 Mt 5,48 *Werdet barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.*

📖 Mt 12,7 *Wenn ihr begriffen hättet, was das heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer, dann hättet ihr nicht Unschuldige verurteilt.*

Im Angesicht von unbarmherzigem Verhalten stellt er die entblößende Frage:

📖 Mt 18,32-35 *Hättest nicht auch du mit jenem, der gemeinsam mit dir in meinem Dienst steht, Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte?*

Im Gleichnis des barmherzigen Vaters oder des guten Hirten erhebt sich die Barmherzigkeit über die dahinter zurück-

Wenn das Herz mit Liebe erfüllt ist, gewinnt jede Handlung vor Gott Wert.



tretenden Forderungen der Gerechtigkeit, und in der Rede vom Weltgericht schließlich begegnen uns jene Worte Jesu, aus denen die Tradition die leiblichen Werke der Barmherzigkeit ableitet:

📖 Mt 25,31-36 *Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.*

Die in Matthäus 25 genannten sechs Werke erweitert die junge Kirche um die Forderung, die Toten zu begraben. In der symbolischen Siebenzahl entfalten sich so die sieben **Werke der Barmherzigkeit**, wie wir sie in der uns vorliegenden Form beim Kirchenvater Augustinus (354-430) vorfinden:

- ◆ Hungrige speisen
- ◆ Durstige tränken
- ◆ Nackte bekleiden
- ◆ Fremde beherbergen
- ◆ Kranke besuchen
- ◆ Gefangene besuchen
- ◆ Tote begraben

Wer sich um die existenziellen Nöte des Menschen kümmert, sorgt sich zuerst um seine Urbedürfnisse. Caritative Organisationen, soziales Engagement, Veränderung der sozialen Ungerechtigkeiten - alle, die hier ansetzen, können nicht umhin, zu erkennen: Barmherziges Handeln hat politische Sprengkraft. Doch auch die Not der Seele

verlangt danach, gestillt zu werden. Wie der Leib nach den leiblichen Werken der Barmherzigkeit lechzt, so sehnt sich die bedürftige Seele nach ihren geistigen Werken.

Etwa im 4. Jhdt. liegt die Liste der sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit vor:

- ◆ Zweifelnde beraten
- ◆ Unwissende belehren
- ◆ Sünder zurechtweisen
- ◆ Betrübte trösten
- ◆ Lästige geduldig ertragen
- ◆ Für Lebende und Verstorbene beten

Während caritative Werke trotz der Krise in Kirche und Gesellschaft nach wie vor hohes Ansehen genießen, scheint das Be-



wusstsein für die Bedürfnisse der Seele sehr verschüttet zu sein. Hier kommen manchmal unpopuläre Themen wie Sünde oder Beichte neu in den Blick: Sünden abladen - ein tiefes Urbedürfnis der Seele. In der Beichte fließt der Seele der Trost der Vergebung zu. Die Gaben des Rates, ehrlichen Trostes, oder aber eine Zurechtweisung, die nicht als negative Kritik, sondern als konstruktive Erbauung verstanden werden darf - dies alles in wahrhaftiger und liebevoller Zuwendung: wo Menschen erfahren, dass ein Bruder, eine Schwester sich in

ehrlicher Sorge um einen anderen bemüht, wird Nächstenliebe spür- und berührbar.

Es ist auch nicht das geringste Gebot der Nächstenliebe, andere im Gebet vor Gott zu tragen. Dies für Lebende zu tun scheint naheliegend zu sein, doch auch die Verstorbenen dürfen wir nicht vergessen: dass das Gebet für Verstorbene ein Gebot der Barmherzigkeit ist, verliert man zu leicht aus dem Blick.

Die sieben Werke der Barmherzigkeit schließlich greift nun Bischof Wanke auf, stellt die Frage nach einer neuen Deutung und findet diese in neuen Formulierungen. Seine „neuen sieben Werke der Barmherzigkeit“ sind unter folgendem Link nachzulesen¹⁾ und können auch für uns zu einer persönlichen Herausforderung werden, auf die es sich einzulassen gilt. Vielleicht lässt sich mit dieser Besinnung ein Impuls für mehr Herz und ein tieferes Verständnis der Barmherzigkeit entfalten. Nutzen wir daher das Jahr der Barmherzigkeit, um unser Herz für die Barmherzigkeit neu zu öffnen.

*Die Diözese Linz greift auf die Neudeutung der Werke der Barmherzigkeit in ihren Herz-orientierten Projekten zurück, und verarbeitet sie z.B. zum **Pilgerweg für junge Leute** (Seite 38).*

1) *Predigt im Erfurter Dom bei der Eröffnung des Elisabeth-Jahres am 18.11.2006* https://www.caritas-kaernten.at/fileadmin/storage/kaernten/Spenden___Helfen/PfarrCaritas/Die_neuen_7_Werke_der_Barmherzigkeit_PfarrCaritas.pdf

Die strahlende Hand

Auszug aus: Sr. Johanna Brem, Die sieben Werke der Barmherzigkeit

Die strahlende Hand

Das Herz und das Auge,
sie stehen im Licht,
durchzogen von grün.
Und hellrot umschließt sie
die Farbe der Liebe
steigt nieder und auf
in schwungvollem Ring.
Was ist es, was hier
einen Menschen bewegt hat?
Was sieht er, was fühlt er
so klar und bewusst?
Er streckt seine Hand aus,
die linke, von Herzen,
neigt sie sich da nieder
zur helfenden Tat.
Die Hand, sie ist leer,
doch die Finger, sie leuchten,
durchdringen den Raum
und berühren ein Bett.
Doch mehr noch lieblosen
die Strahlen in rosa,
die Luft und das Bett
und den Kranken darin.
Wie glücklich der Arme,
er kann Hoffnung schöpfen,
wenn jemand so kommt
und Liebe verströmt!
Er fühlt sich gesehen,
verstanden, geachtet,
das richtet ihn auf
und schenkt neuen Mut!
Die Liebe wirkt heilend,
das zeigt auch die Blume,
die unter dem Bette
so fröhlich erblüht.

Moment mal! Ist das nicht
total selbstverständlich,
dass Kranke und Alte
Besuche erfreuen?
Tut das nicht ein jeder
mit menschlichem Herzen
dass er seine Freunde
im Leiden aufsucht?
Wie schön, dass so viele
Frauen und Männer
am Krankenbett sitzen,
Zum Dienste bereit!



Auch heute noch gibt es
barmherzige Nächste
mit heilender Hand
und tröstendem Wort?
Doch siehst du auch all
die einsamen Menschen
die sehnsüchtig warten,
Ob da jemand kommt?
Wo ist da die Hand,
die hilfreich sich ausstreckt
das Auge, das Herz auch
zur helfenden Tat?
Der Glaube erkennt,
dass Christus selbst da ist,
im Armen, da sagt er:
du hast mich besucht!

O Wunder der Wunder:
wenn einer barmherzig,
zum Nächsten sich neigt,
begegnet er Gott.



Aus: Hildegard Brem,
Gerhard Winkler, evangelium
pur. Die Werke der Barmher-
zigkeit, Bucher Verlag 2014



„Hot Spot Walk“ zum Jahr der Barmherzigkeit Martin Fenkart, Diözese Feldkirch

Seit zwei Jahren organisiert die Berufungspastoral der Diözese Feldkirch sogenannte **Hot-Spot-Talks für junge Leute** über Gott und die Welt. Sie finden regelmäßig an verschiedenen Orten in Vorarlberg statt und versammeln junge Leute zwischen siebzehn und siebenundzwanzig. Hier werden Themen des Lebens und des Glaubens diskutiert, die junge Menschen heute bewegen. An den Talks nehmen mittlerweile bis zu 70 junge Leute teil, und mit von der Partie ist auch der Bischof der Diözese. Jeder Talk wird von einem kleinen Team Jugendlicher vorbereitet. Die jungen Leute sind selbst Träger und Organisatoren der jeweiligen Veranstaltung. Zum Auftakt des Jahres der Barmherzigkeit fand ein sogenannter Hot-Spot-Walk auf einem schönen Pilgerweg von Feldkirch nach Göfis statt. Einfach zum Ausprobieren, hier ein paar Inspirationen und Wegstationen dieses Abends, an dem 50 junge Leute teilgenommen haben.



Die Stationsthemen des „Pilgerwegs für junge Leute“ entstanden auf Anregung einer Predigt des Bischofs Joachim Wanke unter dem Titel „Die neuen sieben Werke der Barmherzigkeit. Neue Grundbedürfnisse in einer modernen Gesellschaft“, gehalten am 18.11.2006 im Erfurter Dom zur Eröffnung des Elisabeth-Jahres im Bistum Erfurt.

Zur Vorbereitung eines Pilgerwegs nach diesem Vorbild sind zunächst folgende Punkte zu klären:

- *Voraussetzung für die Umsetzung des Projekts ist die Arbeit mit einer kreativen Jugendgruppe. Welche Gruppen stehen mir zur Verfügung? Wie viele Personen arbeiten mit? Können alle Stationen abgedeckt werden/muss man eine Auswahl treffen?*
- *Welche möglichen Ziele und Stationen kommen infrage? Gibt es Wallfahrtsorte im Umkreis, sind sie gut erreichbar? Im Idealfall ist die Gegend vertraut, sonst empfiehlt es sich, den Weg vorab testweise zu gehen, um Zeitplan und genaue Route zu fixieren. Gibt es einen Ort für die abschließende Jause?*
- *Wieviel Zeit steht zur Vorbereitung zur Verfügung? Die einzelnen Stationsthemen werden im Vorfeld bearbeitet und pantomimisch aufbereitet.*

Start

Wir brechen auf zu einem „Walk“. In unserem konkreten Fall war es eine Wanderung nach „Göfis“ zum Seligen Carl Lampert. Unsere Wanderung steht unter dem Motto des kommenden Weltjugendtages „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“ (Mt 5,7).

Moderation am Start

Erste Infos erfolgen

- Was ist der WJT überhaupt? Einige Blitzlichter werden gesammelt: wenn möglich, berichten Jugendliche von ihren Erfahrungen beim letzten WJT in Brasilien.
- Der Pilgerweg und seine Stationen werden erklärt. Es erfolgt eine kurze Einführung in die sieben Werke der Barmherzigkeit: Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte bekleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote bestatten...
- Organisatorische Ansagen für den Weg.

1. Station

„Ich besuche dich“

Pantomimische Darstellung. Zwei Jugendliche erzählen, was sie mit diesem Werk der Barmherzigkeit verbinden.

2. Station

„Ich höre dir zu“

Pantomimische Darstellung. Zwei Jugendliche erzählen, was sie mit diesem Werk der Barmherzigkeit verbinden.

Moderation/1. Station:

- Warum ist Gastfreundschaft für mich wichtig?
- Was hat es mit diesem Pilgerweg für eine Bedeutung?
- Wie oft bin ich den Pilgerweg bereits gegangen?

Moderation/2. Station:

Das Werk der Barmherzigkeit soll gleich in die Tat umgesetzt werden.

Die Jugendlichen werden aufgefordert, auf jemanden zuzugehen, den man heute zum ersten Mal getroffen hat, und gemeinsam den Weg fortzusetzen; immer zu zweit auf dem Weg gehen und das Gespräch zu suchen. Einer hört zu, der andere erzählt von sich selbst. Ziel ist es, jemand Neuen kennen zu lernen und etwas von ihm/ihr zu erfahren, zu entdecken. Hören und dahinter hören lernen.

Moderation/3. Station:

Wir starten ein Experiment und spielen ein Spiel: Jede Person bekommt einen farbigen Punkt auf die Stirn geklebt und weiß nicht, welche Farbe dieser Punkt hat. Es darf nicht gesprochen werden. Durch die Gesten und die lautlose Hilfe der Anderen muss jede/r verstehen, zu welcher Gruppe er/sie gehört. Die Gruppen sollen sich von selbst bilden. Alle helfen einander gegenseitig herauszufinden, wer zu wem gehört. Eine Person hat einen schwarzen Punkt auf die Stirn geklebt bekommen. Wichtig ist zu sehen, wie die Gruppen sich jetzt verhalten. Wird die Person irgendwo aufgenommen, oder bleibt die Person alleine für sich stehen... Das Ergebnis des Spieles wird von der Moderation aufgegriffen und am Schluss gedeutet. Das dient als Hinführung zur Erklärung für das nächste Werk der Barmherzigkeit:

3. Station

„Ich rede gut über dich“

Ein Jugendlicher erzählt, wie er versucht, in einem Geist der „Nichtkritik“ gegenüber anderen zu leben. „Nichtkritik“ meint jeden Menschen so anzunehmen, wie er/sie ist und das Wertvolle an der Person zu unterstreichen.



Moderation/4. Station: Wir laden ein, auf der nächsten Weg-Etappe darüber nachzudenken, auf wen ich in dieser Woche besonders zugehen könnte: in meinem Umfeld, an meinem Arbeitsplatz, in der Schule, ... um dieses Werk der Barmherzigkeit zu leben.

4. Station

„Einem Menschen sagen – du gehörst dazu“

Zwischenstation: Kunstwerk am

Weg/Dialog zwischen Jugendlichen

Einige Jugendliche stehen am Wegrand (im Wald) und inszenieren ein Gedicht von Martin Gutl. Das Gedicht bleibt als Kunstwerk zum Vorbeigehen stehen und inspiriert...



*Endlich einer, der sagt: „Selig die Armen!“
Und nicht: „Wer Geld hat, ist glücklich!“*

*Endlich einer, der sagt: „Liebe deine Feinde!“
Und nicht: „Nieder mit den Konkurrenten!“*

Endlich einer, der sagt:

„Selig, wenn man euch verfolgt!“

Und nicht: „Passt euch jeder Lage an!“

Endlich einer, der sagt:

„Der erste soll der Diener aller sein!“

Und nicht: „Zeige, wer du bist!“

Endlich einer, der sagt:

*„Was nützt es dem Menschen,
wenn er die ganze Welt gewinnt?“*

und nicht: „Hauptsache vorwärtskommen!“

*Endlich einer, der sagt: „Wer an mich glaubt,
wird leben in Ewigkeit!“*

und nicht: „Was tot ist, ist tot!“

Martin Gutl

5. Station:

„Ich teile mit dir“

Pantomime von zwei Jugendlichen. Das Werk der Barmherzigkeit muss erraten werden. Eine weitere Pantomime: **„Ich gehe ein Stück des Weges mit dir“** durch 2 Jugendliche. – Das Werk der Barmherzigkeit soll erraten werden.

Moderation/ 5. Station:

Einführung in die nächste Übung bis zu unserem Wege-Ziel. Wir gehen zu zweit und werden jetzt unsere Gedanken teilen. Lose werden gezogen und jede/r findet seine/n Wegbegleiter/in. Alle Jugendlichen bekommen das Gedicht von Martin Gutl als Handout und dazu zwei Austauschfragen:

1. Was verstehe ich und was spricht mich an?
2. Was könnte mein nächster Schritt sein, das Wort in die Tat umzusetzen?

6. Station – Ziel:

„Ich bete für dich“

Ein/e Jugendliche/r erzählt, wieso das persönliche Gebet für sie/ihn wichtig ist und was er/sie da erlebt. Gemeinsam beenden wir unseren Walk mit einer Lichterfeier in der Kirche. Anschließend laden wir zu einer Jause und zur Begegnung in den Pfarrhof ein.

Der Projekt-Initiator Martin Fenkart, Pastoralamtsleiter der Diözese Feldkirch, war zuvor Referent für Berufungspastoral und tätig für die katholische Gemeinschaft „Emmanuel“ in Europa.

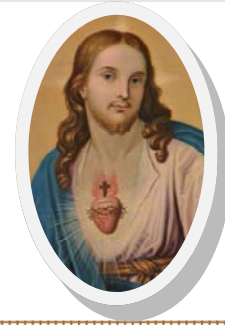
Weitere Projekte:

Lehrlingswallfahrt, Beruf(ung)s-Coaching, THEO-Forum

*Eucharistiefeier zum Herz-Jesu-Fest
Entnommen aus: Beten, Feiern, Singen
mit den Herz-Jesu Missionaren*

Eröffnungsvers

Der Ratschluss des Herrn bleibt ewig bestehen, die Pläne seines Herzens überdauern die Zeiten.
Er will uns dem Tod entreißen
und in der Hungernot unser Leben erhalten.



Tagesgebet

Allmächtiger Gott,
wir verehren das Herz deines geliebten
Sohnes und preisen die großen Taten
seiner Liebe. Gib, dass wir aus dieser
Quelle göttlichen Erbarmens die Fülle
der Gnade und des Lebens empfangen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Oder

Barmherziger Gott, Du öffnest uns den
unendlichen Reichtum der Liebe im Her-
zen deines Sohnes, das unsere Sünden
verwundet haben. Gib, dass wir durch
aufrichtige Umkehr Christus Genugtu-
ung leisten, und ihm mit ganzer Hinga-
be dienen, der in der Einheit des Heili-
gen Geistes mit dir lebst und herrscht in
alle Ewigkeit.

Erste Lesung Dtn 7,6-11

Lesung aus dem Buch Deuteronomium

Denn du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gott, heilig ist.
Dich hat der Herr, dein Gott, ausgewählt, damit du unter allen
Völkern, die auf der Erde leben, das Volk wirst, das ihm persönlich
gehört. Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat
euch der Herr ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das
kleinste unter allen Völkern. Weil der Herr euch liebt und weil er
auf den Schwur achtet, den er euren Vätern geleistet hat, deshalb
hat der Herr euch mit starker Hand herausgeführt und euch aus
dem Sklavenhaus freigekauft, aus der Hand des Pharaos, des
Königs von Ägypten. Daran sollst du erkennen: Jahwe, dein
Gott, ist der Gott; er ist der treue Gott; noch nach tausend Ge-
nerationen achtet er auf den Bund und erweist denen seine Huld,
die ihn lieben und auf seine Gebote achten. Denen aber, die ihm
Feind sind, vergilt er sofort und tilgt einen jeden aus; er zögert
nicht, wenn einer ihm Feind ist, sondern vergilt ihm sofort. Deshalb
sollst du auf das Gebot achten, auf die Gesetze und Rechtsvor-
schriften, auf die ich dich heute verpflichte, und du sollst sie halten.

Antwortsalm Ps 103 (102)

R: Die Huld des Herrn währt immer und ewig

Lobe den Herrn meine Seele,*
Und alles in mir seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn meine Seele *
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
R: Die Huld des Herrn währt immer und ewig.

Der dir all deine Schuld vergibt *
und all deine Gebrechen heilt,
der dein Leben vor dem Untergang rettet, *
und dich mit Huld und Erbarmen krönt.
R: Die Huld des Herrn währt immer und ewig.

Der Herr vollbringt Taten des Heils, *
Recht verschafft er allen Bedrängten.
Er hat Mose seine Werke kundgetan, *
den Kindern Israels seine Werke.
R: Die Huld des Herrn währt immer und ewig.

Der Herr ist barmherzig und gnädig, *
langmütig und reich an Güte.
Er handelt an uns nicht nach unseren Sünden *
und vergilt uns nicht nach unserer Schuld.
R: Die Huld des Herrn währt immer und ewig.

Zweite Lesung 1 Joh 4,7-16

Lesung aus dem Johannesbrief

Liebe Brüder, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Liebe Brüder, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet. Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns bleibt: Er hat uns von seinem Geist gegeben. Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als den Retter der Welt. Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott.

Ruf vor dem Evangelium

Halleluja. Halleluja.

So spricht der Herr:

Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir.

Denn ich bin gütig und von Herzen demütig. Halleluja.

Evangelium Mt 11,25-30

In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem

es der Sohn offenbaren will. Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht.

Fürbitten

Herr Jesus Christus, vertrauensvoll wenden wir uns dir zu.

V: Wir bitten um deine Kraft für alle, die in so vielen Ländern der Erde an der Verkündigung der frohen Botschaft mitarbeiten. Schenke ihnen ein brennendes Herz für ihre Aufgaben.

A: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

V: Wir bitten dich für alle, die vor Entscheidungen stehen, die sich in Ausbildung befinden oder die auf einen neuen Lebensabschnitt zugehen: schenke ihnen ein weises Herz und den Beistand des Heiligen Geistes.

V: Wir bitten dich für uns, die wir unserem Umfeld dienen wollen:

Lass uns zu Gefäßen der Liebe werden, die wir an andere weitergeben.

V: Wir bitten dich für alle, die dich nicht kennen. Schenk ihnen Begegnungen mit Menschen, die ihnen durch ihr Leben und ihren liebevollen Umgang ein Zeugnis von deinem barmherzigen Herzen geben.

V: Wir bitten dich für unsere Verstorbenen. Komm du ihnen mit deiner Gnade entgegen und vergilt ihnen, was sie an Liebe in das Leben anderer gebracht haben.

Gott, schenke denen, für die wir gebetet haben, und allen Menschen dein Heil. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Gabengebet

Allmächtiger Gott,
sieh auf das durchbohrte Herz deines Sohnes, der
uns geliebt und sich für uns hingegeben hat. Lass
unser Opfer dir wohl gefallen und zur Sühne für un-
sere Sünden werden.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Kommunionvers

Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an
mich glaubt!
Die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme
von lebendigem Wasser fließen.

Oder:

Ein Soldat stieß mit der Lanze in seine Seite,
und sogleich floss Blut und Wasser heraus.

Schlussgebet

Herr, unser Gott, du hast
uns gestärkt mit dem
Sakrament jener Liebe,
durch die dein Sohn alles
an sich zieht. Entzünde
auch in uns das Feuer
seiner Liebe, damit
wir in unseren
Schwestern und
Brüdern ihn erken-
nen und im dienen.
Darum bitten wir durch
ihn, Christus, unseren

Präfation

In Wahrheit ist es würdig und recht,
Dir allmächtiger Vater zu danken und
dich mit der ganzen Schöpfung zu loben
durch unseren Herrn Jesus Christus. Am
Kreuz erhöht, hat er sich für uns hinge-
geben aus unendlicher Liebe und alle
an sich gezogen. Aus seiner geöffneten
Seite strömen Blut und Wasser, aus
seinem durchbohrten Herzen entsprin-
gen die Sakramente der Kirche. Das
Herz des Erlösers steht offen für alle,
damit sie freudig schöpfen aus den
Quellen des Heiles. Durch ihn rühmen
dich deine Erlösten
und singen mit den
Chören der Engel
das Lob deiner
Herrlichkeit.



Heute

Heute blicken wir auf zu dir.
Heute hoffen wir auf dich.
Heute höre unser Gebet.

Gnade über Gnade hast du uns geschenkt,
und immer wieder neu schüttetest du sie aus.
Darum erwarten wir alles von dir,
du, dessen Herz für deine Kinder schlägt.

Gute Hirten, gute Väter,
eine neue Familie,
Mütter, Schwestern und Brüder,
Diese alle hast du uns verheißen.

Öffne unser Herz, so wie du das Deine geöffnet hast,
dann wird es schlagen - nur für dich!

Dann werden wir gute Hirten haben,
gute Väter, eine neue Familie,
Mütter, Schwestern und Brüder.

Dann werden wir selbst
zu guten Hirten, guten Vätern,
zu einer neuen Familie,
zu Müttern, Schwestern und Brüdern
füreinander.

Öffne mein Herz,
und ich werde das Wort hören -
das Wort, das meine Seele zum Klingen bringt:
das heilige Wort meiner Berufung...

Bernadette Wailzer



*Beten, Feiern, Singen mit den Herz-Jesu Missionaren,
Stürmer, Florian; Klinger, Thomas (Konzeption und Ge-
staltung) Herz-Jesu-Missionare, 2005, S. 75-82*



Die Welt braucht mehr Herz Herz Jesu Verehrung - noch aktuell? Mag. Irene Blaschke

Biblische Herleitung

Das Hochfest des heiligsten Herzens Jesu hat seinen biblischen Hintergrund im Johannesevangelium, wo es heißt, dass die Seite Jesu am Kreuz mit einem Lanzenstich durchbohrt wurde (Joh 19,34).

Bereits die Kirchenväter sahen in der geöffneten Seite des Geekreuzigten die geöffnete Pforte des Heils, aus der der Kirche alle Ströme der Gnade zufließen: die Sakramente, besonders das Blut Christi der Eucharistie und das Wasser der Taufe. Ebenso betrachteten sie gern Johannes den Evangelisten, den „Lieblingsjünger“, der „an der Brust Jesu ruhte“ (Joh 13,23) und dem die Geheimnisse dieses Herzens offenbar wurden. Es ist das Herz des Mystischen Leibes Christi.

Geschichtliche Entwicklung

Impulse zur **Herz-Jesu-Verehrung** kamen aus der deutschen Mystik des Spätmittelalters, z.B. von Mechthild von Magdeburg (1207-1282), Gertrud von Helfta (1256-1302) und Heinrich Seuse (1295-1366). Rom zögerte lange. Erst 1856 führte Papst Pius IX. das Herz-Jesu-Fest für die ganze Kirche ein. Zu verdanken haben wir das jener Ordensfrau, die heute in Paray le Monial aufgebahrt liegt, der Hl. Marguerite-Marie Alacoque vom Orden der Heimsuchung (1647 bis 1690.) Papst Leo XIII. gab dem Herz-Jesu-Fest 1899 den Rang eines Hochfestes. Im Gefolge einer Vision der münsterländischen Maria Drost zu Vischering (1863-1899)

ordnete er für die anstehende Jahrhundertwende die Weihe der ganzen Welt an das Herz Jesu an.

Tirol weihte sich bereits in den napoleonischen Wirren (1796) dem Herzen Jesu und feiert das

Der **Monat Juni** ist dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht.



Der jeweils erste Freitag des Monats ist der **Herz-Jesu-Freitag**.



Am zweiten Freitag nach Fronleichnam bzw. am dritten Freitag nach Pfingsten (zwischen dem 29. Mai und 2. Juli) feiert die römisch-katholische Kirche das **Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu**.



Herz-Jesu-Fest immer auch mit dem geistigen Hintergrund der Bitte um Schutz gegen äußere und innere Feinde.

Der Herz-Jesu-Spiritualität sind zahlreiche Orden und religiöse Gemeinschaften verbunden, etwa die Missionare (gegründet: 1854) und Missionsschwestern (1899) vom Heiligsten Herz Jesu (in Deutschland eng verknüpft mit dem Ortsnamen Hiltrup bei Münster), die Comboni Missionare (1867), die Herz-Jesu-Priester (1878) oder die Sacre-Coeur-Schwestern vom Montmartre in Paris (1897).

Der Mensch der Moderne und die Herz-Jesu-Verehrung

Der heutige Mensch ist geneigt, die traditionelle Form der Herz-Jesu-Verehrung als das Relikt einer vergangenen Frömmigkeitsepoche zu sehen, genährt durch eine verfälschte Sühnevorstellung bzw. durch Herz-Jesu-Darstellungen, die dem Kunstverständnis der heutigen Zeit nicht entsprechen.

Tatsächlich wirkt das Bild von Jesus, der sein Herz in den Händen trägt, auf den nüchternen Menschen von heute eher abschreckend und kitschig. Auch manche Liedtexte entsprechen nicht mehr dem Zeitempfinden; wer will schon ein „süßes“ Herz, wenn es nicht aus Marzipan oder Schokolade besteht. Und der „herzliebste Jesu“ (GL ...) mag kaum noch Gefühle wecken, weil solche und ähnliche Worte scheinbar allein in der Intimität zweier Liebender ihren Platz haben.

Es gilt, einen persönlichen Zugang zu Jesus zu finden. Dann wird auch das Verständnis für Symbolik wachsen und die Frömmigkeit einen individuellen Akzent bekommen. Wer das Herz Jesu als Inbegriff der göttlichen Barmherzigkeit erfahren hat, wird auch das goldene Herz mit den roten Flammen in seiner eigentlichen Aussage begreifen und sich nicht mehr an der „kitschigen“ Darstellung stören.

Die Welt braucht mehr Herz

Viele Menschen haben Angst vor Gefühlen; sie blocken ab, um nicht von ihnen beherrscht

zu werden. Sie wollen die Kontrolle nicht verlieren. Dabei kann es geschehen, dass sie hart wirken, unnahbar erscheinen. Manchmal wird man tatsächlich hart und herzlos. Doch gerade jene brauchen die Liebe, die sie nicht verdient haben: denn Liebe wird geschenkt. Und Gott schenkt sie gerne und bedingungslos. Wenn sich zwei Menschen lieben, schenken sie einander ihr Herz – und sei es auch nur aus Gold an einer Kette. Wer das Herz Jesu verehrt, also der Liebe Gottes stets gedenkt, kann unmöglich selber herzlos werden.

Die Barmherzigkeit Gottes

Das Bild vom Herzen Jesu will auf das Erbarmen Gottes hinweisen, das uns geschenkt wird - ungeachtet unserer Sünden. Wer zu ihm Zuflucht nimmt, wird nicht abgewiesen. Wer sein Vertrauen auf diese Liebe setzt, ist gerettet, so der Zuspruch Jesu an Schwester Faustina. Es fällt auf, dass das Herz auf diesem berühmten Jesus-Bild fehlt. Stattdessen treten zwei Strahlenbündel aus der Brust aus.

Jesus selber erwähnt das Herz nicht; er spricht dreimal von der Barmherzigkeit, die verkündet, geglaubt und gelebt werden soll:

„Ich gebe den Menschen ein Gefäß, mit dem sie zur Quelle der Barmherzigkeit kommen sollen, um Gnaden zu schöpfen. Das Gefäß ist das Bild mit der Unterschrift: Jesus, ich vertraue auf dich! Ich verspreche, dass niemand verloren geht, der dieses Bild verehrt. Die Häuser, ja sogar die Städte, in denen die-

*Hieß es früher noch: „Süßes Herz, sei meine Rettung“,
so beten heute viele:
„Jesus, ich vertraue auf dich!“*

ses Bild verehrt wird, werde ich verschonen und beschützen.“ (Jesu Worte an Sr. Faustina).

Solche Worte bringen sofort Kritiker auf den Plan, die den Verstand und die Vernunft zum Argument gegen herzenorientierten Glauben erheben. Sie reden von Aberglauben, Unsinn und primitiver Weißmacherei, gelegentlich auch von Verdummung der Frommen. Wer die Aussagen Jesu missversteht,

etwa als Freibrief zur Sünde, für den bleibt der Zugang zu Barmherzigkeit und Herz-Jesu-Verehrung vermutlich verschlossen. Die Herz-Jesu-Verehrung soll zur Liebesfähigkeit und Hingabe erziehen; sie wird sich nicht abschrecken lassen durch den Vorwurf der Naivität, weil sie tiefer sieht. Die Denk- und Lebensweise der „Klugen dieser Welt“ bleibt allzu oft im Kosmetischen stecken; sie argumentiert „vernünftig“ und ist ängstlich auf ihr Image bedacht. Die „Kleinen“ und naiv Frommen leben andere Prioritäten. Sie mögen vielleicht kitschige Andachtsbilder und Gipsfiguren in ihren Wohnungen haben; entscheidend bleibt die Bewahrung vor dem seelischen Kältetod. Hieß es früher noch: „Süßes Herz, sei meine Rettung“, so beten heute viele: „Jesus, ich vertraue auf dich!“

Zusammengestellt von Mag. Irene Blaschke aus: KATHPEDIA <http://www.kathpedia.com/index.php/Herz-Jesu-Verehrung> und einem Artikel von Dr. Jörg Müller, KA+ZEICHEN, Juni 2005, Jg. 112

Gebet zur Herz-Jesu-Gelöbniserneuerung

Priester/Vorbeter|n: Lasset uns beten:

Herr Jesus Christus, du hast gesagt: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.“ (Mt 11,28)

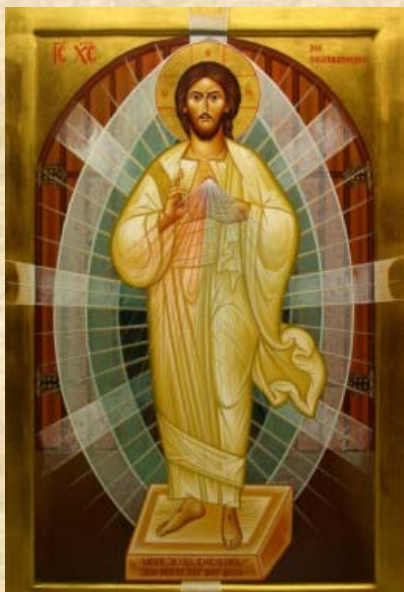
Herr Jesus Christus, du bist Mensch geworden aus Liebe zu den Menschen. Du hast unser Leben geteilt, in allem uns gleich außer der Sünde. Durch dein Kreuz und Leiden hast du unsere Schuld gesühnt und uns deine Liebe bewiesen bis in den Tod.

Dein geöffnetes Herz ist die Quelle, aus der das Blut des Neuen Bundes und das Wasser des Lebens strömen. Dir haben sich unsere Vorfahren anvertraut, und du hast sie aus schwerer Not errettet. Darum kommen wir voll Vertrauen zu dir und bitten dich:

Alle:

Wende auch uns deine Liebe zu. Segne uns, unsere Familien und unser Land. Stärke uns zum Guten und lass uns dem Bösen widerstehen. Hilf uns, dir in Gerechtigkeit und Frieden zu dienen. Gib uns deinen Geist, damit wir das Land, das du uns zur Heimat gegeben hast, nach deinem Willen gestalten den Glauben bewahren und ihn als kostbares Erbe weitergeben an unsere Nachkommen. Darum bitten wir dich um der Liebe deines Herzens willen, der wir uns anvertrauen jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Barmherzigkeitsgebet nach Sr. Faustyna



„Herr, Jesus Christus, ich vertraue auf Dich.“
Du bist groß und wunderbar sind Deine Werke. Du bist der Gütige, der Vielerbarmende und der Menschenliebende.

Herr, Jesus Christus, mache aus mir ein lebendiges Abbild Deiner Barmherzigkeit. Lass Deine Barmherzigkeit durch mich hindurch zu meinen Nächsten gelangen.

Herr, Jesus Christus, hilf mir, dass meine Augen barmherzig schauen und ich nicht nach äußerem Anschein verdächtige und richte. Lass mich wahrnehmen, was schön ist in den Herzen meiner Nächsten.

Herr, Jesus Christus, hilf mir, dass mein Gehör barmherzig wird und ich die Nöte meiner Nächsten nicht überhöre. Lass meine Ohren nicht gleichgültig bleiben für ihre Leiden und Freuden.

Herr, Jesus Christus, hilf mir, dass meine Zunge barmherzig wird und ich nicht über andere abfällig rede.

Lass mich vielmehr die rechten Worte des Trostes, der Hoffnung und der Vergebung finden.

Herr, Jesus Christus, hilf mir, dass meine Hände barmherzig und freigebig sind. Mach mich bereit, auch schwierige und mühevolle Arbeit für andere auf mich zu nehmen.

Herr, Jesus Christus, hilf mir, dass meine Füße barmherzig sind. Lass sie meinen Nächsten zu Hilfe eilen, wenn sie mich brauchen und die eigene Ermüdung vergessen.

Herr, Jesus Christus, hilf mir, dass mein Herz barmherzig ist und ich die Leiden der Nächsten erkenne: Lass nicht zu, dass ich einem mein Herz verschließe.

Gib mir aufrichtigen Umgang auch mit denen, die meine Güte missbrauchen werden.

Herr, Jesus Christus, schließe mich ein in Dein barmherziges Herz, verwandle und heile mich. Lass Deine Barmherzigkeit in mir sein.

Denn Du allein bist der Barmherzige und vermagst alles.

Dir sei Lobpreis, Danksagung und Anbetung, damit Deinem anfanglosen Vater und Deinen allheiligen, gütigen und lebenspendenden Geist, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.



Ein Herz als Geschenk
Entnommen aus: Axel Bernd Kunze,
Herz Jesu Gottesdienste

Ein Herz als Geschenk

Zur Eröffnung GL 552 (Alles Leben ist dunkel)

Einführung Was schenkt man jemandem, der schon alles hat? Sicher haben wir alle schon vor diesem Problem gestanden, wenn wir zu einer Feier eingeladen waren und uns Gedanken über ein angemessenes Geschenk gemacht haben. Wer Geld hat, kann sich in unserer Überflussgesellschaft so ziemlich alles leisten. Er braucht niemanden zu bitten. Er braucht auch Gott nicht. Gott hat kein Geld. Seine Geschenke sind nicht mit Gold aufzuwiegen: Er schenkt uns sein Herz, ein menschliches Herz, das liebt und auf Liebe wartet. Gott ist einer von uns geworden. Jesus ist dieses Herz Gottes für uns Menschen. Rufen wir ihn an, der in unserer Mitte gegenwärtig ist.

Kyrie-Rufe Herr Jesus Christus,
du bist Mensch geworden aus Liebe zu uns.
Du wurdest am Kreuz durchbohrt für unsere Sünden.
Du lässt uns mit dir auferstehen.

Tagesgebet Barmherziger Gott, dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, hat uns ins Herz geschlossen und uns damit hineingenommen in seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung am dritten Tag. Mache ihn für uns zur Quelle, aus der wir alle Lebendigkeit und alles Erbarmen erwarten dürfen. Mache ihn zur Mitte unseres Lebens. Darum bitten wir durch ihn, Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn und Gott.

Fürbitten Zu Christus, unserem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, lasst uns beten:

- Vereine alle, die deinen Namen anrufen, in wahrer Geschwisterlichkeit und Liebe.
Christus, höre uns.

Ikone: Abbildung siehe <http://zeitzubeten.org/christliche-spiritualitaet/herz-jesu-verehrung/>; Zugriff 15. 02. 2016

- Für die Opfer von Krieg, Terror, Gewalt und Katastrophen.
- Für die Menschen, die ihre Arbeit verloren haben und in eine ungewisse Zukunft blicken.
- Für alle, die schuldig geworden sind und darunter leiden.
- Für die Sterbenden und alle, die sie auf ihrem letzten schweren Weg begleiten.
- Für alle, die um einen geliebten Menschen trauern.

Herr, du Träger aller Bürd und Last, du aller Müden Ruh und Rast, du Trost in allen Leiden, dir sei Dank in Ewigkeit.

Zur Besinnung „Könnt ihr die Hochzeitsgäste fasten lassen, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“ –

Als „Hochzeit“ wurde die Kommunion im Mittelalter bezeichnet.

In ihr findet die Vermählung statt zwischen der Braut, der Seele, und ihrem Bräutigam, dem göttlichen Herrn.

Den Bund des Lebens mit uns Menschen schloss Christus am Abend vor seinem Leiden; in seinem Sterben und Auferstehen hat er ihn besiegelt.

Hoch-Zeit des Lebens, immer wieder neu, immer wieder unbegreiflich.


Weitere Liedvorschläge

- GL 553 (Du König auf dem Kreuzsthrone)
- GL 554,1.5 (Wie schön leuchtet der Morgenstern)
- Lieder ab S. 150

Guido Fuchs


Gott sei Dank wissen viele noch den unerschöpflichen Reichtum der Eucharistie zu schätzen. Voll Glück erfährt die Seele die vollkommene Vereinigung mit dem Heiland. Die heilige Kommunion gibt die Entschlossenheit und den Mut,

der mit menschlichem Bemühen nicht zu erlangen ist. Sie schenkt die wunderbaren Energien, die zur Erfüllung der Pflichten, zur Geduld und zum Durchhalten in allen Schwierigkeiten helfen.



Papst Johannes XXIII. in *Das Herz muss voll Liebe sein. Gedanken für jeden Tag, Topos 2013, S. 92*

Wenn in einer Familie echte Frömmigkeit lebt, die Sitten ohne Tadel sind, das Gesetz Christi herrscht, dann lassen sich mit Hilfe der göttlichen Gnade auf diesem Boden leicht Samen der Berufung zum Priester- und Ordensleben säen; ebenso entwickeln sich auf ihm die Grundlagen der Heiligkeit.




Entnommen aus: Axel-Bernd Kunze, *Herz Jesu Gottesdienste*,

Brannte uns nicht das Herz? Betrachtung zur Emmausgeschichte



**Brannte
uns nicht
das Herz?**

Emmaus-Betrachtung: Lk 24,13-33a

Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen.

Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn.

Der Österliche Weg

Das Bild zeigt den österlichen Weg als einen Glaubens-Prozess. Links oben: Die zwei Emmausjünger kommen von Golgota her, von der Erfahrung des Kreuzes, der Niederlage des bitteren Endes. Die Sonne ist noch immer dunkel, die Jünger sind todtraurig. Aber sie reden miteinander. Jesus bleibt im Gespräch. Was sie nicht wissen - Er ist in diesem Gespräch mit dabei; zwar nur wie ein Schatten, aber ein Schatten, der leuchtet. Mitte unten: Jesus selber ist unmittelbar nicht zu sehen. Doch in seinem Wort ist er den beiden Jüngern greifbar nahe. Sie hören aufmerksam zu, als ihnen die Schrift ausgelegt wird (Buch). »Musste nicht der Christus alles das erleiden und dann so in Seine Herrlichkeit eingehen?« (Lk 24,26) Dieses »Muss« atmete schon 400 Jahre vor Christus der Philosoph Platon voraus, wenn er schreibt (Pergamentblatt): Wer im Grunde wirklich gerecht ist und nicht nur gerecht scheint, der wird gefesselt, gefoltert und am Ende gekreuzigt werden (Politieia). Und Jesaja (53,5) berichtet bereits in der Prophetie vom leidenden Gottesknecht (Buchrolle): »Unserer Sünden wegen wurde er durchbohrt und unserer Vergehen wegen zerschlagen.« Also für uns, zu unserem Heil.

In einem Meer von Tränen
Eingetaucht das Gotteszeichen.
Tage und Nächte,
Sonne und Monde voll Leid.
Fragen und Zweifel
In Trauer und Angst.
Menschen-Wege
Zwischen Jerusalem und Emmaus.

Da reicht eine Segenshand herein
Und teilt das Brot.
Gottes-Zeichen:
Erfahrung seiner Gegenwart,
auch schon auf dem Weg.
Weg von brennenden Herzen
Zu den geöffneten Augen.
Emmausstunden, dort und hier, damals und heute.

Zur Betrachtung

Die Jünger sprechen miteinander über all das, was sich ereignet hat. Die Jünger lassen sich darauf ein, dass ein »Fremder« mit ihnen geht und ihnen die Schrift auslegt.

Ich erinnere mich an die Ereignisse des gestrigen oder heutigen Tages. Ich kann hören, was mir heute oder gestern von anderen gesagt, mitgeteilt wurde. Was ist mir wichtig, worüber freue ich mich, bin ich traurig, ärgerlich ... Worum möchte ich reden? Wenn ich so auf meinen Tag und die Begegnungen hinschaue »gehen mir die Augen auf« und ich sehe mehr, deutlicher, klarer.

Die Jünger laden Jesus ein bei ihnen zu bleiben. So kann auch ich Jesus einladen und bitten, bei mir zu bleiben.

Jesus Christus, unsichtbar hältst du dich an der Seite eines jeden von uns.

Wie ein armer Diener bist du da, wäscht du uns die Füße.

Damit wir dir nachfolgen können, warten wir vor dir darauf, dass du uns zeigst,

wie wir Gleichnisse des Miteinanders leben können,

die uns zu armen Dienern an deinem Evangelium machen.

Canisiuswerk, 1010 Wien, Stephansplatz 6 - Bild: Sieger Ködler, Rosenberger Altar - © Rottenburger Kunstverlag VER SACRUM

Fürbitten zur Auswahl

**Barmherziger Gott,**

... wir bitten Dich um ein einsichtiges Herz, damit wir dein Wort verstehen und deine Stimme hören.

... wir bitten dich um die Gabe, dein Wort liebevoll weiterzugeben und um Gelegenheiten, anderen von dir zu erzählen.

... wir bitten dich um die Bereitschaft, dir zu folgen, wenn du uns rufst, und unsere Herzen nicht zu verhärten.

... wir bitten dich um die Gnade, uns immer wieder neu an dir zu orientieren und nach dir auszurichten.

... wir bitten dich um Wachsamkeit und Offenheit, deine Stimme zu hören, deine Weisungen zu verstehen, und dir zu folgen, wenn du uns neue Wege weist.

... wir bitten dich um die Gnade, nicht in Bitterkeit zu verfallen, wenn wir auf Ablehnung oder Widerstand stoßen.

... schenke uns ein wachsames Herz, damit wir erkennen, wann wir von dir reden sollen, und wann es besser ist zu schweigen.

... schenke uns jeden Tag neue Kraft für die Erfüllung unserer Aufgaben.

... erfülle uns mit Kraft und Stärke, damit wir dich mutig und unerschrocken verkünden und uns nicht durch äußere Umstände einschüchtern lassen.

... du hast uns berufen zum Licht für die Völker: bitte schenke uns die Gnade, dieser Berufung treu zu bleiben.

... schenke uns offene Augen des Herzens, die auch das sehen, was das menschliche Auge nicht sehen kann.

... öffne unsere Augen für deine Gegenwart in der Eucharistie.

... stärke unser Vertrauen und hilf uns, nicht auf eigene Kraft sondern auf deine Stärke zu bauen.

... gib uns Hoffnung, besonders dann, wenn wir mit Situationen konfrontiert sind, die uns mutlos und verzagt machen.

... wir bitten dich um Einsicht, wenn du uns ermahnst, und um die Bereitschaft zur Umkehr, wenn wir falsche Wege erkennen.

... schenke allen, die uns schon in die Herrlichkeit vorangegangen sind, die Freude, am himmlischen Hochzeitsmahl teilnehmen zu dürfen.

Folge dem Ruf Gottes Don Bosco Gebetsstunde aus „Pray with Youth“ 1)

Begrüßung und Kreuzzeichen

Lieder

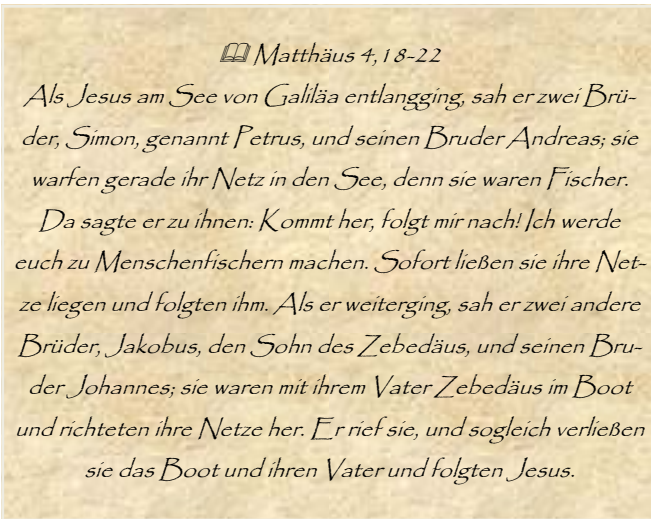
♫ Leben mit Jesus hat Folgen/God for Youth 532

♫ Here I am Lord GfY 530

Einstiegstext

Gesucht

V: Wir alle haben von Gott den „Auftrag mitbekommen, unser Leben zu gestalten, wobei jede/r verschiedene Fähigkeiten geschenkt bekommen hat. Unser Leben wird gelingen, wenn wir uns auch fragen, was Gott mit uns vorhat und wo und wie er uns braucht. Hören wir, wie die ersten Jünger sich von Jesus rufen ließen und sich mit ihm auf den Weg gemacht haben.



Lieder

♫ Tief in mir GfY 633

♫ Unseres Herzens Stimme GL 879

Wechselgebet

- V: *Herr, öffne mir die Augen, mach weit meinen Blick und mein Interesse, damit ich sehen kann, was ich noch nicht erkenne.*
- A: *Herr, öffne mir die Ohren, mach mich hellhörig und aufmerksam, damit ich hören kann, was ich noch nicht verstehe.*
- V: *Herr, gib mir ein vertrauensvolles Herz, das sich deinem Wort und deiner Treue überlässt, und zu tun wagt, was es noch nicht getan hat.*
- A: *Herr ich weiß, dass ich nur lebe, wenn ich mich von dir rufen und verändern lasse.*

Nach Willi Lambert

Zum Abschluss ♫ Schweigen möcht' ich Herr GL 898

Gesucht

- Menschen, die gerade sind.*
- Krumme gibt es schon.*
- Menschen, die sich erbarmen.*
- Die wegschauen gibt es schon.*
- Menschen die Mauern opfern.*
- Maueropfer gibt es schon.*
- Menschen, die ums tägliche Brot bitten.*
- Die es sich täglich nehmen gibt es schon.*
- Menschen, die ihr Leben ins Spiel bringen.*
- Die mit dem Leben anderer spielen gibt es schon.*
- Menschen, die aufstehen gegen Gewalt.*
- Die auf Gewalt stehen gibt es schon.*
- Menschen, die einander aufrichten.*
- Die einander richten gibt es schon.*
- Menschen, die den Mut haben zu dienen.*
- Herren gibt es schon.*
- Menschen, die für den Frieden leben.*
- Die für Kriege sterben gibt es schon.*
- Menschen, die neu anfangen.*
- Die fertig sind gibt es schon.*
- Gibt es schon genug.*

Peter Fuchs Ott





Wofür brennst du? Martin Fenkart

Die vielen verschiedenen Initiativen der Berufungspastoral der Diözese Feldkirch werden seit mehreren Jahren unter dem Titel „Wofür brennst du?“ zusammengefasst und weiter entwickelt. Angelehnt an das Evangeliums-Wort der Emmausjünger (Lukas 24,13-35) „brannte uns nicht das Herz in der Brust...“ erfahren wir heute, dass dort, wo Begegnung mit Jesus und Begegnung untereinander stattfinden, in vielen jungen Menschen ein neues „Feuer der Freude“ an den Fragen des Glaubens entfacht wird. Ein wertvolles Vorhaben, das überall leicht nachgemacht werden kann, ist dabei die sogenannte Schulbesuchsaktion, die in Vorarlberg mittlerweile drei Mal durchgeführt wurde. Über 500 Schulstunden an mehr als 40 verschiedenen Höheren Schulen haben zum Thema „Wofür brennst du?“ stattgefunden – 1000ende Schüler/innen konnten erreicht werden.



Das Ziel der Aktion

Das Gespräch mit Schülerinnen und Schülern über Beruf und Berufung, Lebenstraum, Glaube und Zweifel heute soll an den Höheren Schulen ab der 10. Schulstufe eröffnet werden. Viele verschiedene Personen und Glaubenszeugen aus unterschiedlichen, meist kirchlichen Berufen und Einrichtungen stehen als Gastreferenten/innen im Unterricht zur Verfügung. Sie erzählen, wie sie selbst ihr eigenes Leben „sinnvoll“ und „wertvoll“ gestalten, indem sie sich aus ihrer Überzeugung heraus dem Dienst für andere verschreiben. Sie sind bereit, ihre Lebens- und Glaubenserfahrung mit den Schülern/innen zu teilen und in einen offenen Dialog über Grundfragen des Lebens einzutreten.

In einen Dialog eintreten

Papst Franziskus meinte in einer Ansprache an Seminaristen in Rom am 6. Juli 2013: „Die wahre Freude entsteht in absichtslosen Begegnungen, in der Beziehung zu anderen, im Spüren, dass man angenommen ist.“ Die Schulbesuchsaktion will qualitätsvolle Begegnungen schaffen. Eine wichtige Basis dafür ist das offene Ohr und ein wahrer Dialog, in dem alle Fragen gestellt werden dürfen. Ausgehend von einfachen, aber wesentlichen Fragen und Themen kommt ein Gespräch in Schwung: Was wollte ich als Kind werden? Welche Menschen haben mein Leben geprägt? Wofür setze ich mich heute ein? Welche Rolle spielt der Glaube an Gott in meinem Leben? Wer ist Jesus für mich? Was verstehe ich an Gott und was verstehe ich nicht? Warum habe ich mich für einen kirchlichen Beruf entschieden? Welche Fragen sind für mich heute brennend/dringend? ...



Die Organisation dahinter

Die Diözese Feldkirch hat eine eigene Broschüre herausgegeben, in der sie verschiedene Personen mit ihren bunten und vielfältigen Lebensläufen vorstellt. Diese erklären sich bereit, in einem bestimmten Zeitraum für Schulbesuche zur Verfügung zu stehen. Ausgehend von diesem Angebot können Lehrerinnen und Lehrer ihre Wunsch-Referenten/innen beim Team der Berufungspastoral

für mehrere Schulstunden an ihre Schule einladen. Die Berufungspastoral übernimmt den gesamten aufwändigen organisatorischen Part im Hintergrund der Aktion, so dass sich Lehrer/innen und Referent/innen auf die inhaltliche Vorbereitung der Schulstunden konzentrieren können. Der Schule entstehen keine Kosten, da die Referenten/innen entweder dafür von der Kirche freigestellt werden oder sich in ihrer Freizeit engagieren. Die Kosten für Administration und Fahrten werden von der Berufungspastoral getragen.

Ablauf einer Schulstunde

- Die Lehrkraft übernimmt eine kurze Einführung
- Der/die Referent/in stellt sich kurz selbst vor: Name, Alter, Beruf, Lebensumstände
- Der/die Referent/in erzählt von persönlichen Glaubenserfahrungen, von einer Berufungserfahrung, von der Erfahrung einer persönlichen Begegnung mit Gott, und geht ein auf die Frage nach dem personalen Gott:

Wer ist Gott für mich?

Wie bin ich ihm begegnet?

Welche Folgen hat das für mein Leben?

Die Lehrkraft führt nun in ein offenes Gespräch mit den Schüler/innen. Sie übernimmt die Schlüsselrolle in der Einführung, Kommunikation, Moderation und Konklusion.

Sinn und Ziel dieses Projektes ist ein **persönlicher Zugang** zum Thema „**Glauben und Lebensberufung**“.

Die Erfahrung zeigt, dass die Rückmeldungen der Schüler/innen und Religionslehrer/innen auf die Schulbesuchsaktion in hohem Maße ein positives Echo hervorrufen. Lehrer/innen loben neben der reibungslosen Organisation vor allem eine „wirkliche Rückenstärkung“ in ihrem beruflichen Schulalltag von Seiten der Diözese und vieler offizieller Kirchenvertreter/innen. Die Schüler/innen reagieren positiv, weil sie sich dem Glauben und der Kirche von einer ganz anderen und sehr lebendigen Art nähern können.



Die Schulbesuchsaktion versteht sich als Hilfe für Jugendliche, ihr je eigenes „inneres Brennen“ zu entdecken. Wir wollen junge Menschen damit ermutigen, ihrer eigenen Sehnsucht mehr Raum zu geben. Sie sollen „Feuer fangen“. Es geht uns darum, den Traum des Lebens in jedem Jugendlichen zur Entfaltung zu bringen. Denn eine Berufung erfasst das ganze Leben mit Haut und Haar. Nähere Informationen zum Projekt unter <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/berufungspastoral/willkommen>.

Überlegungen bei der persönlichen Umsetzung der Aktion

- ⇒ Welche Personen stehen in meinem Umfeld als Referenten/innen zur Verfügung?
- ⇒ Aus welchem Hintergrund können diese etwas erzählen?
- ⇒ Welchen Hintergrund bringen die Schüler/innen mit?
- ⇒ Wieviel Schulstunden stehen mir für die Umsetzung des Projekts zur Verfügung?
- ⇒ Gibt es Lehrkräfte zur Kooperation/für stundenübergreifende Themen (z.B. für Sozialaktionen)?

Der Projekt-Initiator Martin Fenkart war Referent für Berufungspastoral und ist jetzt Pastoralamtsleiter der Diözese Feldkirch.



Aktionsvorschlag Exerzitien im Alltag

Geh du in unseren Herzen auf! Ermutung zum Glauben an den dreifaltigen Gott Mag. Doris Schmidt

Der Briefkurs „Geh du in unseren Herzen auf“ lädt ein, sich fünf Wochen lang auf die regelmäßige Begegnung mit Gott einzulassen. Wenn sich etwa eine Gebetsgruppe in einer Pfarre entschließt, gemeinsam Exerzitien im Alltag abzuhalten, kann dies die geistliche Entwicklung der ganzen Gemeinde fördern und bereichern. Die Seelsorger sind eingeladen, den Prozess zu begleiten und sich gemeinsam mit der Gruppe auf den Weg zu begeben. In wöchentlichen Treffen erfolgt ein Austausch über die persönlichen Erfahrungen. Möglicherweise gibt es Teilnehmer/innen, die während einer Messfeier zum Abschluss der Exerzitien - eventuell im Rahmen der Gemeindemesse am Sonntag - persönlich Zeugnis über Ihre Erfahrungen mit Gott geben und zur Nachahmung ermutigen.

Worum es geht

Für die Bibel ist das Herz die Mitte des Menschen, der Ort des Liebens, der Freude und auch des Leides. In deiner Taufe wurde Jesus, das "Wort des Vaters" in dein Herz eingesät. Das Wort der Bibel will dir helfen, diesen im Inneren verborgenen Schatz zu entdecken. Es ist der Heilige Geist, der dich im Wort Gottes anrührt und der dein Herz so bewegt, dass es Gottes Wort empfangen kann. Wenn dein Herz immer mehr durch den Geist Gottes gereinigt und lebendig wird, dann schwingen immer neue Töne in ihm selbst mit, wenn ihm das Wort Gottes begegnet. Dann kann das Wort immer mehr zur Quelle deiner Kraft werden. Öffne heute dein Herz für den Heiligen Geist!

Lies zu Beginn das Gleichnis vom vierfachen Acker und vergleiche dein Herz mit den unterschiedlichen Bodenarten.

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich; die Leute aber standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Form von Gleichnissen. Er sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!
(Mt 13, 1-9)

Impulsgedanken

- Ich sehe mich im Symbol des Ackerlandes.
- Welchem Land gleicht mein Herz?
- Ich bitte um ein Herz, das dem guten Erdreich ähnlich ist.
- Ich nehme einen etwa Handteller großen Stein in die rechte Hand (Linkshänder links) und fühle den Stein im Gegensatz zu meiner Hand: hart – weich; kalt – warm; tot – lebendig; ...
- Ich behalte den Stein in meiner Hand.
- Ich lenke meine Aufmerksamkeit auf die Beziehungen, die zwischen dem Wort Gottes und meinem Herzen bestehen: Wo war oder ist etwas im lebendigen Gespräch? ... Wo hat sich etwas verhärtet? ... Ist in dieser Beziehung etwas lebendiger geworden, was vorher tot war – oder hat sich etwas versteinert, was früher mein Herz zum „Brennen“ brachte? ...

Aktionsvorschlag Exerzitien im Alltag

- Ich suche mir einen Ort, an dem die Qualität dieser Beziehungen entspringt – mein „Herz“ ... Wie fühle ich diesen Raum in mir auf der Skala zwischen „tot“ und „lebendig“? ...
- Ich nehme nun wieder bewusst den Stein in meiner Hand wahr und spüre dem nach, was sich gegenüber der ersten Wahrnehmung verändert hat ...
- Ich öffne mein Herz der lebendigen Fülle Gottes - bittend, dass sein Leben in mein Herz einströmen möchte ... und dass er mein steinerne Herz in ein lebendiges, fleischernes Herz wandeln wolle ... und verweile in dieser Bitte.

Wenn ich möchte, drücke ich meine Gefühle in einem Lied aus.

Für den Tag:

Nimm das Bild von den steinernen und den lebendigen Herzen mit in den Tag.

Gibt es versteinerte Bereiche in deinem Körper – wo bist du versteinert? Beobachte dich und dein Herz in Begegnungen, Beziehungen, ...
Wie reagiert dein Herz?

Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz aus Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch.

Ezechiel 36,26-27

*Briefkurs – Exerzitien im Alltag, „Geh du in unseren Herzen auf, Ermütigung zum Glauben an den dreifaltigen Gott“, Ein neues Herz, 4. Woche/3. Tag, S. 47, Mag. Doris Schmidt
Fotos Bildleiste:
© manu-nitsch.com*

Der Briefkurs ist im Canisiuswerk erhältlich.



Mein Herz soll mit dem Deinen schlagen.

O hochheiliges und gütigstes Herz Jesu, du bist verborgen in der heiligen Eucharistie und schlägst immer für uns. Jetzt wie einstmals sprichst du: Desiderio desiderave. – Mit Sehnsucht habe ich danach verlangt (dieses Mahl mit euch zu halten, bevor ich leide: Lk 22,15). Ich bete dich an mit größter Liebe und Ehrfurcht, mit glühender Hingabe, mit demütigem und festem Willen. O mein Gott, wenn du mich würdigst, dich als Speise und Trank zu empfangen, und du für eine Weile in mir Wohnung nimmst,

dann gib, dass mein Herz mit dem deinen schlägt!
Reinige es von allem Irdischen, von allem Stolz und aller Sinnlichkeit, von aller Härte und Erbarmungslosigkeit, von Verkehrtheit, Ausschweifung, Gleichgültigkeit und Lauheit!
Erfülle es so mit dir, dass weder die Ereignisse des Tages noch die Umstände der Zeit die Macht haben, es zu beunruhigen, und dass es in deiner Liebe und in deiner Furcht den Frieden habe.

von Kardinal John Henry Newman (1801-1890)

Aus Marianne Schlosser, Geheimnisvolle Gegenwart. Eucharistische Gebete, Eos Verlag 2013

Geh du in unseren Herzen auf!

Mein Herz soll mit dem deinen schlagen



Handy mit Herz Wie man Barmherzigkeit mit Smartphones in Einklang bringt – eine Projektidee für Jugendliche Mag. Bernhard Zopf

War ein Videodreh zu früheren Zeiten mit viel Aufwand verbunden, ist mittlerweile eine Filmsequenz schnell gemacht: Jedes Smartphone verfügt über gute technische Möglichkeiten und Jugendliche nutzen diese Form der Darstellung gern. Youtube sorgt dafür, dass viele Filmchen schnell im Netz landen und – mit Glück – eine relativ große Verbreitung erlangen. Warum sollte man den Weltgebetstag nicht dazu nutzen, Sichtweisen von jungen Menschen zu der Thematik „Herzklopfen“ mit einfachen Clips einzufangen?

Die Berufungspastoral der Diözese Linz veranstaltet gemeinsam mit der Katholischen Jugend OÖ derzeit einen Smartphone-Clip-Wettbewerb für Jugendliche zum Thema „Berufung“. Von diesem Projekt ausgehend möchte ich eine ähnliche Aktion zum Weltgebetstag anregen.



Es empfiehlt sich, hier im Vorfeld zwei große Aspekte zu beachten:

- Wie kann das Thema inhaltlich gut aufbereitet werden, sodass Jugendliche kreativ eigene Ideen und Zugänge formulieren und in Bildsprache verarbeiten können?
- Was muss an technischem Know-How vermittelt werden, sodass das Medium Film auch seine Stärken gut ausspielen kann?

Von der Herangehensweise her ist folgende Haltung ganz wichtig:

- Wir stellen den Jugendlichen eine Frage, sie geben die Antwort in Form eines Videoclips.
- Man darf sich nicht dazu verleiten lassen, vorgefertigte Antworten zu präsentieren, die dann von den Jugendlichen filmisch umgesetzt werden sollen.

Wie könnte eine Frage lauten, die für uns von Interesse ist? Naheliegender ist meines Erachtens zu eruieren: ¹⁾

- Was verstehen Jugendliche unter dem frommen und kirchlich vielfach verwendeten Begriff „Barmherzigkeit“?
- Welche Dimensionen aus ihrem Alltag könnten diesem Begriff entsprechen?

Um diese Frage gut stellen zu können, muss man mit den Jugendlichen nach Möglichkeit erarbeiten, was unter dem Begriff Barmherzigkeit im kirchlichen Sprachgebrauch verstanden wird.

- Welche Assoziationen gibt es?
- Wie könnte man den Begriff übersetzen?
- Welche Haltungen stehen dahinter?
- Mit welchen Aspekten können Jugendliche etwas anfangen, welche sind befremdend und lösen Ablehnung aus?





Mit unterschiedlichen Methoden wird hier „verkrusteter Boden“ aufgekrazt werden müssen, um den Begriff zu verlebendigen: Hilfreich ist etwa die Verwendung unterschiedlicher Bibelübersetzungen. Die Jugendlichen sollten selbst nach Bibelstellen forschen, in denen sich der Schlüsselbegriff „Barmherzigkeit“ findet, anschließend kann der Kontext in der Gruppe besprochen werden.

¹⁾Hilfreich ist hier der folgende Link:

<http://www.bibleserver.com/?PHPSESSID=23b13749325f662dafad07654a3a500d>

Aktionsvorschlag Smartphone Jugendprojekt

Ausdrücklich zu empfehlen ist das Studium folgender Texte

-  Jes 58,6-11
-  Lk 10,25-37 Gleichnis vom barmherzigen Samariter, oder
-  Mt 18,23-35, als Negativfolie: Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht
-  Lk 6,37-38 Richtet nicht, dann werdet ihr auch nicht gerichtet werden ..., Auszüge aus der Feldrede
- Empfehlenswert auch Abschnitte aus der Verkündigungsbulle zum Außerordentlichen Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit Misericordiae Vultus: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/bulls/documents/papa-francesco_bolla_20150411_misericordiae-vultus.html
- besonders die Abschnitte 9, 14 und 15. Der Papst betont darin, dass Barmherzigkeit ein Kriterium für Christen sein solle, „an dem man erkennt, wer wirklich seine (= Gottes) Kinder sind“ (MV Nr. 9).

Nach der „Verheutigung“ des Themenfeldes „Barmherzigkeit“ ist es wichtig, den Jugendlichen begleitet Raum für ihre eigenen Ideen zu geben, die sie mit ihrem Smartphone weiterverarbeiten.

Wie bei so vielem gilt auch beim Smartphone-Filmdreh: Mit einer **guten Vorbereitung** kann man sich viel Arbeit im Nachhinein ersparen.

Es empfiehlt sich, im Vorfeld die Gedanken und **einzelne Szenen niederzuschreiben** bzw. auch graphisch zu skizzieren. Natürlich kann man auch drauflos filmen – aber man erspart sich mit einer entsprechenden Vorarbeit womöglich einige Drehstunden.

Zudem ist zu überlegen: Es ist auch empfehlenswert, sich mit den **Einstellungsmöglichkeiten** zum Filmen am Smartphone vertraut zu machen. Wer Hilfe benötigt, erkundigt sich am besten bei Freunden oder „ExpertInnen“ bzw. in entsprechenden Internetforen.

Vorbereitende Überlegungen:

- Soll ein spezielles **Genre** (Doku, Interview, Animationsvideo,...) verwendet werden? **Welche Orte** eignen sich für einen Filmdreh? **Welche Personen** benötige ich (Darsteller, Personen ‚hinter‘ der Kamera, Interviewpartner)?
- welche **Requisiten** werden benötigt?
- Wie schaut der **Fahrplan für den Dreh** aus?
- bis wann muss was erledigt sein?



Weitere hilfreiche Tipps zum Filmen mit Smartphone finden sich auf der Homepage des eingangs erwähnten Smartphone-Filmprojektes der Linzer Berufungspastoral „Das kommt doch wie berufen“ (www.wieberufen.at)

In weiterer Folge kann überlegt werden, was mit den Videos gemacht wird: Werden Sie auf die Homepage gestellt oder auf youtube geteilt? Werden Sie im Rahmen von Gottesdiensten gezeigt? In allen Fällen ist wichtig, dass keine Copyright-Verletzungen passieren (Musik!) und die gezeigten Personen mit der Veröffentlichung einverstanden sind.



Mag. Bernhard Zopf

Video URL Das kommt doch wie berufen:

<https://youtu.be/1wavvCrhngs>

Handy mit Herz



Gebet - Grundkurs des Glaubens Univ.-Prof. em. Dr. Josef Weismayer

Welche Rolle spielt das Gebet in unserem Alltag? Was verstehen wir unter Gebet? Und was bewirkt das Gebet?

„Hilft beten?“ – Ist Beten ein Mittel, um in einer schwierigen Situation zu einer Lösung zu kommen? In scheinbar aussichtslosen Situationen sagt man dann: „Da hilft nur mehr beten.“ Wer dies sagt, erhofft vielleicht noch eine wunderbare Änderung der Situation – meist aber mit einer gehörigen Portion Zweifel, ob denn Beten überhaupt hilft. Es ist dann offenkundig ein Heilmittel unter anderen; wenn es nicht hilft, dann schadet es wenigstens nicht.

Das kann aber doch nicht das christliche Verständnis von Beten sein. Ganz allgemein verstehen wir es doch als Gespräch mit Gott, als Kommunikation mit jenem, der über uns, der größer ist, dem wir uns verdanken, dem gegenüber wir letztlich verantwortlich sind. Diese Beschreibung des Betens finden wir schon in der ältesten christlichen Tradition, sie passt fast zu allen Religionen. Aber wo liegen die besonderen Akzente des christlichen Betens?

Wir beten mit Israel

Als christliche Beter stehen wir in der Nachfolge Israels. Unser Gott ist nicht nur eine höhere Macht, eine unbegreifbare Kraft, fern und unnahbar. Wir glauben nicht (nur) an den Gott der Philosophen, sondern an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs,

wie der große Mathematiker und Physiker Blaise Pascal († 1662) in seinem „Mémorial“ formulierte.

Israel betet zu Jahwe, zum „Gott mit uns“, zum Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, zum Gott, der zugleich für uns da ist. Wir finden in der Patriarchengeschichte im Buch Genesis wiederholt kurze Gebetsrufe:



Rufe um Hilfe in Not, Rufe des Lobes Gottes, Rufe des Dankes an Gott. Diese Gebetsrufe stehen nicht in einem liturgischen Kontext, sie finden sich mitten in einem profanen Erzählzusammenhang. Dahinter steht die Überzeugung, dass Gott ein gegenwärtiger ist, ein immer ansprechbarer, einer, der uns mitten im All-

Gott (ist) ein gegenwärtiger, ein immer ansprechbarer, einer, der uns mitten im Alltag begleitet.

tag begleitet. Beten ist in diesem Zusammenhang konkrete Kommunikation mit Gott – in den verschiedenen Situationen des menschlichen Lebens. Dieses Verständnis von Gebet begegnet uns auch in den Psalmen, dem großen Gebetbuch Israels, dem Gebetbuch auch der Kirche und der Christen. Da

finden wir Lob- und Dankpsalmen, da finden wir Klagen und Bitten. In jeder Lebenssituation des Einzelnen oder der Gemeinschaft kann dieser Ruf zum „Gott-mit-uns“ entstehen.

Beten durch Jesus Christus

Ansätze für eine Theologie des christlichen Betens bietet uns der Apostel Paulus. Das Gebet des Christen ist für Paulus ein Sprechen zum Vater durch Christus. Dieses Beten ist ermöglicht durch den Heiligen Geist. Das bringt der Apostel in zwei fast gleichlautenden Texten zum Ausdruck. „Weil ihr Söhne seid“ – heißt es in Gal 4,6 – „sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater.“ Und in Röm 8,15 erklärt der Apostel: „Ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!“

Der Christ darf durch den Geist – als Gabe des Auferstandenen – eintreten in die Gottesbeziehung Jesu; wie dieser darf er Gott mit dem vertrauten Wort „Abba“ ansprechen. Das christliche Gebet ist daher nicht vollständig beschrieben, wenn man es nur als Dialog mit Gott beschreibt; es ist vielmehr ein „trinitarisch umgriffenes“ Gebet (Hans-Martin Barth). Dass unser Gebet durch den Heiligen Geist ermöglicht wird,

bringt Paulus auch in Röm 8,26f zum Ausdruck: Wir wissen ja nicht, „worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.“

Wir Christen beten zum Vater durch Christus im Heiligen Geist. Das ist auch die Gebetsorientierung der Liturgie. Die meisten Orationen, vor allem jene, die aus der ältesten Tradition stammen, sind an den Vater gerichtet – durch Christus im Heiligen Geist. Übrigens richtet auch Paulus seinen Dank und seine Bitten, vor allem im Eingangsabschnitt seiner Briefe immer an den Vater. Es gibt bei ihm kein Gebet, das direkt an Christus gerichtet wäre, wenn man vom Ruf „Maranatha“ (Unser Herr, komm! – 1 Kor 16,22) und von der Bitte um Befreiung von den „Schlägen Satans“ in 2 Kor 12,8 absieht.

Wir dürfen durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt wurde, eingetreten in das Gespräch Jesu mit seinem Vater. Diese Vertrautheit wird durch die aramäische Anrede „Abba“ gekennzeichnet. Jesus spricht immer vom „Vater“ – und damit ist wohl immer das „Abba“ gemeint, auch wenn das Wort nur im Beten Jesu in Gethsemani (Mk 14,36) ausdrücklich erwähnt wird. Das Vertrauen, die Geborgenheit, die Gemeinschaft kommen in der Abba-Anrede zum

Ausdruck. Wenn Paulus an den beiden erwähnten Stellen aus dem Römer- und dem Galaterbrief diese Anrede für Hörer, die nicht des Aramäischen kundig sind, zitiert, wenn er gleich die Übersetzung „Abba – Vater“ hinzufügt, dann muss für die Christen dieser Generation, die aus dem Heidentum stammen, mit diesem Wort etwas von der ursprünglichen Atmosphäre der Verkündigung und der Wirksamkeit Jesu mitschwingen.

Hilft beten?

Christliches Beten ist nicht ein Versuch, mit dem fernen und unnahbaren Gott mühsam Kontakt aufzunehmen, sondern ein vertrautes Gespräch mit dem Vater. Ihn preist Jesus als den Herrn des Himmels und der Erde, weil er sich gerade den Unmündigen geöffnet hat (vgl. Mt 11,25), er ruft Gott, seinen „Abba“, an in seiner Todesangst (vgl. Mk 14,36). Aber seine Bitte, dass die „Stunde“ vorübergehe, dass der Kelch von ihm genommen werde (vgl. Mk 14,35f), wurde so nicht erfüllt – aber zweifellos vom Vater gehört.

Christliches Beten ist ein vertrautes Gespräch mit dem Vater.

„Hilft beten?“ Wenn Beten nicht hilft, dann ist es wohl ein untaugliches Mittel, auf das man sich nicht verlassen kann, das man auch überhaupt „lassen“ kann. Wenn man Beten im Sinn des heiligen Paulus als Hineingekommenwerden in den intimen

Dialog des Sohnes mit dem Vater versteht, dann ist die Frage „Hilft beten?“ eigentlich deplatziert. Beten ist keine Frage des wirksamen Mittels zum Zweck. Beten ist ein Geschehen auf personaler Ebene. Von daher sind auch die traditionellen Inhalte des Gebetes zu sehen und zu verstehen. Das Lob Gottes ist Ausdruck der Faszination von Gott, Ausdruck der Freude an Gott, vergleichbar mit einer zwischenmenschlichen Liebesbeziehung. Der Dank an Gott ist Ausdruck der Erfahrung der Beglei-

Beten hilft immer – aber nicht immer so, wie wir es uns vorstellen!

tung und der Nähe Gottes, eben des „Gott-mit-uns“. Die Bitte an Gott ist oft ein Ruf um Hilfe und Rettung, aber die Bitte ist zugleich ein Ausschütten meiner Sorgen, ein Darbieten meiner negativen Befindlichkeit, ein Ausdruck meines Vertrauens, dass Gott mit uns ist, auch wenn unsere Wünsche und unsere Bitten nicht so in Erfüllung gehen, wie wir erwarten. Eines ist sicher: Es gibt keine ungehörten Bitten, wie Jesus versichert: „Wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wir geöffnet!“ (Mt 7,8) – „Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet“ (Mt 6,7).

*Ersterscheinung des Artikels im Miteinander 04/2013
Prälat Dr. Josef Weismayer war von 1997 bis 2004 Ordinarius für Dogmatische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.*



Komm wieder zur Ruhe mein Herz Petra Stadtfeld

Gedanken zum Thema

Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.

Augustinus spricht hier von der Unruhe des Herzens, die auf Gott hin ausgerichtet ist – sozusagen eine „heilige Unruhe“, eine Sehnsucht, die den Menschen bewegt, Gott zu suchen.

Wenn wir unruhig sind, hat das seine Gründe. Die innere Unruhe will uns aufmerksam machen auf unsere Sehnsucht, auf das, was uns fehlt, was uns zutiefst bewegt und beschäftigt.

Wenn wir sie beachten, erfahren wir mehr über uns selbst. Wenn wir still werden und ihr zuhören, kann unser Herz wieder zur Ruhe kommen.

Wenn wir uns aushalten und

nicht in Aktionismus fliehen, kann sich etwas in uns wandeln. Zu sich selbst und zu Gott finden, beginnt meist mit der Unruhe des Herzens.

Die Unruhe kann uns aber auch sehr belasten: Sorgen, die quälen; schwere Schicksalsschläge, die das Leben auf den Kopf stellen; Krankheiten, die unsere Pläne zunichte machen; Ängste, die uns blockieren. Wenn wir den inneren Halt verlieren,

geraten wir leicht aus dem Lot. Umso wichtiger ist es dann, aufmerksam auf sich selbst zu achten und sich für die Gegenwart Gottes zu öffnen.

„Komm wieder zur Ruhe, mein Herz, denn der Herr hat dir Gutes getan“ (Ps 116,7) – der Psalmist weiß, woher die

Unruhe seines Herzens rührt. Sein Herz kann wieder zur Ruhe finden, weil Gott ihn aus der Not befreit und er Gutes erfahren hat. Gerade in schweren, unruhigen Zeiten können Trost und Hoffnung daraus erwachsen, wenn wir uns auf das Positive im Leben besinnen, auf die guten Erfahrungen mit Gott und den Menschen.

In dieser Einheit sind die Teilnehmer/innen eingeladen, Kraft zu schöpfen und in Kontakt zu kommen mit der inneren Mitte, wo Gott heilen kann.



Ziel: Die Teilnehmer/innen sollen zur Ruhe kommen, zur inneren Mitte finden und empfänglich werden für die göttliche Gegenwart in sich selbst.

Gestaltung der Mitte

Auf bunten Tüchern stehen eine Kerze, Blumen, die Bibel. Möglicher Ablauf (ca. 4 Stunden)

1. Einstieg (ca. 30 bis 40 Minuten)
2. Den Körper spüren (ca. 30 bis 45 Minuten)
3. Einzelbesinnung: Denn der Herr hat dir Gutes getan (ca. 45 Minuten)
4. Austausch zu zweit: Komm wieder zur Ruhe, mein Herz (ca. 30 bis 45 Minuten)
5. Gebetseinheit (ca. 30 Minuten)
6. Auswertung (ca. 30 Minuten)

1. Einstieg

Ankommen - Vorstellen - Hinführen

Nachdem die Teilnehmer/innen sich vorgestellt haben und das Thema und der Verlauf des Tages besprochen sind, werden sie gebeten, sich in entsprechender Nähe beziehungsweise Distanz zur gestalteten Mitte hin zu positionieren mit der Frage: Fühle ich mich eher ausgeglichen oder eher von meiner inneren Mitte entfernt? Wenn jeder seinen »inneren Standpunkt« gefunden hat, sollen die Teilnehmer/innen in einer Zeit der Stille (mit getragener Musik untermalt) nachspüren können, was ihre Ruhe bzw. Unruhe ausmacht. Anschließend sind alle im Plenum zum Austausch über ihre Befindlichkeit eingeladen. Mit dem Text „Ruhe aus und freue dich am Herrn“ kann der Einstieg beendet werden.

Körperwahrnehmungsübung

Ich bin da!

*Ich schließe meine Augen
oder fixiere sie auf einen Punkt,
damit sie ruhen können.
Ich nehme wahr, wie ich jetzt da bin.*

*Ich atme!
Ich spüre meinen Atem und beobachte,
wie er ein- und ausströmt,
wie er von selbst kommt und geht.
Ich gebe mich hinein
in den Fluss meines Atmens,
ohne ihn zu verändern.
Ich lasse mich mit jedem Ausatmen
mehr und mehr los.*

*Ich höre!
Es ist still. Ich höre in die Stille.
Ich horche auf die Geräusche um
mich herum. Ich höre in mich hinein.
Gedanken kommen und gehen.
Sie kommen und ziehen weiter.
Ich höre, wie ich atme.
Ich höre, dass ich lebendig bin.
Vielleicht kann ich meinen Herzschlag
hören?*

*Ich fühle!
Ich fühle meine Sitz-
beziehungsweise Liegefläche.
Ich spüre, wo ich in Kontakt bin.*

*Ich bin gehalten. Ich bin getragen.
Ich spüre die Wärme
meines Körpers.*

*Vielleicht fühle ich mich kalt an.
Ich fühle meinen Körper.
Ich fühle in meinen Körper hinein.
Gibt es Verspannungen oder
Schmerzen oder fühle ich mich wohl
in meiner Haut?*

*Ich werde mir aller Empfindungen
bewusst, die ich von Körperteil zu
Körperteil wahrnehme, vom Kopf bis
zu den Füßen:
mein Gesicht, die Schultern, den Rücken,
den rechten Arm, die rechte Hand,
den linken Arm, die linke Hand,
den Brustkorb, den Bauch,
den rechten Oberschenkel,
den linken Oberschenkel,
den rechten Fuß, den linken Fuß.*

*Langsam nehme ich die Welt um
mich herum wieder wahr.
Ich atme tief ein und aus, öffne die
Augen und strecke mich aus.*

Petra Stadtfeld

*Ruhe aus und freue dich am Herrn
Komm, ruh' dich aus
und freue dich an dem,
was dir gelungen ist.*

*Lass dich nieder und spüre den Atem,
der dich durchströmt und lebendig hält.*

*Werde still und lass los,
was dich belastet und bedrängt.*

*Ruh' dich aus, lass' dich umsorgen
und heilen.*

*Du hast genug gekämpft.
Nun sollst du ruhen.*

*Wenn es dir hilft, lass die Tränen fließen,
die dein Herz aus Enttäuschung weint.*

*Lass los, die Mühsal ist zu Ende,
du darfst müde und traurig sein.
Für heute warst du stark genug.*

*Dein Herz will es leicht und weich,
es ist ja nicht aus Stein gemacht.
Ruhe dich aus und erfrische dich
an der Quelle.*

*Nimm an, was dir gegeben ist
und freue dich am Herrn - Gott ist mit dir.*

Petra Stadtfeld

2. Den Körper spüren (Stilleübung)

Diese Körperwahrnehmungsübung soll den Teilnehmer/innen dazu verhelfen, sich selbst bewusst wahrzunehmen und ihren Körper so gut wie möglich zu spüren. Die Übung soll zur Sammlung und inneren Ruhe führen. Die Konzentration auf die Atmung, das Hören der Stille und die bewusste Wahrnehmung der körperlichen Empfindungen kann Entspannung bewirken.

Je nach den räumlichen Möglichkeiten kann die Übung sitzend im Stuhlkreis oder liegend auf einer Decke durchgeführt werden. Die Stilleübung mündet in den Psalm 116,1-9, der vorgetragen wird.

Psalm 116,1-9

Ich liebe den Herrn; denn er hat mein lautes Flehen gehört und sein Ohr mir zugeneigt an dem Tag, als ich zu ihm rief.

Mich umfingen die Fesseln des Todes, mich befielen die Ängste der Unterwelt, mich trafen Bedrängnis und Kummer.

Da rief ich den Namen des Herrn an: „Ach Herr, rette mein Leben!“ Der Herr ist gnädig und gerecht, unser Gott ist barmherzig. Der Herr behütet die schlichten Herzen; ich war in Not und er brachte mir Hilfe. Komm wieder zur Ruhe, mein Herz!

Denn der Herr hat dir Gutes getan. Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen, meine Tränen (getrocknet), meinen Fuß (bewahrt vor) dem Gleiten. So gehe ich meinen Weg vor dem Herrn im Land der Lebenden.

4. Austausch zu zweit

„Komm wieder zur Ruhe, mein Herz“

Bei einem Spaziergang zu zweit haben Teilnehmer/innen Gelegenheit, ihre Erfahrungen auszutauschen über das, was sie unruhig werden lässt und das, was ihnen hilft, im Alltag zur Ruhe zu kommen.

5. Gebetseinheit

Mögliche Elemente: Musik

Biblische Lesung

Ps 116,1-9

Text „Komm zur Ruhe“

Liedvorschläge

- Meine Zeit steht in deinen Händen (Troubadour 759)
- Suchend ist mein Herz (Troubadour 857)
- Schenk uns Gedanken der Stille (Troubadour 860)
- Ich will singen dem Herrn (Troubadour 145)
- Mein ganzes Herz erhebet dich (Gotteslob 264)
- • Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein (Gotteslob 245)

3. Einzelbesinnung

„Denn der Herr hat dir Gutes getan“

Die Teilnehmer/innen sind eingeladen

- mit dem Psalmwort „Denn der Herr hat dir Gutes getan“ (Psalm 116,7) in die Stille zu gehen und sich bewusst zu machen, was ihnen in ihrem Leben an Gutem widerfahren ist. Es kann hilfreich sein, sich hierzu Notizen zu machen;
- anschließend einen Brief an sich selbst zu schreiben mit der Überschrift: „Komm wieder zur Ruhe, mein Herz“.

Gott ist mit dir.

Gott sei in der Unruhe deines Herzens.

Gott sei in deinem Körper,

dass seine Kraft dich stärken möge.

Gott sei in deinen Gefühlen,

dass du dich und die Menschen lieben kannst.

Gott sei in deinem Reden,

dass du die richtigen Worte findest

zur richtigen Zeit.

Gott sei in deinen Träumen,

dass du wach und hellwach bist

für die Zeichen der Zeit.

Gott sei in deinem Planen,

dass du nie aufgibst

und den Mut nicht verlierst.

Gott sei in deinem Wirken,

dass dein Leben Frucht und Segen bringen möge.

Suche ihn in dir, schenke ihn dir

lass ihn nie mehr verloren gehen

Werde still

Gott ist mit dir. Gott ist in dir.

Gott steht zu dir. Gott geht mit dir.

Petra Stadtfeld

6. Lobpreis und Dank

Wer möchte, ist eingeladen, ein Psalmwort/einen Vers zu wiederholen, daraufhin einen Lobpreis zu sprechen.

Stille

Vaterunser

Segensgebet Gott ist mit dir
Segensbitte/Segen



Troubadour für Gott. Neue geistliche Lieder, Hg. Arbeitskreis Neues Geistliches Lied in der Diözese Würzburg, Klaus Simon, Referent für musikalisch-liturgische Bildung, Würzburg 2000-2008

Wenn Sie keinen Zugriff auf die vorgeschlagenen Lieder bzw. Liederbücher haben, wenden Sie sich bitte unter folgender Adresse an: service@canisius.at



Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus:

Petra Stadtfeld, Sei ganz!

*Modelle für Besinnungs- und Einkehrtage,
Patmos 2009*

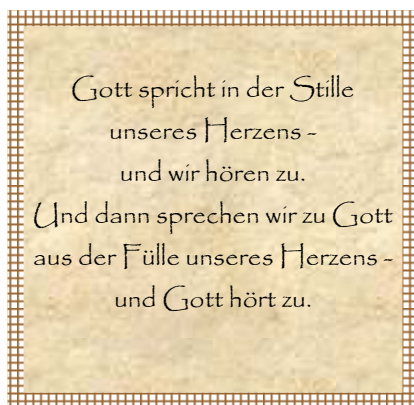
7. Auswertung

Die Teilnehmer/innen werden zum Abschluss eingeladen, sich noch einmal, wie zu Beginn, in entsprechender Nähe beziehungsweise Distanz zur gestalteten Mitte zu positionieren mit folgenden Fragen:

- Wie fühle ich mich jetzt am Ende des Tages - eher ruhig oder eher unruhig?
- Was ist mir bewusst geworden? Was habe ich erfahren?

Petra Stadtfeld ist Gemeindefereferentin an der Diözesanstelle für Exerzitien und geistliche Begleitung im Bistum Trier.

Zu ihren beruflichen Schwerpunkten gehört die Gestaltung geistlicher Zeiten für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter im pastoralen Dienst.



*Öffne dein Herz wie ein Kind. Ein Meditationsbuch für den Alltag,
Mutter Teresa,
Herder Freiburg 1999,
S. 92*





In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst (Augustinus)

Gesprächsanleitung für einen Austausch über die eigene Berufung
Janina Adler, Markus Lerchl, Stephanie Rieth

Männer und Frauen, die hauptamtlich für die Kirche arbeiten, sind wichtige Multiplikatoren für die Idee, das eigene Leben in die Nachfolge Jesu zu stellen. Sie repräsentieren ganz konkret Kirche vor Ort. Für viele junge Menschen war es eine glaubhafte Religionslehrerin, ein inspirierender Kaplan, eine engagierte Gemeindereferentin etc., die sie mit ihrer Begeisterung für einen kirchlichen Beruf angesteckt haben.

Wie kann es kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelingen, sich die Begeisterung des Anfangs über Jahre hinweg zu bewahren? Was kann ihnen helfen, das innere Feuer für den eigenen Beruf immer wieder zum Lodern zu bringen, damit sie auch in anderen entfachen können, was in ihnen selbst brennt?

Neben dem Gebet spielt hier das Gespräch und v.a. das gegenseitige Zeugnisgeben eine wichtige Rolle. Vor diesem Hintergrund hat die Diözesanstelle Berufe der Kirche Mainz ein Modul entwickelt, um kirchliche MitarbeiterInnen in einen Austausch zu bringen. Hier soll alles, was sie beschäftigt – Gutes wie Schlechtes – seinen Platz haben.

In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst

Für wen ist das Modul geeignet?

In erster Linie für Seelsorgeteams und Dekanatskonferenzen, aber auch für engagierte Laiengremien wie z.B. einen Pfarrgemeinderat.

Wieviel Zeit sollte man dafür vorsehen?

2 bis 3 Stunden

Was wird benötigt?

Blaue, grüne, braune Tücher, Medienkoffer, Werkzeugkoffer, Steine, Blumen, Ausdrucke der Psalmen 18 und 36 auf DIN-A3-Papier, Bibeln, Lied-/ Gebetsblätter.

Vorbereitung

Alle TeilnehmerInnen sollen etwas mitbringen (Foto oder Gegenstand), das für etwas Positives aus ihrem Arbeitsbereich steht.

Ablauf

Im Raum liegt in der Mitte des Gesprächskreises ein blaues Tuch auf dem Boden oder dem Tisch. Es symbolisiert die Quelle bzw. den Fluss ihrer Berufung.

1. Das Symbol - Berufung damals

Die Teilnehmenden erzählen in jeweils max. 3 Minuten anhand des mitgebrachten Symbols etwas aus der Berufstätigkeit.

Damit sich jeder an die eigene Anfangsbegeisterung erinnert, lautet die Leitfrage: Wann habe ich gespürt, dass ich hier am richtigen Ort bin?



Wer gesprochen hat, legt seinen Gegenstand auf den Rand des blauen Tuches.

(30-60 Minuten)

2. Der persönliche Weg

Es werden Kleingruppen von 3-5 Personen gebildet. Jede Gruppe erhält Steine und Blumen. Anhand dieser Symbole sollen die Mitglieder der Kleingruppen ins Gespräch kommen über das, was für sie auf ihrem bisherigen beruflichen Weg ermutigend war (Blumen) und was sie als Stolpersteine auf ihrem Weg erlebt haben. Am Ende des Gesprächs werden die Steine und Blumen auf das blaue Tuch gelegt und mit dem benannt, worüber man sich ausgetauscht hat.

Das dadurch entstehende Bild wird gemeinsam kommentiert:

- Vielleicht fließt der Fluss nun langsamer durch die Steine: Wie geht es uns mit dieser Verengung? Verschönern die Blumen den Fluss oder die Quelle?
- Wie sieht meine persönliche Gewichtung aus: sehe ich mehr Steine oder mehr Blumen?
- In welchem Verhältnis stehen bei mir Anfangsbegeisterung und mein heutiger Alltag?

(20-30 Minuten)

3. Berufung heute stärken – biblische Quellen

Alle TeilnehmerInnen erhalten je einen Ausdruck der Psalmen 18 und 36 (DIN A3). Jeder bearbeitet für sich durch Markieren, Malen, Kürzen, Ergänzen etc. den biblischen Text anhand der Frage: Gibt es einen Kernsatz für mich? Alle Blätter werden als Rahmen um das blaue Tuch gelegt.

(20-30 Minuten)



4. Berufung heute stärken

Ein Werkzeugkoffer wird symbolisch in die Mitte gestellt: Die Gruppenmitglieder bekommen die Aufgabe, sich ein Werkzeug auszusuchen oder auch auszudenken, das ihnen hilft, sich wieder Zugang zu ihrer Quelle zu verschaffen. Jeder stellt das eigene Werkzeug vor.

(15-40 Minuten)



5. Vom Blick auf das Bild zum Blick auf die Praxis

Zentrale Fragen:

- Was kann ich tun, damit der Fluss wieder fließt bzw. damit ich wieder an die Quelle komme?
- Was bedeutet das für meine Arbeit als SeelsorgerIn?
Zunächst arbeitet die Gruppe auf der Bildebene:
- Wie könnte das Bild schöner werden? (Steine umlegen, Blumen verteilen)

Im nächsten Schritt soll die Gruppe das „Steinerversetzen“ auf die Realität übertragen: Könnten z.B. manche „Steine“ auch zu Trittsteinen umfunktioniert werden, mit denen man weiterkommt?

- Was bedeutet das veränderte Bild jetzt für mich als SeelsorgerIn?
- Wenn es mir gelingt, mit „Steinen“ im Fluss zurechtzukommen, wenn ich meine Quellen kenne und weiß, wie ich einen Zugang zu ihnen bekomme, kann ich dann andere begeistern?
- Wie kann ich in anderen die Frage nach der eigenen Berufung wecken?
- Was würde ich antworten, wenn mich ein junger Mensch fragt, ob er einen pastoralen Beruf ergreifen soll?

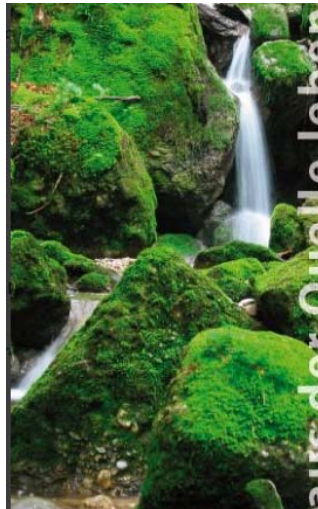
In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst

6. Gemeinsam beten und singen

Für den Abschluss eignen sich z.B. folgende Lieder und Gebete:

Lieder wie z.B. „Mit meinem Gott spring ich über Mauern“, „Du führst mich, Herr, ins Weite“, „Alle meine Quellen entspringen in dir“, „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“.

Gebete: z.B. ein eigener Psalm aus der Runde oder Psalm 18 nach einer Übertragung von Peter Spangenberg, aus Peter Spangenberg, Höre meine Stimme. Die Psalmen, Hamburg 1995, S. 28 oder die Gebetskarte „Aus der Quelle leben“, kostenlos bei der Diözesanstelle Mainz erhältlich.



aus der Quelle leben

Guter Gott,
ich muss viele Aufgaben und
Anforderungen jeden Tag erfüllen.
Doch ich will mehr,
als nur zu funktionieren.
Ich habe Durst nach echtem,
vollem Leben.
Ich will glücklich sein.
Ich suche nach Sinn.
Vater, deine Liebe schenkt
meinem Leben Sinn.
Denn du nimmst mich an,
so wie ich bin, mit meinen Stärken
und Schwächen.
Du liebst mich ohne Vorbedingungen.
Du hältst mich auch in den dunklen
Stunden des Lebens
und lässt mich nicht fallen.
Deine Liebe stillt meinen Durst.
Lass mich immer aus dieser Quelle
trinken.

Diözese
RÖNENBURG-
STU/GART
www.berufe-der-kirche-drs.de



Die Diözesanstelle Berufe der Kirche Mainz stellt auf Anfrage gerne die genaue Ausarbeitung des Moduls zur Verfügung. Rückmeldungen dazu sind erwünscht. Anfrage an berufederkirche@bistum-mainz.de Aus der Quelle leben, kostenlos bei der Diözesanstelle Mainz erhältlich.

Nimm unser Herz für einen neuen Bund

Jesus Christus
Einen neuen Bund willst du
Einen Bund zum Liebhaben
Einen neuen Bund für ewige Zeiten
Und uns willst du
Als Bund zum Liebhaben
Und als neuen Bund
Und neue Gedanken willst du
Für einen Bund zum Liebhaben
Unsere Gedanken für einen neuen Bund
Und Fantasie willst du
Für einen Bund zum Liebhaben
Unsere Fantasie für einen neuen Bund.
Nimm unser Herz
für einen Bund zum Liebhaben
Für eine Kirche, die lebt.

Anton Rotzetter



Anton Rotzetter in: Gott, der mich atmen lässt. Gebete, Herder 2012, S. 47



Wohin mein Herz mich zieht Berufsentscheidung, eine Herzensentscheidung Mag. Karin Teichmann-Klune

Mit ganzem Herzen leben - bewusst leben

Nachdem wir in der ersten Woche unsere Reisevorbereitungen getroffen haben, so gut wir konnten, wollen wir uns jetzt auf den Weg machen. Es ist ein Weg, auf dem wir versuchen, das Leben neu zu erleben. Wir wollen nicht nur mit den Augen sehen, sondern mit den Augen des Herzens; nicht nur mit den Ohren hören, sondern mit den Ohren des Herzens; mit der Nase des Herzens riechen ...

Das Herz ist der Bereich, wo wir uns selbst am nächsten sind – aber nicht nur uns selbst, sondern auch Gott. Wenn wir alles mit den Sinnen unseres Herzens erleben, werden wir die Dinge, die Menschen und Gott, erst richtig verstehen.



Das heißt, wir müssen erst wieder schauen und hören lernen. Dann können wir das Herz in anderen Dingen und Menschen erkennen – sie erkennen als das, was sie sind. Und wir sehen nicht mehr nur das, was wir von ihnen denken. Das ist ein großer Unterschied! Haben wir erst diesen Unterschied erfahren, dann werden wir auch erfahren, dass das Leben voll Buntheit und Vielfalt steckt – dass das Leben wirklich schön ist.

Ich lade Dich dazu ein, in dieser Woche die Welt neu zu entdecken.

Das Spiel des Lebens ist ein Lieben; indem wir Freude ständiges Nehmen und schenken, wird uns Freude Geben. Das haben wir geschenkt; indem wir unser schon an unserem Atem Leben hergeben, wird uns beobachtet. Wollte ich nur das Leben in Fülle einatmen, müsste ich geschenkt. Wenn wir also ersticken. Will ich nur Gott unser Leben annehmen, so kann ich bald trauen, kann er uns das nichts mehr annehmen und Leben in Fülle zurückgeben. Ich verliere meist auch das, was ich in Händen halte. So haben wir aber Angst es zu geben. So geht es in jeder Beziehung: verlieren und halten daran fest. Wenn ich nur geliebt werden will, ohne zu lieben, geht es uns, wie dem Jungen in folgender Geschichte: wird mich niemand lieben wollen. Indem wir Liebe geben, bekommen wir

Aus dem Briefkurs
*Berufsentscheidung,
eine Herzensentscheidung*
3. Woche/2. Tag., Mag. Karin
Teichmann-Klune
Im Canisiuswerk erhältlich

Es war einmal ein weiser Mann. Eines Tages holte er einen kleinen Jungen zu sich und wollte ihm das schönste Spiel beibringen, denn er liebte den Jungen sehr. Er sammelte Kugeln aus herrlich buntem Glas und sagte zu ihm: „Sieh her, ich werde dir jetzt eine Kugel nach der anderen zuwerfen. Jede hat eine andere Farbe und einen anderen Namen. Diese hier heißt Freude, die dort Arbeit, die da drüben Friede, diese Leid. Und du sollst mir jede sofort zurückwerfen, das ist der Sinn des Spieles: das Geben und Nehmen im Wechsel. Nur im Flug glänzen die Kugeln so hell, wie sie sollen.“

Und das Spiel begann - zwischen Geben und Nehmen schimmerten die Farben der Kugeln.

Das Spiel war wunderschön und beide waren glücklich.

Aber da erfasste den Jungen ein großes Verlangen. Er wollte die schönste Kugel für sich behalten. Er drückte sie an sich und sie zerbrach. Vor Schreck vergaß er die nächste zu fangen - sie lag in tausend Scherben auf dem Boden. Und je mehr er versuchte die Kugeln zu halten, desto größer wurde der Scherbenhaufen.

Dabei zerschnitten ihn die Scherben, und er blutete.

Der Mann, der ihn liebte, war sehr traurig darüber, dass der Junge so litt.

Er ging zu ihm hin und trug die Scherben fort. Und jede Wunde, die er selbst bekam, heilte eine Wunde des Jungen. Schließlich war er selbst ganz zerschnitten. Doch als er fertig war, war er bereit weiterzuspielen.

Diesmal hatte der Junge begriffen. Als die Freude kam, warf er sie wieder dem Mann zu und sie glitzerte herrlich im Flug. Als das Leid kam, machte er es genauso, im Flug änderte sich die Farbe des Leides in Freude.

Jede Bewegung des Jungen war jetzt auf den Mann ausgerichtet.

Und das Spiel war sehr gut und beide lachten vor Glück.

(Nada Albert)

Übung:

Spiele nun auch Du das Spiel der Kugeln mit Jesus und schaue wie es Dir bei diesem Spiel geht.

Welche Kugeln willst Du nicht fangen, welche willst Du nicht zurückwerfen. Versuche die Aufschriften der Kugeln zu lesen z.B. Leben, Freude, Leid, Beruf (verschiedene Berufe), Ehe, Ordensleben, Single-Leben.

Vor welchen Kugeln hast Du Angst, welche sind Dir gleichgültig, welche hättest Du gerne, welche wirft Dir Jesus zu?

Nach diesem Spiel rede mit Jesus über Deine Ängste und Sehnsüchte. Er versteht jede Angst und jede Sehnsucht.

Höre, wie er zu Dir sagt:
„Hab keine Angst, ich möchte Dir ein Leben voll Freude geben.“



Aus Liebe und Leidenschaft Fr. Dr. Norbert Rutschmann MSC

Herzklopfen - ein Titel wie gemacht für Herz-Jesu-Missionare (MSC). Das war der Wunsch unseres Gründers P. Jules Chevalier (1824–1907), wenn er an die Mitglieder seiner Ordensgemeinschaft dachte: Männer, deren Herz klopft im Angesicht Gottes und der Men-

Männer, deren Herz klopft im Angesicht Gottes und der Menschen – aus Liebe und Leidenschaft. (...) Das umschreibt wohl am besten unser Charisma, das ganz dem verwundeten Herzen Jesu verschrieben ist.

schen – aus Liebe und Leidenschaft. Männer, die das weitertragen wollen, damit es auch anderen warm ums Herz wird. Sein Herz wagen – bei Gott und den Menschen.

Das umschreibt wohl am besten unser Charisma, das ganz dem verwundeten Herzen Jesu ver-



Fr. Dr. Norbert Rutschmann, Felix Huber (Pränovize),
P. Marcus Klemens (Superior und Ausbildungsleiter),
Fr. Robert Farago, Jasmin Kralj (Pränovize)

geschrieben ist. Selbst im Tod, Männer mit „Herzproblemen“ durchbohrt am Kreuz hört es und einer großen Sehnsucht nach Heilung.

schenken. Weil es gar nicht anders kann. Eben ganz Liebe!

Das umschreibt gleichzeitig sehr gut die Herausforderung, die auf diesem Weg auf den Einzelnen wartet.

Und es umschreibt ebenfalls bestens den Ort des Scheiterns. Des Scheiterns an den eigenen Möglichkeiten, dies immer wieder neu real ins Leben zu bringen. In der Beziehung zu Gott, zu den Menschen, nicht zuletzt in der eigenen Gemeinschaft.

Da klopft das Herz auch mal einfach ganz ängstlich.

Daran kann man verzweifeln. Oder es weckt die Sehnsucht,

sich von Gott dahin verwandeln zu lassen und den unbändigen

Willen, sich nicht davon abbringen zu lassen, ein Liebender zu werden. Das sind die Menschen, die wir sein möchten. Das sind die Menschen, die wir suchen, um mit uns gemeinsam diesen Weg zu gehen. Männer mit Herz. Oder eben

Nicht immer gelingt das. Aber gerade als noch relativ „Neuer“ in der Gemeinschaft beeindruckt es mich sehr, Mitbrüder zu haben, die das vorbildlich leben: die sich - mit oft schwer

verwundeten Herzen - verschwenden für die Menschen, um diesen eine Ahnung dessen zu ermöglichen, was das Herz

(...) Mitbrüder (...) die sich - mit oft schwer verwundeten Herzen - verschwenden für die Menschen, um diesen eine Ahnung dessen zu ermöglichen, was das Herz Jesu schenkt: neues Leben, eine neue Freiheit und eine neue Fähigkeit zur Liebe.

Jesu schenkt: neues Leben, eine neue Freiheit und eine neue Fähigkeit zur Liebe.

Wenn das nicht Herzklopfen verursacht!

Herzklopfen hatte auch der junge Jules

Chevalier, als er im Herzen Jesu das Heilmittel für die Wunden des nachrevolutionären Frankreich entdeckte, für die Lieblosigkeit, die sich in Egozentrismus und Gleichgültigkeit gegenüber Gott und dem anderen manifestierte. Dafür wollte er seine ganze Kraft einsetzen.

Das ging alles nicht ohne Hindernisse ab: noch jung nach einem Unfall knapp dem Tod entronnen, verzweifelte materielle und personelle Not am Anfang der Gründung (1854),

Vertreibung aus Frankreich, viele Verluste junger Mitbrüder in der ersten Mission in Mikronesien und Melanesien (v.a. Papua-Neuguinea) und vieles mehr. Trotzdem wurden immer mehr junge Männer angezogen, „die Liebe Gottes dorthin zu tragen, wo sonst niemand hingehen wollte“. Und dies nicht in einer Opferspiritualität sondern mit „lächelndem Humor“, den uns P. Chevalier auch als Auftrag in die Konstitutionen schrieb. Dass trotz dieser Schwierigkeiten das Werk aufblühte, führte ihn zur Erkenntnis, „dass Gott, wenn er ein Werk will, alle Hindernisse in Mittel zum Ziel verwandelt“. Darauf hoffen, damit rechnen wir auch heute in Zeiten zurückgehender Mitgliederzahlen

(ca. 1750 in 54 Ländern), getreu einer anderen Maßgabe unseres Gründers: Nicht was (und wieviel) wir tun, sondern wie wir es tun, soll Leitschnur unseres

Handelns sein. Dies eröffnet ein weites Feld für Projekte – im besten Falle bei gleichbleibendem Wiedererkennungswert in der Art, diese anzugehen und zu begleiten. Bei allen Begrenzungen, die jeder von uns mitbringt.

In unserer süddeutschen österreichischen Provinz kommt dies insbesondere jungen Men-



schen zugute (Schule, Internat, Jugendhilfe, unbegleitete Flüchtlinge), in der Pfarrarbeit, in den Bildungs- und Besinnungshäusern auch allen

anderen Altersstufen. Im Ausbildungshaus in Innsbruck versuchen wir, neben der Gestaltung eines Entwicklungsraums für Interessenten auch andere Menschen auf ihrem Weg zu begleiten, z.B. mit dem „Jahr der Orientierung“, den „Studierwochen“, mit geistlicher Begleitung, Exerzitien und Selbsterfahrungsprozessen unter besonderer Berücksichtigung unbewusster Hindernisse, v.a. unbewusster Gottesbilder. Damit sie mit Gottes Hilfe Mittel zum Ziel werden: wieder Herzklopfen zu spüren.

Für Gott und die Menschen. Auferstehung mitten im Leben.

„... aus Liebe und Leidenschaft“



Norbert Rutschmann, *Wege ins Licht. Auferstehung mitten im Leben*. Pro Business Verlag 2015, ISBN 978-3-86460-281-8 und www.msc-salzburg.at/html/1innsbruck.html

P. Jules Chevalier, *Gründer der Herz-Jesu-Missionare*, <http://www.msc-salzburg.at/html/1gruender.html>



Glaube hinter Gittern - Ich weiß, dass der Glaube ihn heute noch trägt Dr. Christian Kuhn

Gefängnisse verursachen Herzklopfen. Niemand mag dort einsitzen - und doch leben dort Menschen, die manchmal gar eine Glaubenserfahrung machen. Ein Einblick von Gefängnisseelsorger Christian Kuhn

Obwohl ich schon seit 35 Jahren als Pastoralassistent in der Gefängnisseelsorge arbeite, hatte ich noch nie – aus Angst – Herzklopfen. Das mag für einen Außenstehenden verwunderlich erscheinen, da es doch im Gefängnis viele gefährliche Leute gibt. Freilich ist man als Seelsorger eigentlich nie wirklich gefährdet, es sei denn jemand hätte einen psychotischen Schub und man ist gerade in der Nähe. Glücklicherweise ist mir das nicht passiert (weder der psychotische Schub, noch dass ich „in der Nähe“ war...).

Dennoch gibt es manchmal Herzklopfen, vielleicht aus „Aufregung“ darüber, was mit einem Gefangenen geschieht. Ganz am Beginn meiner

Tätigkeit in den frühen 80er Jahren hat mich ein jüngerer Mann, der wegen eines Tötungsdelikts auf der Sicherheitsabteilung untergebracht war, um eine Bibel gebeten. Dies schien verwunderlich, da er so gar keine Vorgeschichte mit Kirche oder Religion hatte – und seine Mitgefangenen machten Scherze der Art, dass er wohl Papier fürs Zigarettdrehen bräuchte (das Papier der „Gideon-Bibeln“ war in der Tat sehr dünn und hätte sich dafür geeignet). – Nein! Der Mann begann die Bibel zu lesen und war davon so ergriffen, dass er eine tiefe Glaubenserfahrung machte.

Bei der Verhandlung bekam er eine lebenslange Haftstrafe, wovon er mehr als 22 Jahre in der Justizanstalt Stein verbüßte. Schließlich wurde er begnadigt und ist seither nicht mehr straffällig geworden. Immer wenn ich ihn in Stein besuchte und fragte, wie es ihm ginge, sagte er: „Es geht mir gut. Ich arbeite in der Bäckerei und

wenn ich arbeite und daran denke, dass Gott mir dabei zusieht, macht mich dies glücklich.“ Alle 22 Jahre, die er verbüßt hat, hat ihn diese Haltung getragen, dieses Bewusstsein um den barmherzigen Gott. Außerdem hatte er das Bedürfnis, für seine Tat zu sühnen und sich selbst zusätzliche Fast-Tage verordnet. Ich weiß, dass ihn der Glaube heute noch trägt.

Solche berührenden Erfahrungen, die leider nicht die Regel sind, können doch Herzklopfen verursachen.

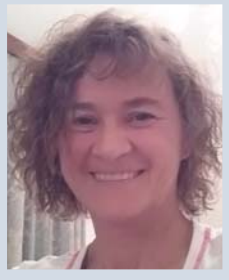
Dr. Christian Kuhn ist seit 1980 hauptamtlich als Pastoralassistent in der Gefangenen- und Haftentlassenen-seelsorge tätig. Von 2003-2011 war er Präsident der Internationalen Katholischen Gefängnisseelsorgerkommission mit 101 Mitgliedsländern (International Commission of Catholic Prison Pastoral Care, ICCPPC, www.icppc.org).

Das Gebet,
das ein Mensch
nach bestem Können
verrichtet,
hat große Kraft.

Es macht
ein bitteres Herz süß,
ein trauriges froh,
ein armes reich,
ein törichtes weise,
ein verzagtes kühn,
ein schwaches stark,
ein blindes sehend,
ein kaltes brennend.

Es zieht den großen Gott
in das kleine Herz;
es trägt die hungrige Seele
empor zu Gott,
dem lebendigen Quell,
und bringt zusammen
zwei Liebende:
Gott und die Seele.

Ich weiß, dass der Glaube ihn heute noch trägt



Das leuchtende Zeugnis Louis Martin und Marie-Azélie Guérin Mag. Bernadette Wailzer

„Die heiligen Eheleute Louis Martin und Marie-Azélie Guérin haben den christlichen Dienst in der Familie gelebt, indem sie Tag für Tag eine Umgebung voller Glauben und Liebe aufbauten; und in diesem Klima sind die Berufungen ihrer Töchter aufgekeimt, darunter auch die der heiligen Thérèse vom Kinde Jesu.

Das leuchtende Zeugnis dieser neuen Heiligen spornt uns an, auf dem Weg des frohen Dienstes an den Mitmenschen beharrlich voranzuschreiten, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes und den mütterlichen Schutz Marias. Mögen sie nun vom Himmel aus über uns wachen und uns mit ihrer machtvollen Fürsprache unterstützen.“

(Papst Franziskus
am 18. Okt. 2015, aus der
Predigt zur Heiligsprechung
von Louis und Marie-Azélie Martin).

Am 18. Oktober 2015 wurden die beiden Eheleute Louis Martin und Marie-Azélie Guérin kanonisiert: erstmals kam es zur gemeinsamen Heiligsprechung eines Ehepaares, das sich nicht durch das klassische Martyrium auszeichnet, sondern *lediglich* durch sein frommes und heiliges Familienleben. Unser Blick wird darauf gelenkt, dass heilige Familien auch heilige Kinder hervorbringen. Die Geschichte der beiden führt vor Augen, wie eine scheinbar gescheiterte

Berufung zu einer neuen Form von Berufung führen und reiche Frucht bringen kann.

Louis Martin, der ursprünglich Mönch werden wollte, jedoch von den Klöstern nicht angenommen wurde, war von Beruf Uhrmacher und Juwelier. Auch seine spätere Gattin Marie-Azélie Guérin wurde aufgrund ihrer schwachen Gesundheit vom Kloster abgewiesen. Aus dieser Erfahrung heraus beschlossen die beiden, viele Kinder zu bekommen, diese tugendhaft zu erziehen, in ihnen die Wachsamkeit und Offenheit für eine geistliche Berufung zu wecken, auf eine Berufung zu hören und ihr zu folgen. Tatsächlich bekamen die beiden neun Kinder. Diese neigten allerdings zu Kränklichkeit, und vier von ihnen starben schon als Kleinkinder.

Auch Marie-Azélie erlag leider schon früh ihrer Brustkrebserkrankung und hinterließ die teilweise noch sehr kleinen Kinder (Thérèse war erst vier Jahre alt). Louis übernahm nun die alleinige Erziehung, bis die Töchter erwachsen waren und dann ins Kloster gingen.

Die fromme Erziehung schlug so tiefe Wurzeln, dass schließlich vier Töchter Schwestern wurden und in unterschiedliche Klöster eintraten. Besondere Bekanntheit erlangte „Thérèse von Lisieux“, deren **kleiner Weg** bis heute für viele von tiefer Strahlkraft ist, aber auch ihre

Schwester Leonie Martin wurde im Jänner 2015 zur „Ehrwürdigen Dienerin Gottes“ ernannt.

Das Leben der beiden Eheleute mag als Beispiel gelten für die Opferbereitschaft eines Paares, das seine Kinder nicht festhält, sondern für den Dienst an Gott freigibt. Es wäre wohl verkürzt, zu denken, dass diese Freigabe der Kinder nicht auch die Eltern viel kostete. Ihre Berufung, die beide zunächst im Zölibat und Klosterleben zu erkennen glaubten, wurde so zu einer Berufung zu Ehe und Familie verwandelt, die reiche Früchte trug.



Hier ergeht ein Anruf an unsere Familien, in Heiligkeit zu leben und auch im Familienleben eine Berufung zu erahnen.

Hier ergeht aber ebenso die Anfrage, ob nicht auch aus unseren Familien Berufungen erwachsen könnten - denn heiliges Familienleben kann den Boden für (geistliche) Berufungen bereiten.

Mag. Bernadette Wailzer
Canisiuswerk

Willst du mein Freund sein? P. Nikodemus Peschl csj



Freund ruht am Herzen des Freundes und entdeckt in ihm zugleich die Quelle der Liebe und des Lichtes selbst – Gott – die Liebe zwischen dem Sohn und seinem Vater. So offenbart uns Johannes das Herzklopfen Christi für Gott und den Menschen.

Geleitet durch die Kirche bemüht sich jede Ordensgemeinschaft um ein tieferes Erfassen und Formulieren des eigenen Charismas, das ihr von Christus geschenkt wurde, um ein neues Licht seines Geheimnisses in der Kirche leuchten zu lassen und auf dringende Nöte der Welt zu antworten.

In ihrer Schrift „Legatus divinae pietatis“ (Gesandter der göttlichen Liebe) schreibt die grosse Heilige und Mystikerin Gertrud von Helfta über das *Herzklopfen Christi*. Sie nennt es den zweifachen Herzschlag Christi. Das Herz schlägt für den Vater und für die Menschen.

Geformt in der Schule des hl. Johannes empfang sie von Christus die Gnade einer mystisch-intimen Freundschaft. Ihr Wort vom doppelten Herzschlag erhellt sehr schön das Verständnis des „Charismas“ unserer kleinen St. Johannesgemeinschaft. Im Blick auf unseren Vater, den hl. Johannes, entdecken auch wir das Geheimnis des geöffneten Herzens Jesu als Geheimnis unserer Berufung und unseres Lebens.

Johannes spricht in seinem Evangelium vom „Ruhem“ des Jüngers am Herzen des Meisters während des letzten Zusammenseins beim Abendmahl. Der

Christus will Freunde haben (...). Darin offenbart sich vielleicht die tiefste Bedeutung des Kreuzes und des durchbohrten Herzens Jesu: Im Betteln und Dürsten Gottes nach der Freundschaft der Menschen.

In der Betrachtung des Geheimnisses des Herzens Jesu führte uns der Heilige Geist immer klarer zu einer Absicht dieses Herzens und dessen, was er uns schenken will: Christus will Freunde haben, Gott will Freunde haben.

Nicht nur der Mensch befindet sich auf der Suche nach Gott in

der Bemühung, auf sein Wort und seine Gnade im Glauben zu antworten und ihn zu lieben. Vor all dem ist es Gott in seinem fleischgewordenen Sohn, der die tiefe Beziehung der Freundschaft mit dem Herzen des Menschen sucht. Das ist der eigentliche Wunsch Jesu, den wir in seinem Blick auf den hl. Johannes, auf die Kirche und die ganze Menschheit entdecken und empfangen wollen. Darin offenbart sich vielleicht die tiefste Bedeutung des Kreuzes und des durchbohrten Herzens Jesu: das Betteln und Dürsten Gottes nach der Freundschaft der Menschen. Im Kreuz hören wir die Stimme Gottes, sein Anklopfen an das Herz des Menschen: „Willst du mein Freund sein? Willst du ein „coeur á coeur“ mit Jesus?“¹⁾ Christus, der Freund, sucht Freunde und Kinder des Vaters. Er will, dass auch in uns das Herz für den Vater klopft, dafür hat er sein Leben gegeben. Jesu Herzschlag für uns offenbart uns seinen Herzschlag für den Vater, den er auch uns schenken will.

Gott offenbart sich uns in seinem Sohn als Retter und Herr, der uns aus den Wassern des Todes zieht und gerecht macht. Aber das genügt ihm nicht, er will uns alles geben, das, was er selbst ist, sich selbst: die Liebe. *Gott ist Liebe*, sagt Johannes in seinem ersten Brief.

Willst du mein Freund sein?

Zeugnis/Predigtvorschlag/Berufung

Wenn Thomas von Aquin die Im gekreuzigten Freund ent- ist die Liebe abhanden gekom-
Freundschaft zu verstehen deckt Johannes an der Seite men. Wir alle merken es jeden
sucht, meint er, ihre wichtigste Mariens diese liebende Hingabe Augenblick – unerfüllt bleibt die
Eigenschaft sei es, dass der des Sohnes an seinen Vater und Suche des Menschen nach Liebe
Freund dem Freund seine zugleich an die Menschen. und Glück, solange sie nur
Geheimnisse offenbare. Im Diesen hingeebenen Jesus menschlich bleibt. Darum ist
Johannesevangelium kommuni- nennt Johannes „das Lamm“, Gott Mensch geworden, um uns
ziert uns Johannes zwei große das Wort, das Fleisch geworden das Herzklopfen des Vaters für
Geheimnisse der Person Jesu, ist, Fleisch-geworden im Leben uns zu schenken.

die er von seinem Meister und jedes Menschen bis in den Tod Dieses Geheimnis hat uns
Freund empfangen hatte, als er und jedes Leiden, hingeeben der hl. Johannes, unser Vater, in
unter dem Kreuz auf endgültige ohne Grenze. Und so offenbart seinen Schriften anvertraut. In
Weise an seinem geöffneten der göttliche Freund seinem aller Schwachheit, aber grosser
Herzen ruhte: Jünger das Herzklopfen Gottes, Dankbarkeit versuchen wir in
„Im Anfang war das Wort“ und den doppelten Herzschlag unserer Berufung, mit Christus,
„Seht, das Lamm Gottes“. Christi, den Durst Gottes nach mit den Brüdern und Schwes-
unserer Liebe. tern, zu betrachten und zu le-
ben, um in der Welt von heute
dieses Licht der Liebe Gottes zu
bezeugen und des Vaterherzens
Klopfen hörbar zu machen.

Das „Wort“ im „Anfang“ meint den ewig gezeugten Sohn im Das alles mag abgehoben und
Schoss des Vaters und die poetisch klingen. Ist es aber
liebende Hingabe des Sohnes an nicht. Immer wieder hören wir
seinen Vater, die eins sind in das Wort Mariens, gerichtet an
der Liebe, im Heiligen Geist - ihren Sohn: „Sie haben keinen
also die Heiligste Dreifaltigkeit. Wein mehr!“ Der Menschheit

*P. Nicodemus Peschl csj
St. Johannes Gemeinschaft
Kloster Marchegg*

Ich erhebe meine Seele zu Dir, mein Gott.
Du hast mich beim Namen gerufen
und mein Innerstes angerührt.
Hier in meinem Herzen,
da möchtest Du wohnen.
Ich öffne Dir mein Herz, ich lade Dich ein,
ich lasse Dich ein.
Wohin führst Du mich,
Du, den meine Seele liebt?

Ich begegne Dir.
Du blickst tief in mich hinein;
Dein Blick auf meinem Herzen -
mein Herz in Deinen Händen...
In Dir findet meine Seele Ruhe.
In Dir finde ich mein ganzes Glück.
Wohin führst Du mich,
Du, dem mein Herz entgegenschlägt?

Du nimmst mich an der Hand.
Du machst Dich auf den Weg mit mir,
Du öffnest meinen Blick
für die Nöte dieser Welt.
Verwundet ist mein Herz -
von Leid, Sünde, Schmerz.
Hineingenommen in den Weg des Christus,
hineingenommen in die Nachfolge...
Wohin führst Du mich,
Du, der Du mich gesandt hast?

Du öffnest meine Augen.
Ich sehe die Herrlichkeit des Herrn.
Ich sehe den Himmel offen!
Da öffnet sich mein Herz.
Du, der Du mich erkannt hast:
Auf den Schwingen des Geistes
führe mich
der Herrlichkeit entgegen!

Bernadette Wailzer

Willst du mein Freund sein?

Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen; als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt (Jes 49,1)

Sr. Serafica, Arche Mariens



Hier ist eine bekannte Bibelstelle, die so alt und doch so neu ist, und die stark in meinem Leben widerhallt. Es ist wahr, dieses Wort hallt auch in den Herzen aller von unserem Herrn geliebten Kinder wider, denn Gott hat sie auserwählt, Seine Diener zu sein und in einer tiefen Vertrautheit mit Ihm zu leben. Ich gehe den von unserem Herrn für mich vorbereiteten Weg, um das Glück meines Lebens zu entdecken und meine Berufung zu bejahen.

Bereits im Alter von zwölf Jahren sagte ich zu meinem Vater, ich wolle eine „Schwester“ sein, ohne zu wissen, was eine Nonne wirklich ist. Ich wollte wenigstens ein Internat kennen lernen, das von Nonnen geführt wird. Aber mein Vater wollte meinen Wunsch nicht akzeptieren.

Mit 16 traf ich eine charismatische Gruppe, die mich den Wert des Gebets, das Streben nach Heiligkeit und die Liebe zur Heiligen Kirche lehrte. Darüber hinaus ermutigte mich die Gruppe, zu suchen, was Gott für mein Leben will.

Im Laufe der Zeit lernte ich mehr über meinen Glauben,

und mein Durst nach Gott wuchs. Ich empfang in dieser Zeit die Gnade eines tiefen Gottvertrauens. In mir wuchs die Gewissheit, dass Gott in unseren Herzen spricht und dass wir seinen Plan für uns erfüllen können, wenn wir uns von Ihm führen lassen. Ich fing an, den Rosenkranz zu beten und betete jeden Tag für meine Berufung.

Ich gehe den von unserem Herrn für mich vorbereiteten Weg, um das Glück meines Lebens zu entdecken!

Mit 17 hatte ich einen prägenden Kontakt mit dem Ordensleben. Bei einem großen Marianischen Treffen lernte ich viele neue Gemeinschaften und ihr Charisma kennen.

Als ich 19 war, organisierte meine Pfarrei ein Treffen der Fraternität der Arche Mariens. In diesen zwei Tagen sprach Gott sehr stark zu mir. Nach dem Treffen wollte ich für einen Monat in dieser Gemeinschaft leben, aber mein Beichtvater und Seelsorger riet mit zuerst zu beten, um eine kluge Entscheidung zu treffen. Also

betete ich! Nach einem Monat sah ich ihn wieder und teilte ihm meine Entscheidung mit. Nun gab er mir seine Erlaubnis und seinen Segen!

Am 12. Januar 2007 kam ich in ein Haus der Fraternität der Arche Mariens. Dieses Haus bietet Schutz für die Ärmsten, dort erhalten sie von der Gemeinschaft menschliche und geistliche Betreuung.

Jetzt bin ich 28 Jahre alt. Neun Jahre bin ich nun schon Ordensschwester und gehe weiter auf diesem Weg. Ich erlebe die Liebesgeschichte zwischen Gott und den Menschen, zwischen dem Schöpfer und Seinen Geschöpfen, ich erlebe die Freude der Zugehörigkeit zu Ihm.

*Herr, Du hast mich berufen,
hier bin ich!
Mutter der Barmherzigkeit,
bitte für uns!*

*Sr. Sérafica,
Institut der Sklavinnen der Göttlichen
Liebe, Fraternität
der Arche Mariens*

Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen

Was will Gott bloß von mir? Sandra Lobnig

Zur Ehe berufen

Ich bin mit meinem Mann seit über sechs Jahren verheiratet und wir haben drei kleine Kinder. Mein Leben ist nicht außergewöhnlich: Ich schmiere morgens die Marmeladebrote für die Kinder, wasche die Wäsche, hole den Ältesten vom Kindergarten ab. Ich rege mich über herumliegende Socken auf, und reagiere genervt, wenn wieder ein Glas Saft bei Tisch umkippt. Ich denke dar-

Die Frage nach meiner „Berufung“ hat mich lange intensiv beschäftigt: Was will Gott von mir? Wie finde ich meinen Weg? Wie werde ich wirklich glücklich?

über nach, wie wir Familienleben am besten einbaren können und mache mir Sorgen, wenn unser Baby wegen eines Virus ins Krankenhaus muss. Mir wird warm ums Herz, wenn meine Tochter nach dem Aufstehen in unser Bett kriecht, und ich staune über die kindliche Logik meines



Sohnes, wenn er mir die Welt erklärt. Abends erzähle ich meinem Mann von meinem Tag und wir schauen einen Film. So sieht mein Alltag aus, die meisten Dinge wiederholen sich Tag für Tag. Mein Alltag ist nicht außergewöhnlich. Aber er ist anders, an den Gott mich gestellt hat.

Was will Gott bloß von mir? Es war für mich nicht immer klar, dass ich einmal heiraten und Kinder bekommen würde. Die Frage nach meiner „Berufung“ hat mich lange intensiv beschäftigt: Was will Gott von mir? Wie finde ich meinen Weg? Wie werde ich wirklich glücklich? Ich habe versucht, in meinem Herzen zu erspüren, welchen Weg ich einschlagen soll. Irgendwann habe ich dann Gott mir sagt: „Liebe Sandra, du leben kann, wenn ich Gott frage, was er von mir will. Die Sehnsucht, mit ihm

zu leben, war immer sehr stark. Deshalb war auch bald die Frage da, ob mich Gott dazu beruft, daraufhin ganz leicht. Die Ehe und das ganz gewöhnliche Familienleben – inmitten von Windel- und Wäschebergen sind nun mein Ort der Nach- und drüber. Ich hatte Angst, folge Jesu. Das ist wunderschön,

eine falsche Entscheidung zu treffen und völlig unglücklich zu werden – also entweder als frustrierte Ordensschwester hinter dicken Klostermauern zu enden oder mein Dasein enttäuscht inmitten von Windel- und Wäschebergen zu fristen. Ich erinnere mich an viele Gespräche, viel Gebet und daran, wie ich immer und immer wieder versucht habe, in meinem Herzen zu erspüren, welchen Weg ich einschlagen soll. Irgendwann habe ich dann gemerkt, dass Gott mir sagt: „Liebe Sandra, du leben sollst dein Leben fest an mich gebunden leben. Entscheide dich aber ganz frei, ob du das in einem Kloster oder in der Ehe tun willst.“ Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen, weil ich erkannt habe, dass ich Gott überall nahe sein kann – denn das ist meine Berufung als Christin.

Gottes Ruf in den Mühen des Alltags

Ich habe gewusst, dass ich mein Leben in all seiner Fülle nur dann leben kann, wenn ich Gott frage, was er von mir will.

Die Entscheidung zu heiraten war daraufhin ganz leicht. Die Ehe und das ganz gewöhnliche Familienleben – inmitten von Windel- und Wäschebergen sind nun mein Ort der Nach- und drüber. Ich hatte Angst, folge Jesu. Das ist wunderschön,

weil ich spüre, wie Gott mich ruft, ihm auf diese Weise zu dienen und ihm nahe zu sein. Gleichzeitig ist es wenn der Alltag wird, die Familienmitglieder anstrengend und ich mehr erkennen muss, dass ich ganz und gar nicht perfekt bin. Brüllende Kleinkinder können es mir schon recht schwer machen, den Ruf Gottes hören, auch der dreckige Fußboden lenkt mich von der großen Vision ab, die mir hat. Dazu kommen berufliche Anforderungen, großfamiliäre Verpflichtungen und globale Bedrohungen, wie Terror, Krieg oder Klimawandel, die den Frieden rauben und mein Herz unruhig machen. Da braucht es neue Inspiration.

Andere Familien als Inspiration

Für mich sind das andere Paare, die ihre Ehe und ihr Familienle-

ben als Berufung erleben. Zu sehen, wie Menschen Gott in ihre Ehe, in die Erziehung ihrer Kinder, in ihr ganzes Leben hineinnehmen, inspiriert meinen Mann und mich. Wenn Freunde loslaufen und Krisen immer von uns er-zählen, wie sie jeden Abend – und wenn es nur ganz kurz ist – mit den Kindern be-ten, dann motiviert uns das, unser vernachlässigtes Abendgebet wieder zu beginnen. Wenn ich höre, wie ein befreundetes Ehepaar sich jede Woche ausdrücklich Zeit nimmt, um ohne Kinder Zweisamkeit zu haben, überlege ich, was mein Mann und ich Gutes für unsere Beziehung tun können. Die Eltern, die mit ihren pubertierenden Kindern wertschätzend über Glaubens- und Lebensthemen diskutieren, zeigen uns,

Es geht darum, einander zu stärken, auf dem Weg zu begleiten und zu sehen, dass Ehen durchaus gelingen können, dass Familien Orte lebendigen Glaubens sein können.

und überall auftreten können. Es geht nicht um die ideale Familie, die nie streitet und sonntäglich mit gefalteten Händen in der Kirche sitzt. Scheitern gehört zum Leben, das erfahren wir tagtäglich. Es geht darum, einander zu stärken, auf dem Weg zu begleiten und zu sehen, dass Ehen durchaus gelingen können, dass Familien Orte lebendigen Glaubens sein können.

Mag. Sandra Lobnig, verheiratet und Mutter von drei Kindern, ist Journalistin und Mitglied des „miteinander“ Redaktions-Teams.

Wenn uns die Kräfte verlassen, sei du die Kraft, Heiliger Geist.
 Wenn uns die Krankheit schwächt, sei du die Heilung, Heiliger Geist.
 Wenn uns Fragen plagen, sei du die Antwort, Heiliger Geist.
 Wenn uns Sorgen quälen, sei du die Zuversicht Heiliger Geist.
 Wenn alles hoffnungslos erscheint, sei du ein neuer Anfang, Heiliger Geist.
 Wenn der Tod naht, sei du das Leben, Heiliger Geist.

Anton Rotzetter

*Zeig mir den Weg. Gebete für jeden Tag
 Verlag Informationszentrum Berufe der Kirche (1990), S. 58*

Was will ,Gott bloß von mir?

Gebet

Ich konnte Gott nicht mehr verstehen

Sr. Maria Veronika Kronlachner



Herzklopfen

Wer kennt es nicht, das Herzklopfen in besonders berührenden Momenten! Mehrmals in meinem Leben durfte ich ganz besonders herausragende Momente der Gnade verspüren, die mein Leben prägten, ganz einschneidend jener meiner Berufung. Wenn ich meine Berufung zwar in einem ganz konkreten Moment klar erkannte, so war es doch ein längerer Weg des Ringens und ein Prozess des Erkennens des Willens Gottes!

Als viertes von neun Kindern wurde ich 1967 geboren und durfte eine wohlbehütete Kindheit verbringen. Der Religionsunterricht, der Sonntagsgottesdienst, die Kinderbibel und ein Buch mit Heiligenlegenden prägten meinen Kinderglauben, und die Liebe zu Gott, zu der mich das Vorbild der Heiligen anspornte.

Tief erschüttert wurde dieser Glaube durch den tragischen Tod meines ältesten Bruders, der als unbeliebter Zeuge eines

Raubüberfalls erschossen wurde. In mir löste das eine schwere Glaubenskrise aus: Wie kann Gott so etwas tun? Zulassen? WARUM!?! Warum Franz und nicht ich? Ich konnte Gott, den ich so geliebt hatte nun nicht mehr verstehen, ja, ich begann zu zweifeln, ob es Gott überhaupt gibt. Und, so fragte ich, wenn es ihn gibt, ob er tatsächlich ein Gott der Liebe ist. Große Unruhe quälte mich. In mir begann ein intensives Suchen nach dem Sinn des Lebens, das so schnell ausgelöscht werden kann, aber auch des Todes, der so unerwartet kommen kann, so viel Leid verursacht, ... das kann doch nicht alles sein.

Erst 2 ½ Jahre später, ich war gerade mit den beiden Kindern meines ver-

storbenen Bruders spazieren, verspürte ich in mir die Gewissheit: Jesus ist auferstanden und mein Bruder mit IHM! Jesus lebt und Franz ist bei IHM, es geht ihm gut, er lebt. Eine unbeschreibliche Ruhe, ein unsagbarer Friede erfüllte mein Herz. Dies war so ein herausragender Moment, der meinem Leben wieder Sinn und Richtung gab. Zu dieser Zeit besuchte ich noch die Fachschule für Damenkleidmacher. Danach arbeitete ich mehrere Jahre als Schneiderin und so viel ich konnte half

ich auch in zwei Gasthäusern in der Küche aus, auch sonntags, wodurch ich immer seltener zur hl. Messe ging. Der Schlaganfall unserer Nachbarin, die ich, so oft ich nur konnte, im Krankenhaus besuchte und ein Spruchplakat von Dr. Madingers Glaubensinformation stellten mein Leben wiederum in Frage. Wie gerne hätte ich unsere Nachbarin gepflegt, doch ich konnte doch meinen Beruf nicht aufgeben. Aber so sehr ich meinen Beruf liebte, erfüllte er mich nun nicht mehr richtig. In diese Leere hinein traf mich das Wort: „Du kannst nicht zwei Herren gleichzeitig dienen, entweder dienst du Gott oder dem Mamon“. Im Begleitbrief stand: An

Eine unbeschreibliche Ruhe, ein unsagbarer Friede erfüllte mein Herz. Dies war so ein herausragender Moment, der meinem Leben wieder Sinn und Richtung gab.

erster Stelle sollte Gott stehen, an zweiter Stelle die

Familie und erst an 3. Stelle die Arbeit!

Nun wurde mir bewusst: bei mir ist es genau umgekehrt. Ich arbeitete fast Tag und Nacht. In dieser erneuten Unruhe lernte ich Herrn Kaplan Norbert Purrer kennen, der zu meinem geistlichen Begleiter wurde und mir half, meinen Glauben wieder zu vertiefen und zu leben; ich kaufte mir eine Bibel, begann zu beten, lernte in seinem Gebetskreis das Stundengebet kennen, das mir so viel bedeutete, dass

ich sagte: dieses Gebet gehört zu mir. Die heilige Messe wurde meine tägliche Kraftquelle. Den Glauben kann man nicht für sich alleine leben, so übernahm ich die Jugendgruppe, gründete mit einem paar anderen einen „3. Welt Kreis“, und auch im Pfarrgemeinderat war ich dabei. Leise, doch mit der Zeit immer stärker, wurde in mir der Ruf zum Klosterleben wach, was wiederum eine Unruhe in mir wachrief. Bis dahin hatte ich den großen Wunsch gehabt, einmal zu heiraten und selbst eine große Familie haben zu dürfen. Auch wusste ich, dass meine Eltern völlig gegen einen Klostereintritt sind. So entschied ich meinen Beruf aufzugeben und die Fachschule für Altenpflege zu besuchen, die zwei Jahre dauerte und mir die nötige Zeit schenken sollte, in meiner Zerrissenheit zu erkennen, was Gott von mir möchte.

mich immer wieder an diese heilige Stätte. Wie gerne hätte ich Weihnachten hier verbracht, doch ich hatte in der Pfarre manche Verpflichtungen angenommen. Zudem hatte ich mich schon eine Zeit davor verliebt und wollte natürlich auch Josef



wiedersehen. Viel Schönes durfte ich zu Hause erleben und nun wollte ich fast nicht mehr nach Salzburg, denn mir war klar geworden, dass ich heiraten möchte. Doch Gott hatte andere Pläne, so lud mich Sr. M. Perpetua, die damalige Novizenmeisterin zu einem Gespräch ein. Dabei stellte sie mir die Frage: „Was bedeutet ihnen Jesus?“

Diese Frage ließ mich nicht mehr los, ich konnte nicht mehr schlafen, bis ich in die Franziska-

nerkirche zur hl. Beichte ging. Der mir unbekannte Priester hörte in aller Ruhe zu und sagte dann, ich solle in der Kirche ein wenig herumgehen und Gott danken wofür ich danken möchte.

Als ich unter dem Kreuz stand vernahm ich die Stimme: „... und deine Heimat ist am Nonnberg“. Dies traf mich so tief, dass ich mit einem Schlag wusste, dass das meine Berufung ist und keinen Zweifel mehr aufkommen ließ, denn ich habe den gefunden, der das Leben und die Auferstehung ist. Mit einem freudigen Herzklopfen bat ich am Nonnberg um Aufnahme, trat zum Hochfest des hl. Josef ein, und erhielt bei der Einkleidung den Namen: Schwester Maria Veronika vom Hl. Herzen Jesu.

Sr. Maria Veronika Kronlachner ist Ordensschwester im Benediktinerstift Nonnberg in Salzburg.

Hier lernte ich den Nonnberg kennen und irgendwie zog es

O Herr, ich weiß
 Wie sehr die Propheten gelitten haben.
 Menschen wollen eine Botschaft, die ihnen wohl tut.
 Ohrenbläser und Ohrenkitzler sind immer beliebt.

 O Herr, ich fürchte,
 dass wir die Menschen mit unseren Worten einschläfern,
 statt an den Türen ihrer Herzen zu rütteln.
 Wir scheuen uns, die Wahrheit deutlich und verständlich zu sagen.
 Und doch wissen wir:
 Nur die Wahrheit kann uns noch retten!

*Martin Gutl,
 Ausschnitt aus: „Ihre Blicke sind Fragen“*

Aus: Ich bin bei dir, Martin Gutl, Styria 2001, S. 159

Ich konnte Gott nicht mehr verstehen ...



...denn dann würde ich so richtig loslegen mit der Nachfolge Christi Michael Jura

... denn dann würde ich so richtig loslegen mit der Nachfolge Christi

Mein Name ist Michael. Ich bin 21 Jahre alt und bin in einer katholischen Familie aufgewachsen. Ich habe das Gebet und den Messbesuch am Sonntag schon als Kind lernen dürfen. Meine Eltern sind geschieden, meine Mutter, meine Schwester und ich sind gläubig.

Mit 19 Jahren habe ich meine Lehre als IT-Techniker in Wien abgeschlossen. Kurz danach bin ich beim Bundesheer eingetrückt. Zu dieser Zeit habe ich eine Ausbildung im Finanzwesen begonnen. Im Zuge dieser Finanzausbildung habe ich immer mehr nach Gott gesucht, da ich oft am Zweifeln war, ob das nun der richtige Job für mich wäre. Der Glaube bedeutete mir immer mehr und ich fand sogar Anschluss in einem Gebetskreis, wo ich mich mit anderen Jugendlichen über Gott und den Sinn des Lebens auszutauschen begann.

Im Jahre 2014 habe ich dann ein sogenanntes „Leben-im-Geist-Seminar“ besucht. Der Abschluss dieses Seminars war ein

gemeinsames Wochenende, an dem ich mich mehr mit meiner Berufung und besonders meinem damaligen Job im Finanzwesen auseinandersetzte.

Da kam mir ein besonderer Gedanke, der mich nicht mehr losließ: „Ich bin morgen tot und stehe vor Jesus, der über mein Leben ein Urteil fällt. Ich bin ganz entsetzt und frage ihn eindringlich, ob er mir noch sieben Jahre oder mehr geben könnte,

Der Gedanke hat mir bewusst gemacht, dass ich etwas an meinem Leben ändern sollte ...

bis ich genug Geld verdient und mir ein Haus gekauft habe. Denn dann würde ich so richtig loslegen mit der Nachfolge Christi. Doch Jesus sagt, dass es zu spät sei.“

Der Gedanke hat mir bewusst gemacht, dass ich etwas an meinem Leben ändern sollte und so trennte ich mich nur knapp ein Monat später von meinem Job im Finanzwesen.

Den „Pfingstkongress“ in Salzburg habe ich zum ersten Mal 2014 besucht, an dem zum ersten Mal die Rede vom HOME war. Doch es sprach mich nicht allzu sehr an, dass ich mich gleich beworben hätte. Ein Jahr später hatte ich einen Beruf als

Verkäufer im Computerhandel und zweifelte auch hier ob das der richtige Beruf für mich wäre. Immer noch begeistert von meinem ersten Pfingstkongress, entschloss ich mich 2015 wieder nach „Pfingsten“ zu fahren. Dort wurde das Projekt HOME mehrmals angepriesen, doch ich dachte nicht weiter darüber nach. Ein knappes Monat nach Pfingsten '15 kam eine Nacht der Verzweiflung, in der ich mehrere Jobplattformen durchforstet hatte, um herauszufinden welchen Job ich wirklich (!) machen könnte. Plötzlich fiel mir wieder dieses HOME ein. Ich zögerte nicht lange und tippete die Internetadresse auf meinem PC ein. Sonnenstrahlen auf den Dächern Salzburgs. WOW! Wunderschön! Jedoch war eine Bedingung dieses Projekts ein Dorn im Auge: Kosten von 600 € im Monat! Soviel Geld habe ich ja nicht!

Trotzdem schrieb ich die Leiter des HOME-Projekts an, um ihnen mitzuteilen, dass ich für sie und ihr Projekt beten werde, denn ich könnte mir das unmöglich leisten, obwohl ich echt Sehnsucht danach habe.

Diese Mail habe ich zirka um halb 12 in der Nacht abgeschickt, die Antwort war am nächsten Tag um 5 Uhr früh da. Georg MM hat mir geantwortet. So hatten wir also einige Tage

Kontakt, bis er mir erklärte, dass „Warum tust du das eigentlich? ich mein finanzielles Problem Ich verstehe das nicht!“ lösen könnte, indem ich in meinem persönlichen Umfeld um Normalerweise wäre ich in so eine Patenschaft anfrage. Damit einer Situation eher nervös und öffnete sich eine Tür für mich, hätte das Thema gewechselt. die es vorher nicht gab. Jedoch hatte ich eine ziemliche So beschloss ich dies zu tun, Ruhe ihm gegenüber und hörte doch es ging eher schleppend mich sagen: „Weißt du Papa, voran. Nach einem monatelangen Kampf, diese Briefe zu verfassen und abzuschicken – immerhin bittet man nicht jeden Tag Leute um Geld – hatte ich in der dritten Septemberwoche den letzten Brief abgeschickt. Heute darf ich voller Dankbarkeit und Freude für die Anliegen all meiner „Sponsoren“ beten, ohne die ich, die Jüngerschaftsschule im HOME nicht machen könnte. Letztens hatte ich ein Telefonat mit meinem Vater, der nicht gläubig ist. Er fragte mich unverständlich und verärgert:

Ich möchte, dass mein Glaube, Jesus Christus, der Mittelpunkt in meinem Leben wird. Ich möchte Jesus nachfolgen.

viele Leute verstehen das nicht und das ist auch klar, ist ja wirklich komisch. Ich sag's wie es ist, ich möchte, dass mein Glaube, Jesus Christus, der Mittelpunkt in meinem Leben wird. Ich möchte Jesus nachfolgen.“

Michael Jura
Salzburg

Die HOME Mission Base wurde gegründet von einigen jungen Leuten aus der Loretto Gemeinschaft, die vor nunmehr über drei Jahren einen Ruf Gottes verspürten, ein Haus des Gebetes, der Jüngerschaft und den Dienst an den Armen aufzubauen. Die Barmherzigen Schwestern stellten in überaus großzügiger Weise das „Haus St. Luise“ – ein ehemaliges Studentinnenheim – für dieses Projekt zur Verfügung. Seit Oktober 2015 leben 23 Jüngerschaftsstud/innen für neun Monate gemeinsam mit einem Leitungsteam in der HOME Mission Base. Unsere Vision ist es zu sammeln, zu lehren und zu senden. Unser Ziel dabei ist es, Menschen zu einer persönlichen Christusbeziehung zu führen. Im House of Prayer wird der Herzschlag Gottes im Lobpreis, in der Anbetung und im stellvertretenden Gebet spürbar. Im HOPECity übernehmen wir Verantwortung für Menschen in Not und schwierigen Situationen. In der Jüngerschaftsschule befähigen wir junge Erwachsene, das Reich Gottes authentisch zu verkünden.

Christian Berghammer
Home Mission Base Salzburg

Hörche in die Stille -
du kannst die Stimme Gottes nicht vernehmen,
wenn dein Herz voll von anderen Dingen ist.
Aber wenn du die Stimme Gottes in der Stille deines Herzens gehört hast,
dann ist dein Herz von Gott erfüllt.
Dazu braucht es viel Aufopferung,
aber wenn wir wirklich zu beten gedenken und beten wollen,
müssen wir bereit sein, das jetzt zu tun.

Mutter Teresa

Öffne dein Herz wie ein Kind. Ein Meditationsbuch für den Alltag, Mutter Teresa, Herder Freiburg 1999, S. 41



... denn dann würde ich so richtig loslegen



Es blüht in der Wüste Das Kakuma Experiment P. Benjamin Furthner SJ

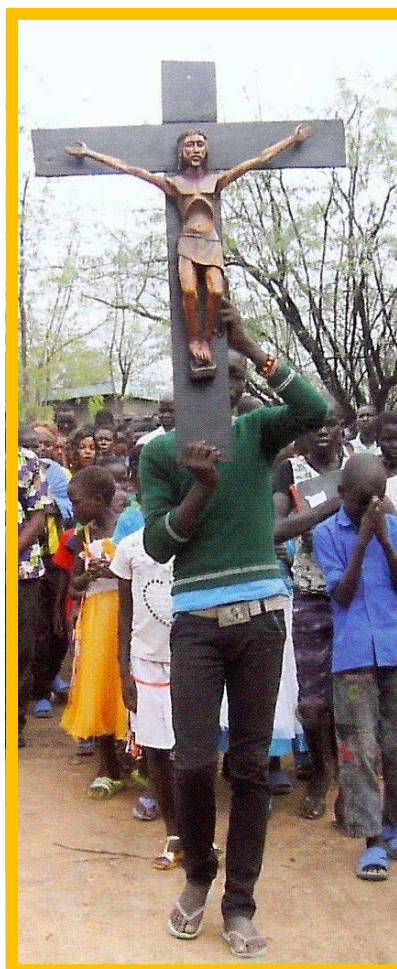
Benjamin Furthner SJ wollte vor seiner Priesterweihe ein sogenanntes „Armutsexperiment“ machen, also für einen bestimmten Zeitraum das Leben mit Menschen am Rande der Gesellschaft teilen. P. Provinzial sandte ihn zum Einsatz beim Jesuitenflüchtlingsdienst (JRS) nach Kakuma, Kenia.

Ich lebte für knapp drei Monate für mein Praktikum im Flüchtlingslager Kakuma. Kakuma befindet sich in einer Wüstengegend im Norden Kenias und wurde vor gut 20 Jahren für zehntausende ehemalige Kindersoldaten, die sogenannten „lost boys of Sudan“ gegründet. Aktuell leben hier 185.000 Flüchtlinge. Viele wurden hier geboren und kennen weder ihre eigentliche Heimat noch haben sie Kakuma jemals verlassen. Es ist ihnen nicht erlaubt, sich in Kenia frei zu bewegen. Erst vor ein paar Tagen kam ich wieder mit einem Flüchtling, der vor 20 Jahren in Kakuma geboren wurde und seitdem hier lebt, ins Gespräch.

Unsicherheiten

Es ist für mich eine neue Erfahrung im Umkreis von mehr als 500 km der einzige Jesuit zu sein. Aus meiner Dusche kommen im besten Fall ein paar Tropfen Wasser. Wir haben zu-

mindest Elektrizität, was viele der Flüchtlinge und auch einige unserer kenianischen Mitarbeiter in ihren Häusern nicht haben. In der an unsere Wohnhäuser angrenzenden somalischen Gemeinde soll es eine



Terrorzelle von Al-Shabaab geben. In Kakuma wurde auch der Terroranschlag auf das Westgate-Einkaufszentrum in Nairobi geplant, bei dem vor eineinhalb Jahren 67 Menschen ums Leben kamen.

Uni im Flüchtlingslager

Der Jesuitenflüchtlingsdienst (JRS) ist eine unter mehreren NGOs im Camp. Er betreut vor allem zwei Projekte. In beiden geht es um Ausbildung und psycho-soziale Unterstützung für die Flüchtlinge. Das „*Jesuit Commons: Higher Education at the Margin (JC-HEM)*“ Projekt betreibt mit Hilfe US-amerikanischer Jesuitenuniversitäten ein dreijähriges Online-Universitätsprogramm, das mit einem offiziellen Diplom abschließt. Die Flüchtlinge studieren in den Computerräumen des JRS und legen die Prüfungen über das Internet ab. Außerdem gehört zum JC-HEM Projekt eine sechsmonatige Ausbildung von Grundschullehrern. Für Flüchtlinge, die als Sozialarbeiter bei anderen NGOs tätig sind, wird ein „*Psycho-Social-Case-Management*“ und ein „*Community Business Development*“ Programm angeboten. Zudem gibt es Kurse zum Thema „Frieden und interreligiöser Dialog“ sowie Kurse zur Unterstützung von Schülern mit Behinderungen.

Psycho-Sozialer Dienst

Die zweite Säule von JRS Kakuma bildet das Psycho-Sozial Projekt. Zu diesem Projekt gehören das *Safe-Haven*-Programm, welches ein Frauenschutzhaus und ein betreutes

Wohnen für schutzbedürftige Burschen im Alter von 6-17 Jahren betreibt. Das *Counseling*-Programm bietet Familientherapie, Beratungs- und Massagelokurse (*Counseling & Alternative Healing*). Das *Mental-Health*-Programm unterstützt geistig behinderte Menschen. Dem Psycho-Sozial Projekt ist auch der Pastoralbereich zugeordnet. Ein Pastoralassistent und immer wieder auch Jesuiten in Ausbildung arbeiten in diesem Bereich. Die Koordination aller dieser Programme haben zurzeit Kenianer/innen über. Sie werden unterstützt von Flüchtlingen, die für ca. 50 Euro pro Monat als Assistenten, Trainer, Berater, Masseur, Lehrer, Reinigungspersonal, Hebammen, Sicherheitspersonal, Hausmeister etc. angestellt sind. Im Moment kann der JRS durch Spendengelder über 500 Flüchtlingen in Kakuma eine Arbeitsstelle ermöglichen.



Herausforderungen

Die Herausforderungen aller Programme sind durchwegs ähnlich. Auf Grund von stetigem Flüchtlingszuzug ist die Nachfrage nach JRS Einrichtungen groß. Viele Einrichtungen sind weit über ihre Kapazitäten ausgelastet. Spendengelder sind meist nur für ein oder zwei Jahre gewährleistet. Die Budgetierung einzelner Programme erfolgt auf Grund von Vorausplanung und Zusagen. Die tatsächliche Überweisung der Spendengelder erfolgt manchmal erst zur

Jahresmitte oder im dritten Quartal. Dadurch kann die Realisierung einzelner Projekte oft nur kurzfristig erfolgen. Zum Beispiel ist für die Pastoral bis jetzt noch kein Spendengeld verfügbar. Qualität, Arbeitsleistung und Arbeitsmoral der angestellten Flüchtlinge sind sehr unterschiedlich. Manchmal kann es passieren, dass jemand ein oder zwei Tage nicht zur Arbeit kommt, da er sich um seine eigenen Probleme kümmern muss. Gerade eben sind

auf Grund der starken Regenfälle viele Häuser überflutet. Der Stress, dem viele Flüchtlinge auf Grund von Familientrennungen, finanziellen Schwierigkeiten, schlechter Essens- und Wasserversorgung, gesundheitlichen Schwierigkeiten und schwer zugänglicher medizinischer Betreuung ausgesetzt sind, ist kaum vorstellbar.

Seelsorge

Die erste „Begräbnisfeier“ – so wird jeder Wortgottesdienst für einen kürzlich oder bereits vor mehreren Wochen Verstorbenen

genannt – hielt ich für einen südsudanesischen Offizier. Er kam als ehemaliger Kindersoldat in den 90er Jahren nach Kakuma. Jahre später kehrte er allerdings wieder zum Militär, das einen guten Verdienst ermöglicht, zurück. In den ersten Wochen besuchte ich mit unserem Pastoralassistenten fast täglich kleine christliche Gemeinden, die sich zum Bibeltreffen, und die *Young Christian Students* der vier Gymnasien. Es wurde auch Bedarf für

Workshops zur Ignatianischen Pädagogik und *Ignatian Leadership* angemeldet. Für die einzige Pfarre, die mit nur zwei Priestern im Flüchtlingslager mehrere Kirchen betreut, komme ich auch als Diakon kräftig zum Einsatz. Mein erster Sonntagseinsatz bestand aus drei Wortgottesdienstfeiern zu je zwei Stunden. Für das erste Mal war das eine Wucht, aber wirklich toll! Die Menschen sind

für den priesterlichen bzw. diakonalen Dienst unglaublich dankbar. In den vollen Kirchen sieht man hauptsächlich junge Menschen und viele Kinder. Es ist eine Freude mit ihnen Gottesdienst zu feiern, der mit Gesang und Tanz überaus lebendig ist. Zu meiner Überraschung und Freude wurde ich auch von einem Kirchenchor angefragt, ihnen das Halleluja von Händel beizubringen. Ein besonderer Höhepunkt war zweifelsohne die Karwoche, in der ich sowohl der Karfreitagsgluturgie als auch der vierstündi-

gen Osterliturgie vorstehen und dabei 26 Schüler taufen durfte.

Blüht es in der Wüste?

Diese Frage habe ich mir gestellt, nachdem es zum ersten Mal nach mehreren Monaten geregnet hat.



Es kamen mir

Erinnerungen an Dokumentarfilme in den Sinn, die von der blühenden Wüste nach dem Regen sprechen. Nachdem ich aber außer ein paar keimenden Gräsern im Wüstensand kein zusätzliches Blühen erkennen konnte, habe ich mir gedacht, dass ich vielleicht genauer hinschauen muss um das

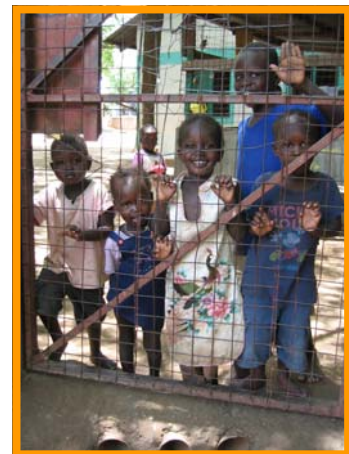
der Wüste zu entdecken. Tags darauf fuhr ich mit mehreren Flüchtlingen in einem unserer

Fahrzeuge. Ein junges Mädchen strahlte mich über beide Ohren an. Sie hielt ein Baby im

Arm. Nachdem die beiden bei unserem Frauenschutzhaus ausgestiegen waren, erfuhr ich, dass sie mit 14 Jahren, auf ihrer Flucht aus dem Südsudan, von einer Straßenbande vergewaltigt wurde und nun Mutter eines Kindes ist. Das Strahlen dieser 15-jährigen Mutter war für mich *blühende Wüste*. Einen

Tag später sah ich den ersten Schmetterling und am darauffolgenden Tag nahm mich abends ein Motorradtaxi mit, obwohl ich kein Geld dabei hatte. Zweifelsohne, es *blüht in der Wüste!*

Nach zwei Monaten Wüstengend mit so mancherlei Entbehrungen weiß ich nun vieles mehr zu schätzen. Ich hoffe, dass mir dies lange erhalten bleibt. Auch die Freude und Lebendigkeit vieler Menschen wird mir sicher lange in Erinnerung bleiben. Als ich vor ein paar Tagen in Nairobi mein Visum verlängern musste, kam mir das Zimmer im Provinzialat mit dem zu kurzen Duschvorhang, der eine Überschwemmung fast unvermeidlich macht, richtig herzlich und einladend vor. *Es blüht!*



Wir danken P. Benjamin Furthner SJ für die Genehmigung zum Abdruck seines persönlichen Zeugnisses, erstmals veröffentlicht in der Jesuitenzeitschrift „Menschen für andere. Das Magazin der Jesuitenmission“, Nr. 2/2015

Herznah

Wenn in unserem Lebensdurst
lebendiges Wasser unsere Seelen benetzt
wenn inmitten unserer Traurigkeit
ein Hoffnungsschimmer den Schleier lüftet
wenn in unserem düsteren Alltag
bunte Farben das Grau übermalen
wenn der ersterbende lange Atem
frischen Wind bekommt

Dann - ja dann
ist Gott
schon nah
hautnah
herznah

Ingrid Penner

Ingrid Penner, *aufatmen*

Adventmeditation 2014 DZ Linz/Ingrid Penner,
Hg: Dr. Franz Kogler; Bibelwerk der Diözese Linz,
Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz,

<http://www.dioezese-linz.at/dl/mLtLJKJLMnmJqx4KkJK/>
Adventmail_11_12_2014.pdf

Früher, als ich in meiner Mutter war,
ganz warm und weich,
da hast du mich wachsen lassen.

Ich danke dir, dass du mich schön findest
und dich an mir freust.
Ich freue mich auch, dass ich da bin.
Und ich finde mich auch schön.

Du hast viele Gedanken gedacht,
als du mich gemacht hast,
und ich werde nie so viele Gedanken haben
in meinem Kopf wie du.

Wenn ich einschlafe
und nicht mehr weiß, wo ich bin,
dann bist du bei mir und siehst mich.

Und wenn ich aufwache,
bin ich immer noch bei dir.

Es ist gut,
dass du in mein Herz hineinsiehst
und das ich nichts vor dir verstecken muss.
Führe mich in allem, was ich tue,
und bewahre mich.
Sei mir immer nahe.

© 2014, Canisiuswerk, Stephansplatz 6, 1010 Wien
Text: Nach Psalm 139, aus: Heidi + Jörg Zink, Gebete für Kinder, Kreuz-Verlag
Bild: Sieger Köder, In Gottes Händen
© Rottenburger Kunstverlag VER SACRUM, 72108 Rottenburg am Neckar



*Gebetsbildtitel
und Beginn des Gebets:*

*Labyrinth und Rose/Nicht ich
sondern du*

*Jesus und Johannes/Sei uns
nahe in deinen Priestern*

*Jesus und die Emmausjünger/
Brannte uns nicht das Herz?*

*In manibus tuis/Nimm in
deine Hände, guter Gott ...*

*Die Blume aus dem toten
Stamm/Herr erwecke deine
Kirche und fange bei mir an.*

*Die Frau am Jakobsbrunnen/
Herr, mache mich frei ...*

*Dreieinigkeit/In dir ist Frie-
den, Herr*

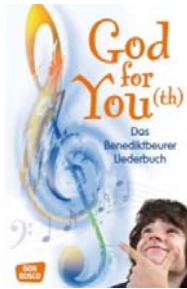
*Die Gebetsbilder sind im
Canisiuswerk erhältlich.*



Pray with You(th). Mit Jugendlichen im Geist Don Boscos beten, Katharina Jordan, Florian Mayrhofer, P. Herbert Salzl, Irene Stütz, Don Bosco Verlag 2015

Das Gebetsbuch gibt konkrete Vorschläge, Impulse und Gestaltungshilfen zum Beten mit Jugendlichen.

Aus dem Alltag ausbrechen, auftanken, mit Gott und miteinander ins Gespräch kommen, beten, feiern, singen, die Spiritualität Don Boscos kennenlernen: Die spirituellen Angebote bieten viele Möglichkeiten, den eigenen Glauben kennen zu lernen und zu vertiefen.



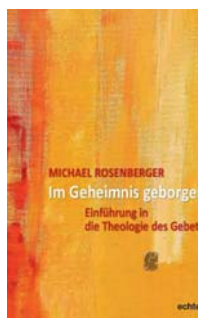
Der Orden lädt zu einer regelmäßigen Gebets-Initiative der Salesianer:

Wann | Mittwoch 20 Uhr (1x im Monat)

Wo | Hauskapelle im Salesianum Wien, Hagenmüllergasse 31, 1030 Wien

Wer | junge Menschen von 16-35

God for youth. Das Benediktbeurer Liederbuch, Deutsche Provinz d. Salesianer (Hrsg.), Don Bosco Verlag 2009



Im Geheimnis geborgen. Einführung in die Theologie des Gebets,

Michael Rosenberger, echter-Verlag

Nach einer Eingrenzung der Fragestellung und einer Einordnung in das Fach Theologie der Spiritualität werden die anthropologische Bedeutung des Betens, theologischer Gehalt und Bedeutung für das Verständnis der Kirche analysiert. Danach werden der Schatz biblischer Gebete, Ausdrucksformen und Gestalten des Betens in den Blick genommen.

<http://www.amazon.de/Im-Geheimnis-geborgen-Einf%C3%BChrung-Theologie/dp/3429035295>



Geheimnisvolle Gegenwart - Eucharistische Gebete,

Marianne Schlosser, eos-verlag 2013

Gebete und Betrachtungen aus fast zwei Jahrtausenden, aus denen der Glaube und die Liebe zu der geheimnisvollen Gegenwart des Herrn klingt. Sie können zugleich ein neues Hören der aus dem Gottesdienst altvertrauten Texte eröffnen und zu einem tieferen Verstehen dessen führen, "was alles menschliche Sinnen und Erkennen übersteigt".

<http://www.amazon.de/Geheimnisvolle-Gegenwart-Eucharistische-Marianne-Schlosser/dp/383067614X>



In vielen Herzen verankert. Ausgewählte Texte

Martin Gutl, Styria Premium 2014

Über den Autor : Martin Gutl, geboren 1942 in Mühldorf bei Feldbach in kleinbäuerlichen Verhältnissen, studiert Theologie in Graz und wird 1966 zum Priester geweiht. Kaplan in Mürzzuschlag, Studentenseelsorger in Graz, Pfarrer in St. Peter ob Judenburg, geistlicher Rektor im diözesanen Bildungshaus Mariatrost, Begründer des Mariatroster Clubs. Autor zahlreicher erfolgreicher Bücher. Am 20. August 1994 erliegt Martin Gutl einer Krebserkrankung.



Die Sprache des Herzens, Film/Drama/Frankreich;

Ende des 19. Jahrhunderts wird die blind und taub geborene Marie Heur-tin als Zehnjährige von ihrem Vater in ein Kloster gebracht, damit sich die Nonnen um das Mädchen kümmern, das "als wildes kleines Tier" gilt. Die junge Ordensschwester Marguerite kümmert sich um das verstörte Kind, das erst sehr langsam Vertrauen zu ihr fasst und gegen alle Voraussagen die Gebärdensprache und später die Blindenschrift lernt, Zugang zur Außenwelt findet. Zwischen fürsorglicher Lehrerin und widerspenstigem Zögling entwickelt sich eine innige Freundschaft (nach einer wahren Begebenheit).¹⁾



The Railway Man - die Liebe seines Lebens

Themenkreis Vergebung

Eric Lomax wird im 2. Weltkrieg zu Zwangsarbeit an der Eisenbahnlinie Burma - Siam verurteilt, und von den Japanern grausam gefoltert. Verletzt und unfähig, sich auf Beziehungen einzulassen, dauert es Jahre, bis er mit der Hilfe von Hilfsorganisationen und seiner Frau die Kraft entwickelt, sich mit der Vergangenheit auszusöhnen. Da begegnet er - 50 Jahre später - jenen, die ihm damals so unsägliches Leid zugefügt hatten ...



Gott ist nicht tot.

Warum alles dafür spricht, dass es Gott gibt,

Rice Brook, SCM Verlag Hänssler 2015



Ein Philosophieprofessor, der seine Studenten dazu nötigt, die Existenz Gottes zu leugnen; ein Student, der dies mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann; und mitten im Umfeld einer amerikanischen Universität die Herausforderung, in einer säkularisierten Welt ein Bekenntnis zu Gott abzugeben.

Unter diesen Vorzeichen können der Film / das Buch zum Anlass für Diskussionen und Gespräche werden. Stellen wir uns die Frage:

was hat es für unser persönliches Leben für Konsequenzen, wenn wir mit dem Mund bekennen und dazu stehen, Christ zu sein?

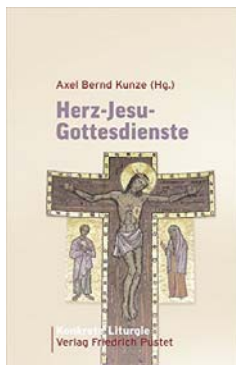
Was kostet das? Welche Folgen hat das? Kann dies ein Zeichen für andere werden? Und welche guten Gründe gibt es wirklich, zu seinem Glauben zu stehen?



Aus dem Herzen der Kirche. Die Bibel richtig lesen,

Scott HAHN, Sankt Ulrich Verlag 2007

Wie soll man die Bibel lesen? Wortwörtlich oder geistlich, nach den Prinzipien der historisch-kritischen Methode oder ganz im Geist der kirchlichen Tradition? Der Autor ist bemüht, die Verwirrung unterschiedlicher Ansätze des 20. Jhdts. zu lösen, den Leser zum Selbststudium zu ermutigen und praktische Hilfestellung zu geben.



Das Jahr der Barmherzigkeit lädt ein zur Feier von Gottesdiensten, die uns tiefer in die Spiritualität des Herzens Gottes führen. Axel Bernd Kunzes „Herz-Jesu-Gottesdienste“ bietet Liturgievorschläge, die sowohl als Impulse zur Adaptierung wie auch als Vorlage dienen können und in der Pfarre leicht umsetzbar sind.

Axel Bernd Kunze, Herz-Jesu-Gottesdienste. (Konkrete Liturgie), Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2009

Axel Bernd Kunze, Dr. theol., geb. 1972, ist Wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Christliche Soziallehre und Allgemeine Religionssoziologie der Universität Bamberg; langjähriger Mitarbeiter bei Liturgie konkret.

Macht was ihr liebt! 66 1/2 Anstiftungen das zu tun, was im Leben wirklich zählt, Anja Förster, Peter Kreuz, Pantheon Verlag München 2015, 1. Auflage



Die Autoren ermutigen, Lebensumstände und Bedingungen nicht als hingegen zu begreifen, sondern als Chance, Neuansätze weiterzudenken, Grenzen zu verschieben, und als Querdenker neue Möglichkeiten zu erforschen. In leicht lesbarer Form finden sich in 66 kurzen Kapiteln Beispiele aus dem Wirtschaftsleben, wie Neues gelingen kann, wenn man den Mut hat, etwas auszuprobieren und auch eher Unvollkommenes zu akzeptieren als gar nichts zu tun. Als christlich konditionierter Leser/in wird man unwillkürlich an das mahnende Gleichnis der (vergrabenen) Talente erinnert ...

Das Buch stammt aus dem wirtschaftlichen Kontext, doch können die Ideen insbesondere in Zeiten der Gemeindeerneuerung und des Umbruchs von kirchlichen Strukturen Anregung sein, Krisen von ihren positiven Aspekten her zu durchleuchten und sich motivieren zu lassen, manche Idee im eigenen Umfeld umzusetzen.

Gemeinsam Glauben leben!

Neues Handbuch zur Gestaltung von Kinderbibelwochen,

Ulla Frühwald, Pastorale Dienste St. Pölten



Dieses Handbuch zur Gestaltung einer Kinderbibelwoche vermittelt eine bunte Mischung aus Eindrücken, Erfahrungen, Erlebnissen, praktischen Tipps, aber auch die Geschichte der KiBiWo (Kinderbibelwoche) in St. Pölten. Umfangreich, mit viel Liebe zum Detail layoutiert und mitreißend -begeisternd geschrieben, lädt es ein, sich inspirieren zu lassen und die Bibel generationsübergreifend zu erfahren.

Zu empfehlen für alle, die sich in der Kinderpastoral engagieren; speziell für mehrtägige Veranstaltungen mit biblischem Schwerpunkt eine reiche Fundgrube!

Bestellung unter folgendem Link:

<http://dioezese-linzold.at/redsys/index.php?>

[action_new=read&Article_ID=173441&page_new=10249](http://dioezese-linzold.at/redsys/index.php?action_new=read&Article_ID=173441&page_new=10249)

Themenschwerpunkt Herzklopfen

Johannesl Hartl

Gottes Liebeslied. Das Hohelied (Wie Gott für den Menschen fühlt)

<https://www.youtube.com/watch?v=ZasEV90rRbg>

Ein Herz wie David Teil 1-4 (Lobpreis)

<https://www.youtube.com/watch?v=ShbHKggPMRY>

Der Liebesbrief - der Brief Gottes an die Menschen (Die Bibel)

https://www.youtube.com/watch?v=_FrS0w52AiE

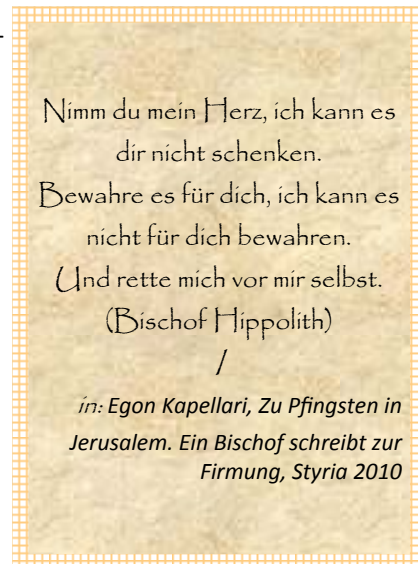
P. Jean Luc Emmerich

A Minute with a Monk, Listen to your haert

<https://www.youtube.com/watch?v=ihrhlt5uyLM>

A love greater than the world

https://www.youtube.com/watch?v=OD8CbbkB_g0



Berufungszeugnisse auf You Tube

Pater Stefan Weig, Oblate des HL. Franz von Sales

https://www.youtube.com/watch?v=n_F7Jbaq5OU

Meine Berufung finden - Missionarin Christi

<https://www.youtube.com/watch?v=tkVhx2nI3vs>

Wie erkenne ich meine Berufung? Pater Johannes, Stift Heiligenkreuz

https://www.youtube.com/watch?v=u_FB0T-9uw

Kleiner Bruder vom Lamm, Bruder Pierre

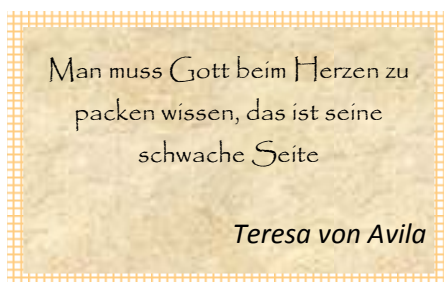
https://www.youtube.com/watch?v=dYEBNc_hZMs

Warum Priester werden? Legionäre Christi

<https://www.youtube.com/watch?v=5FBBn9QNmmw>

Berufung finden—wie geht das? P. Luc Emmerich, St. Johannes-Bruder

<https://www.youtube.com/watch?v=afwJB4gSQUI>



Maria Dulcissima, marianische Gemeinschaft „Oase des Friedens“ Medjugorje

<https://www.youtube.com/watch?v=qnQ5Rpkf-gw>

Zeugnisse Zentrum für Berufungspastoral DL

<https://www.youtube.com/channel/UC2yWu6leZQp0FWJgrGcsUbA>

Veranstaltung	Zeit	Treffpunkt	Veranstalter/Details
Salzburgtag für Firmlinge Einen Tag in Salzburg verbringen, das Priesterseminar kennenlernen, den Turm des Domes besteigen.	Sa 05.03.2016, 10.00 – 14.30	Salzburg Priesterseminar, Dreifaltigkeitsg. 14	Regens Gottfried Laireiter, Christian Hödlmoser Anm: 0662 8047 1630 oder berufungspastoral@zentrale.kirchen.net
Gottesdienst zum Weltgebetstag für geistliche Berufenen	Do 14.04. 19.00 h	Barmherzigenkirche Mariä Verkündigung Annenstr. 2 Graz	Bischof Wilhelm Krautwaschl Berufungspast. Graz
Aktion zum Weltgebetstag für geistliche und kirchliche Berufenen	Fr 15. 04. ab 15.00 h Passanten einladen 16.00 h Andacht 17.00 h Film "Le Havre"/ Programm kino Movimento	Ursulinenkirche Linz	Team der Berufungspastoral Linz
Info - und Begegnungstag Berufung Pastoralassistentin	Sa 16.04. 2016 09:00 – 15:00 h	Salzburg Liefering Schönleitenstr.1	Herz Jesu Missionare
Feierliche Vesper	Sa 16.04. 2016 17.00 h	Wien St. Stephan	Berufungspast.team, Loretto Gemeinschaft, Orden u.a.
Wallfahrt Maria Taferl	So 17.04.2016 10.00 h	Maria Taferl Wallfahrtskirche	Gottesdienst mit Weihbischof Dr. Anton Leichtfried
Diözesane Feier anlässlich des Weltgebetstages	Do 21. 04. 2016 19.00 h	Donnerskirchen	Bischof Dr. Ägidius Zsifkovics
Pfingstnovene	06.05. bis 14. 05		DZ St. Pölten unter Verwendung der in der DZ aufliegenden Novenenhefte Paul Weismantel
Klostertage im Franziskanerkloster für interessierte junge Männer	Fr 20.05. 17.00 h bis So 22.05. 13.00 h	Franziskanerkloster	Anm. bei P. Alexander Puchberger OFM, Tel.: 0662 843 629

Treffpunkt Priesterseminar Ein Tag mit Gott für junge Männer	Sa 21.05.2016 08.30-20.00 h	Salzburg Priestersemin. Dreifaltigkeitsg. 14	Begl. Christian Hödlmoser Anm. bis DO, 19.5. bei 0676/8746 6933, Übernachtung möglich
WALLFAHRT um geistliche Berufe	So 22. 05. 2016	Viktorsberg bei Feldkirch (Vbg.) 10.00h Pontifikalamt 14.00h Marienfeier und Prozession	KIM - Katholische Jugendbewegung für Berufungen in Österreich Kontakt: Br. Fidelis Ellensohn OSB, 0664/890 06 44 mit Abt Emmanuel Rutz OSB (Benedikt.abtei Uznach/Schweiz)
Unterwegs mit Maria Pilgerwanderung nach Maria Plain und Maria Sorg für junge Erwachsene	Sa, 04.06.2016, 09:15 – 16:00	Treffpunkt O-Bus Haltestelle Plainbrücke, Linie 6	Ordensleute erzählen ihre Berufungsgeschichte, Eucharistiefeyer, Austausch
Stärkungstag für Priester mit Erzbischof Dr. Franz Lackner und Referent P. Dr. Jörg Müller SAC	Mi, 29.06.2016, 09:00 – 16:00	Salzburg Lieferung Schönleitenstr.1	Herz Jesu Missionare
Kabarett für Herz, Hirn und Zwerchfell mit P. Jörg Müller SAC	Mi, 29.06., 19:30	Salzburg Lieferung Schönleitenstr.1	Herz Jesu Missionare Theatersaal
Berufen zur Barmherzigkeit Ein Glaubensweg zum Jahr der Barmherzigkeit Teil 2	5 Abende jew. Fr 19.30-21.30 h 19.02. 26.02. 04.03. 11.03. 18.03.2016	Pfarrsaal St. Martin 5020 Salzburg, Triebenbachstr. 26	Pfarre St. Martin, Pfarrverband 6 Irene Blaschke, Referat BP
Neue Berufungen braucht das Land regelmäßige Eucharistiefeyer anschließend Anbetung	Di 18.15-19.30 h 01.03. 05.04. 03.05. 07.06. 05.07.2016	Salzburg Stadtpfarrkirche St. Blasius Priestersem. Salzburg,	Priesterseminar Salzburg, Dreifaltigkeitsgasse 14
Monatliche Bittwallfahrt um Geistliche Berufe nach Maria Plain	Sa ab 14.30 h 05.03. 02.04. 07.05. 04.06. 02.07. 06.08. 03.09.	am 07. 05. mit Christian Hödlmoser und dem Team der Berufungspast.	14.30 Station bei Ursprungskap. 15.00 Rosenkranz Hl. Messe in der Basilika Erzabtei St. Peter

Das Werkheft „Herzklopfen“ ist ab März 2016
unter folgendem Link auf der Homepage
des Canisiuswerks zum Download verfügbar:

www.canisius.at/Weltgebetstag

Weitere Angebote finden Sie
auf unserer Homepage im Servicebereich.

www.canisius.at/onlineshop

Materialien können telefonisch,
per Mail oder per Fax angefordert werden.

Redaktion und Bearbeitung

Mag. Bernadette Wailzer

Canisiuswerk - Zentrum für geistliche Berufe

Stephansplatz 6/1/2/5

A-1010 Wien

Tel.: +43 (1) 512 51 07 – 11

Fax: +43 (1) 512 51 07 – 12

E-Mail: office@canisius.at

Homepage: www.canisius.at

DVR0029874(005)

